

**Erfrischend Hagel**  
nachweisl. mit Wasser  
der Saure- und Weinsäure.

**Abwechslungspreis**  
monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
halbjährlich 2.50 Mk.  
jährlich 4.50 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.00 Mk. ankl. beizufügen.

**Die Neue Welt**  
(Wochenblattausgabe),  
durch die Post nicht bezogen,  
sonst monatlich 1.00 Pf.  
vierteljährlich 3.00 Pf.

Verlag Dr. 1047.  
Erlangen-Abt. 1.  
Postkassett Halle/Saale

# SOZIALFRIEDLICH

**Inferno**  
belegt für 200 geliebte  
Polizei ohne einen Mann  
50 Pfennig.  
Die monatliche Ausgabe  
25 Pfennig.  
Im nächsten Heft  
hat die Seite 75 Pfennig.

**Inferno**  
für die 1000 Nummer  
müssen teilweise die vor-  
mittigen 100 Pfennig in der  
Ausgabe angegeben sein.

Eintragungen in die  
Postregulativ.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

### Beamte und Landtagswahl.

Die Beamten sind über den Bruch des Versprechens, ihnen endlich eine Gehaltsaufbesserung zu gewähren, begrifflich wohl klar, erbittert. Der Beiratsrat der Berliner Gewerkschaften vom 28. März legt davon Zeugnis ab, zeigt es doch darin:

Und wieder wird das Volk zur Wahl gerufen! Die Regierung scheint sich allerdings ziemlich sicher zu fühlen. Was wollen Sie — wir haben ja die öffentliche Wahl. Aber wird es da wagen, gegen uns zu votieren? Man weiß nicht, ist das Wort wirklich gefallen. . . . Aber es könnte wahr sein und das öffentliche Dementi glaubt kein Werkfähiger. Die Mühsal unserer Beamten ist der Regierung eine wohlthätige Einflanke. 224 Petitionen von Beamten, Gehilfen und Lehrern hat allein der Landtag der Staatsregierung zur Erwägung — wie folgt — überwiesen. Die Finanzkommission, mit der die Regierung jedoch die Hoffnung knüpfen in die unerschütterlichen Klauen des Staatsapparats verfallen, um sie vielleicht, wenn Glück besonders günstig ist und ihr einen wohlgefallenen Kopf neuer Steuern beschert, übers Jahr wieder heranzujagen, grenzt wahrlich an Provokation. Gibt's darauf wirklich keine Antwort? Ist die Beamtenfrage denn bedingungslos dazu verurteilt, alle Bitternisse hinterzuzwängen, die ihr ferociter wird? . . . Aber sie wird sich entziehen, das nicht sie es gewesen ist, die dieses Motiv in die Wahlagitiation warf, sondern daß die Regierung mit praktischem Beispiel voranging, als sie im Januar 1908, als ihr das Wasser bis zum Kinde ging, die Beförderungskommission an den Wand malte, was sie zum allgemeinen Ergehen auch heute noch als Maxime prangt. Gegenüber dem beispiellosen Bruch eines festsitzend gegebenen Versprechens, für das bekanntlich selbst der Herr des Reiches verantworten werden läßt, zeigt sich die Selbstachtung des Beamtenstandes, die Antwort nicht schuldig zu bleiben.

Man kann den Beamten die Empörung über die Nachführung nachfühlen, namentlich in einer Zeit, wo durch die Fülle und Grenzpreise der Lebensmittelpreise so außerordentlich in die Höhe getrieben worden sind. Daß den Beamten geraten wird, die Antwort auf die an ihnen verübte Velleiter zu geben, ist ebenso in der Ordnung. Aber wo ist die Antwort wird den Beamten empfohlen? Man höre:

Wählt nur ein Weg, und den hat uns die Weisheit der Staatsregierung selbst gewiesen, als sie die Öffentlichkeit der Landtagswahl entscheidenden Einfluß auf die Handeln gewinnen ließ. Es öffnet sich die Aussicht auf eine wichtige und impulsive Demonstration, die auf die Regierung zwar auch nur als solche Einbrand machen dürfte, um so schwerer und nachhaltiger aber die Parteien treffen würde, die zu Mißhandlungen dieser Regierung wurden: — Die Wahlenthaltung, Wahlenthaltung überall, wo nicht eine nationale Gefahr im Verzuge ist. In Wahlkreisen, die von Polen oder Sozialdemokraten stark bedroht sind, hätten gegenüber der nationalen Pflicht alle übrigen Erwägungen selbstverständlich zu schweigen. Sonst aber gelte die Devise: Dieser Regierung und diesen Parteien keine Stimme!

Die Beamten sollen sich also der Stimme enthalten, sollen „passive Resistenz“ leisten. Wir nehmen an, auch dem Freis-

sinn gegenüber, denn er ist ja durch sein Biederhändnis genau so Mißliebiger der Regierungspolitik, wie Konservern und Nationalliberalen! Da die Beamten bei der öffentlichen Wahl nicht sozialdemokratisch stimmen können, hätte die Bestrafung der Wählerpartei einen Sinn, wenn absolute Wahlenthaltung proklamiert würde. Aber die Beamten sollen, wo es gegen Polen und Sozialdemokraten geht, die passive Resistenz aufgeben und für Biederhändler stimmen!

Die ganze „Antwort“ wäre damit ein Schlag ins Wasser! Ja mehr: es wäre für die Beamten ein Schlag ins Gesicht!

Denn warum sollen den Beamten die bereits 1906 versprochenen Gehaltsaufbesserungen vorenthalten werden? Weil die Marine- und die Kolonialpolitik nicht nur alle Reichseinnahmen aufreissen, sondern auch noch Hunderte Millionen von Anleihen beizubringen! Wenn die Ausgaben für Meer, Flotte und Kolonien im Reichsetat für 1908 allein 1500 Millionen betragen, d. h. mehr, als durch sämtliche wirkliche Reichseinnahmen zusammenkommen, kann natürlich von Aufbesserung der Beamtengehälter nicht die Rede sein! Mehr im Reich noch in Preußen! Denn solange die Reichsfinanzen durch die Eingestalteten geküßt werden müssen, bedeutet der Reichshaus des als Belastung Preußens!

Wer aber stimmte für die neue Marinevorlage, wer bewilligte alle Kolonialforderungen? Nicht nur Konservern und Nationalliberalen, sondern auch der Freisinn! So auch das Zentrum, ja auch die Wählerpartei in der Wahlgenugsamkeit für die maritimen und kolonialen Ausgaben den Gang abgelaufen!

Die einzige Partei, die diese unannehme Geldüberschuldung, die den Reichshaushalt und die Ausgaben, die es verbietet, die Gehälter der Beamten aufzubessern, bekämpft hat, ist die Sozialdemokratie. Und diese soll von den Beamten bekämpft werden, weil sie, und sie ganz allein, eine Politik betreiben hat, die im Interesse der Beamten lag?!

Aus Berlin wird heute gemeldet:

„Entgegen den durch einen Teil der Presse gegangenen Mitteilungen eines Beamtenfachblattes, die Berliner Beamtenvereine beschließen bei der kommenden Landtagswahl durch Stimmhaltung gegen die Verlagerung der Beförderungsvorlage zu demonstrieren, erfahren die Deutschen Nachrichten nach Rücksprache mit den maßgebenden Führern dieser Vereine, daß man auch nicht im entferntesten an eine solche Demonstration denke. Dann wolle im Gegenteil alle Hebel in Bewegung setzen, um alle Beamten zur Wahl zu veranlassen.“

Die letzte Meldung entspricht am besten den Tatsachen. Wer sollte auch wohl von der preussischen Beamtenchaft auch nur den Schein einer politischen Opposition erwarten? Die Mehrzahl der preussischen Beamten genießt ja gerade die Schule des Kasernehofes; sie sind ihrer ganzen Natur nach von einer geradezu naiven politischen Unreife, und Subordination ist ihnen ein heiliges Sakrament als die Taufe und das Abendmahl des Katholizismus. Leute, denen der militärische Drill zum Kadavergehoram das Klagen malz gebröhen hat, die dann in die fein säuberlich nach Rangstufen geordneten Rufen des preussischen Bürokratismus eingeweiht wurden, werden bei den Landtagswahlen mit tödlicher Eifergeit regierungs- und bloßstrom-

wählen, oder richtiger sich zur Wahl kommandieren lassen. Wenn auf irgend jemand, so trifft auf sie das bekannte Wort von den allergroßten Räubern, die sich ihre Beute selber wählen, zu.

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 4. April 1908.

#### Wahl, Landtagswahlen!

Wahlmännerwahlen 4. Juni! Abgeordnetenwahlen 16. Juni!  
Ueber den Termin der bevorstehenden preussischen Landtagswahlen, weiß jetzt der Berl. Sozialanleger folgende genaue Angaben zu machen:

„Nach der augenblicklichen Geschäftslage des Abgeordnetenhauses ist anzunehmen, daß der Landtag Donnerstag oder Freitag nächster Woche geschlossen wird. Bei dieser Annahme geht man von der Voraussetzung aus, daß das Herrenhaus das Volksentsetzgesetz ohne Kommissionsverweigerung genehmigt und daß zu dem die Leuzerungsanlagen enthaltenden Nachtragsetat im Plenum des Abgeordnetenhauses keine Einträge gestellt werden, sondern daß er nach dem Vorlage der Budgetkommission angenommen wird. Die Reichstagen zum Landtag werden am 4. Juni stattfinden. Die Abgeordnetenwahlen, die sonst stets eine Woche nach den Wahlmännerwahlen stattfinden, dürften dieses Mal erst nach etwa zwölf Tagen, etwa am 16. Juni vorgenommen werden, da die bei den diesmaligen Wahlen in Kraft tretenden neuen Wahlvorschriften eine Verlängerung der Zweijährigkeit nötig machen.“

Die Regierung soll angeblich beschließen, die Auffassung des Abgeordnetenhauses erst nach den Wahlen vorzunehmen, damit nicht eine Einberufung des neuwahlgewählten Hauses im Sommer nötig wird. Es würden dann zwei Abgeordnetenhäuser nebeneinander bestehen; ein altes, dessen Legislaturperiode normalerweise erst im Januar 1909 abläuft, und ein neuwahlgewähltes. Das wäre ein verfassungswidrlich ganz unzulässiger Zustand.

#### Aus dem Reichstage.

Die „Blod- und Wiltos-Gesellschaft“ hat sich geteilt, wenn sie dachte, daß die Opposition gestatten werde, das Reichsvereinsgesetz im Handumdrehen zu erledigen. Die Wiltosvereinsvereine kämpften in geschlossener Abhaltung um jeden Paragraphen, ja um jeden Absatz jedes Paragraphen. Von Zeit zu Zeit kommen ihnen vom Blod abgegrenzte Freispartei, anständige Freisinnige, süddeutsche Antiklerikalen demokratischer Färbung, sogar einmal ein heftiger Nationalliberaler zur Hilfe. Die Waife aber des Blods sucht durch die Macht ihrer Stimmen, das saubere Aufhandlungsprodukt durchzubringen: vom Gehalt ihrer Gründe scheint sie wenig zu halten, denn ihre Vorführer scheinen sich hartnäckig aus, um nur bisweilen läßt ein Weingärtler Müller oder ein schmäddischer Fieber, über die ganz tollstollen Fortschritt, die das Kind der Götterentpaarung dem deutschen Volke bringen soll. Immer noch schweigsam schwebt Wiltos über den Blodgedanken, die zwei Adjutanten fürst Innere Selbmann-Gölling von Zeit zu Zeit ein paar unverständliche Worte zur Befämpfung

### 55) (Nachdr. verb.) Die Mutter.

Roman von Maxim Gorki. Deutsch von Wolf Sch.

Die Unterhaltung stockte. Wienen und Wajpen kreisten geschäftig umher und vertiefen die Stille noch durch ihr Summen. Die Wägel zwischerten, und irgendwo in der Ferne lang ein Ried, das über die Heider dahinjirt. Nach kurzem Schweigen sagte Rubin:

„Kum, wir müssen arbeiten. . . . Ihr ruht Euch vielleicht aus? Da in der Hütte steht eine spiritische Glühbirne trocken im Staub. . . . Und Du, Mutter, gib die Bücher her. Wo sind sie?“

Die Mutter und Sophie schürzten ihre Kuchfäden auf. Rubin beugte sich über sie und sagte aufzudehen:

„Sieh, Das langt. . . . Feine Sachen! Seid Ihr schon lange dabei. . . . Wie heißt Ihr denn?“ wandte er sich an Sophie.

„Anna Anwarional“ antwortete sie. „Zwölf Jahre bin ich dabei, aber was soll das?“

„Nichts. Wart wohl im Gefängnis?“

„Ja.“

„Siehst Du?“ sagte die Mutter halblaut und hervorwurfsvoll. „Und Du hast so grad mit ihr gesprochen.“

„Es schämte einen Augenblick, nahm einen Haufen Bücher in die Hand und meinte dann grübelnd:

„Seh mir nicht böse! Ganz und Baur, das betrieft sich wie Reich und Schwefel, kommt nicht zusammen. . . . Irigrit davon!“

„Ich bin keine Herrin, sondern ein Mensch!“ erwiderte Sophie.

„Das kann sein! Die Hunde sollen früher auch Wölfe gewesen sein. . . . Aber jetzt will ich das erst einmal verstehen.“

„Ignat und Jakob traten an ihn heran und streckten beide die Hände aus.“

„Gib uns auch etwas!“ bat Ignat.

„Sind alle Schritten gleich?“ fragte Rubin Sophie.

„Nein, es sind verschiedene. Da ist auch eine Zeitung.“

„Oh!“

Alle drei traten schnell in die Hütte.

„Der Bauer ist Feuer und Flamme!“ sagte die Mutter nachdenklich.

„Ja“, erwiderte Sophie leise. „Ich habe noch nie ein solches Gesicht gesehen. . . . Wie ein Marterer! Gehen wir auch hinein, ich möchte guhchen.“

„Eilen! Sie ihm nicht böse, weil er so strenge ist. . . .“ hat die Mutter leise.

„Was sind Sie für eine prächtige Frau, Nilwona. . . .“

„Wie sie in die Tür traten, erhob Ignat den Kopf, blähte lächlich nach ihnen hin, verwickelte die Finger in sein Lockenhaar und beugte sich über die auf seinen Knien liegende Zeitung. „Nur! Hand da, erst auf dem Kopfe nach einem Sonnenkahl, die durch eine Dache in die Hütte drang, und las, die Lippen bewegend. Jakob lag auf den Knien, lehnte mit der Brust gegen den Wand der Hütte und las ebenfalls.“

„Onkel Michailo, man schimpft uns Bauern!“ sagte Jakob halblaut. Rubin drehte sich um und antwortete lachend:

„Aus Liebe! Wer liebt, der beleidigt nicht — was er auch immer sagt.“

„Ignat lag die Luft ein, erhob den Kopf, lachte und sagte mit geschlossenen Augen:

„Hier steht geschrieben: Die Bauern haben aufgehört, Menschen zu sein. . . . Allerdings, das haben sie.“

„Lieber sein einfaches, offenes Gesicht glitt ein Schalten von Unzufriedenheit.“

„Sieh! Du mal in meiner Haut, dann wollen wir einmal sehen, wie es Dir geht. . . . Schämst Du?“

„Ich lege mich jetzt hin!“ sagte die Mutter leise zu Sophie. „Bin doch müde, und mein Kopf dreht sich von dem starken Geruch. Und Sie?“

„Ich will nicht!“

„Die Mutter freute sich auf der Brüste aus und verneigte ehrfurchtsvoll. Sophie lag neben ihr, beobachtete die lebenden Arbeiter, und wenn eine Wespe oder eine Hummel über dem Gesicht der Mutter kreiste, jagte sie sie fort. Die Mutter sah das mit halbgelassenen Augen, und Sophies Sorge war ihr angenehm.“

„Dann trat Rubin heran und sästerte:

„Schlafst du?“

„Ja.“

Er schwieg, blickte gespannt in das Gesicht der Mutter, leuchtete und sagte leise:

„Sie ist vielleicht die erste, die ihrem Sohn auf seinem Wege gefolgt ist. . . . die erste!“

„Aber wollen sie nicht stören, wollen gehen!“ schlug Sophie vor.

„Ja, wir müssen arbeiten. . . . Ich wollte noch etwas plaudern, aber das hat Zeit bis zum Abend! Komm, Kinder!“

„Sie gingen alle drei fort und ließen Sophie bei der Hütte zurück. Die Mutter aber dachte:

„Kum, das ist schön. . . . Gott sei Dank. . . . die sind gute Freunde geworden.“

Und verstand, den gestärkten Waldfuß einatmend, in ruhigen Schlaf. Abends kamen die Teertrenner, alle vier zufrieden, das die Arbeit zu Ende war.

Ihre Stimmen weckten die Mutter auf. Sie trat gähmend aus der Hütte und lächelte.

„Ihr habt geschlafen und ich habe geschlafen wie eine Dame!“ sagte sie freudlich.

„Wacht nicht! Das wird Dir verzeihen!“ erwiderte Rubin. Er war jetzt ruhiger, Müdigkeit hatte seine übermäßige Erregung gebämpft.

„Ignat“, sagte er, „setz für Lee. . . . Wir führen hier, umschließen die Wirtshaus. . . . heute gibt Ignat uns zu trinken, und zu essen.“

„Diesen Tag möchte ich meinen Hosen wohl abtrotzen!“ seufzte Ignat und begann Epäne und Weiß für einen Scherhaufen zu sammeln.

„Gäbe sind für alle interessant!“ sagte Jesim und setzte sich neben Sophie.

„Ich helf Dir, Ignat!“ rief Jakob und trat in die Hütte.

Er brachte einen Laib Brot, begann ihn zu schneiden und die Stücke auf dem Tisch auszubreiten.

„Still!“ rief Jesim leise. „Da hustet er. . . .“

Rubin borchte und nickte:

„Ja, er kommt. . . .“

Und wandte sich an Sophie und erklärte:

„Gleich kommt ein guter Junge. . . . Ich möchte ihn wohl in die Stadt führen und auf den Märkten ausstellen, damit

eines Oppositionsanktags sagt. Wenn die Mehrheit nicht re-  
de, so scheidet sich die Mehrheit von den Lungen: sie brüllte  
und tobte am Freitag möglichst noch besser als am Don-  
nerstag. So oft ein, zwei Oppositionsredner geredet hatten,  
erschien mit schöner Regelmäßigkeit der beliebte Schlußparagra-  
ph, unter dem der Müller e. Meinungen und des Hofmeister  
Bayer Name neben dem des Reichsverbandes Generalkommissar  
stand. Und dann wurden sich die Herren so, daß die  
Oppositionen namentliche Bestimmungen nicht bloß über die  
Paragrafen, sondern auch über die Schlußparagrafen beantragt.  
Eine ganze Anzahl solcher Bestimmungen fanden statt, und  
formalrechtlich erfüllt das unmelodische Getöse der Redner-  
hörsäle durch die weiten Räume des Hauses am Königsplatz,  
das haben förmlich Ballabruce zu nennen pflegt. Einmal  
überlief sogar die Freisinnigen etwas die Scham und sie  
stimmen gegen einen Schlußparagrafen, den ihr Obermeister  
unterzeichnet hatte, das Schamgefühl flachte gegen den Müller  
selbst an, und wenn er auch nicht gegen seinen eigenen Antrag  
stimmte, so enthielt er sich doch schamig der Abstimmung.

Den Gang der Beratungen — sowohl der Vorklause Verant-  
wortungen als auch der Referat im Bericht. Es braucht nicht  
besonders bemerkt zu werden, daß die Gewissen der Herren  
nicht einsehen können, und nur einige Unstimmigkeiten durch  
den Schluß der Redner, die dem Zentrumsgewaltigen  
Schädel um tauben Ohren predigten. Argentin  
Königliches Interesse, wie man sagt, beim harmlosen Friseur  
Carolaß veranlaßt die Paarungsmehrheit nach dem § 6 ab-  
zubrechen und die weitere Beratung auf Sonnabend zu ver-  
schieben. Zunächst ist der Sprachenparagraf, dieses Monu-  
ment der Schmach der Demokraten-Mehrheit an der Reihe.

**Das preussische Dreifachparlament**  
nahm gestern zunächst das Volkszählungsgesetz und die erhebliche  
Veränderung der Städte, die es bringt, in dritter Lesung an.  
Da das aber ebenfalls gefaßt, konnte das Haus nicht gut  
nach einer Räumung des Hauses gehen und so schlugen  
sie denn die Zeit mit der Beratung unabhängiger Petitionen  
und einer Interpellation Ling über die Reform der rheinischen  
Gemeindeordnung tot. Hierzu erklärte der Minister der Innern  
in No 114 kurz, daß er ein Verbot nach einer Reform  
nicht einsehen könne und nur einige Unstimmigkeiten durch  
eine kleine Novelle beseitigen wolle. Vor grundlegenden Re-  
formierungen streben Regierung und Abgeordnetenhause  
gleichmaßen zurück und so fand denn diese Erklärung des Mini-  
sters kaum irgendwelchen Widerspruch. Unter den Petitionen  
war mancherlei ganz Vernünftiges, was eigentlich zu schä-  
den für das Dreifachparlament wäre. Dort betrachtete man es  
nämlich schon als einen großen Fortschritt, daß man eine Re-  
tention um Zulassung der Frauen zur Immatulation an Uni-  
versitäten und Technischen Hochschulen der Regierung als Ma-  
terial überwieft. Das Dreifachparlament modelt eben  
dreißig Jahre hinter den selbstverständlichen Errungenschaften  
der Kulturländer her. Am Sonnabend will man die Zeit in  
ähnlicher Weise totschlagen.

**Wie du mir . . .**  
Herr Trimbom vom Zentrum hat am Freitag den tauben  
Säulen der freisinnigen Tagesblätter über den verabschiedeten  
Satz geschrieben, daß keine Partei die Bestimmungen beschließen  
sollte, die wenn ich sich einmal das Blatt genötigt hat, eben-  
so gut gegen sie selbst angewendet werden könnten, wie gegen ihre  
Gegner. Der Zentrumredner hätte diese beherzigenswerte  
Lehre sehr gut an dem Beispiel seiner eigenen Partei erfahren  
können.

Vor sechs Jahren stand das Zentrum noch auf dem Höhe-  
punkt seiner Macht; es bildete damals den Kern der Mehrheit,  
die in der unvergleichlichen Abendnacht des Jahres 1902 den  
Hungerartikler nach Nordriffs Vorstoß verfassungswidrig zum  
Gesetz proklamierte. In die zeitraubende lächerliche Beratung  
des Rollartikels zu verwickeln und die Ernte noch zu  
Neujahr in die Scheuer zu bringen, wurde damals nach den  
berühmten Anträgen Althoff die Geschäftsordnung des  
Hauses zu einem Modellgesetz umgestaltet; die Möglichkeit,  
sich gegen die Übergriffe einer beschleunigten Mehrheit zu  
wehren, wurde dadurch auf ein Mindestmaß herabgesetzt.

Jetzt steht das Zentrum in der Opposition und vertritt die  
gemeinsam mit Liberalen und Sozialdemokraten die Verfassungs-  
freiheit der höchsten Reichsbehörden, der Polen, der  
Jugensliven, das Koalitionsrecht der Arbeiter überhaupt  
gegen die Zwangs- und Ausnahmengesetze des Landes. Der Ver-  
einsektgesetz aber, genau so herrschlich wie der Zolltarif  
von 1902, genau so gierig, seine Leute zu einem bestimmten  
Termin, noch vor Ostern heimzutragen, mißachtet durch Nicht-  
beteiligung an den Beratungen und stummes Niederstehen  
auch der beschiedenen Änderungsanträge das ungehörigste  
Recht des Parlaments und vergerät die Minderheit, durch  
fortgesetzt wiederholte Anträge auf Schluß der Debatte. Ge-  
genüber diesen Vergehungen der Minderheit hat sich am

die Leute ihn hörten . . . Er sagt stets dasselbe, aber alle  
wüssen es hören . . .  
Die Stille und Stimmens wurden dichter, die Stimmen  
hingen weicher. Sophie und die Männer beobachteten die  
Bewegungen — alle bewegten sich langsam, schmer, mit einer son-  
derbaren Vorsicht und blieben ebenfalls unverwandt auf die  
Frauen.  
Aus dem Walde trat ein hoher, stämmiger Mensch auf den  
freien Platz, er ging langsam, lief auf einen Stock gehütet,  
und man hörte kleine hellere Utem.  
„Da ist Sawich“ sagte Jakob.  
„Ja, du bist ich!“ rief der Mann stehen bleibend und  
hütelte.

Er trug einen langen Paletot, der bis auf die Knien reichte,  
unter dem runden schlaffen Hut hing gelbliches,  
schiefes Haar in seudten Strähnen kraßlos herab. Ein  
hohes Wäntchen wuchs in seinem gelben, knöchigen Gesicht.  
sein Mund war halb geöffnet, die Augen unter den Stirn  
eingelungen und glanzlos leuchteten dunkel. Er schien  
eingeblendet zu sein mit Sophie bekannt machte, fragte er sie:  
„Ich habe gehört, Sie haben Bücher für das Volk mit-  
gebracht?“  
„Ja.“  
„Danke schön . . . im Namen des Volkes . . . Es kann  
selbst die Wahrheit aus Wäntchen nicht verstehen . . .  
kann nicht handeln . . . so will denn ich . . . der sie ver-  
handeln hat . . .“  
„Namen! etliche schnell, sag die Luft mit kurzen, gierigen  
Zügen ein. Seine Stimme setzte sich aus, seine knöchigen  
Finger an den kraßlosen Händen glitten auf der Brust hin  
und verfluchten, die Palatoholme aufzutreiben.  
„Es schadet Ihnen, so spät im Walde . . . Saubrad ist  
schlecht und schmutz!“ bemerkte Sophie.  
„Mir hilft nichts mehr!“ leuchtete er. „Mir hilft nur noch  
die Tob . . .“  
„Es war nicht leicht, ihn anzuhören, und seine ganz  
Gesicht ließ jedes überflüssige Wäntchen hervor, das seine eigene  
Ohnmacht lenkt und verdrießlichen Weger erweist. Er löste  
sich auf ein Jaß, beugte die Arme so vorwärts, als fürchtete  
er, sie könnten brechen, und ließ die schweißigen Stirn. Sein  
Gesicht war trocken, tot.

Freitag nicht mit der Sozialdemokratie sondern auch das  
Zentrum veranlaßt gesehen, einige namentliche Bestimmungen  
zu beantragen.

Solche namentliche Bestimmungen, die bei der immerhin  
vorhandenen Unstimmigkeit der Mehrheitsverhältnisse auch sach-  
lich durchaus gerechtfertigt sind, sind — aber waren vielmehr —  
ein sehr gelobtes Mittel, um den unzulässigen Liebeser einer  
genauiglichen Mehrheit beträchtlich abzulösen. Heute ist die  
Mehrheit allerdings unter nicht so vielen wie vorher, weil die  
namentliche Bestimmungen nach dem früheren würdigen  
System des Namensauftritts etwa 40 Minuten in Anspruch  
nahm, während die Methode der Zettelammlung mit den be-  
rühmten heizigen Kartenblättern nur knapp eine Viertel-  
stunde zur Durchführung einer Abstimmung beansprucht.

Tritt nun einmal, was so leicht geschehen kann, eine Steige-  
rung des Kampfes zwischen dem Volk und dem sogenannten  
„Antiblock“, so wird sich dem Zentrum die Verschlechterung  
der Geschäftsordnung durch den Antrag Erber mit voller  
Wucht fühlbar machen. Heute kann die Minderheit gegen einen  
Widerstand der Geschäftsordnung mit geschäftsordnungsmäßig-  
gen Mitteln gar nicht mehr rekonstruieren, weil es ganz in der  
Hand der Minderheit liegt, Geschäftsordnungsbeschlüsse zu ver-  
binden. Als das Zentrum diesen Antrag Erber zum Be-  
schluß erhob, blinzelte die schlaue Menge des Zentrumsgra-  
ten Kalleitern vom aberschlüssigen Ethel freundlich nach  
der Mitte des Hauses. Heute sitzt als Erster der Vorklause  
Erber oben, der durch seine Halbfähigkeit zum bloßen Ver-  
gessen der hinter ihm stehenden Mehrheit geworden ist. Schlicht  
Weiter für die Minderheit, schlicht Weiter auch für das Zent-  
rum, das seit dem 18. Dezember 1907 in die Minderheit ge-  
drängt wurde. Aber das Zentrum hat es einst selber so ge-  
wollt. Und weil es jetzt selber am eigenen Leib erfährt, was es  
sich einst anderen widerfahren ließ, darf man glauben, daß der  
Nal, den Herr Trimbom vom Zentrum erteiltet wirklich aus  
tieferen Herzen kam.

**Er weiß nicht, was er will.**  
Weber den § 7 des Vereinsgesetzes schreibt Raumann in  
der Hülse:

„Ich bin selbstverständlich und völlig gegen § 7 auch in sei-  
ner abgeschwächten Form, aber ich bin trotzdem für das  
Gesetz, in welchem dieser dumme und ungeliebte Paragraf  
enthalten ist, weil das Gesetz als Ganzes große Vorteile bie-  
tet und einen Fortschritt darstellt, den zurückzugeben sehr  
schwer ist. Wenn es möglich wäre, würde ich dieser meiner  
Aufassung dadurch Ausdruck geben, daß ich erst gegen § 7  
stimmen würde, dann aber für das Gesetz im Ganzen. Da  
aber alle anderen Freisinnigen den berechtigten Wunsch  
haben könnten, es ebenso zu machen, so würde auf diese Weise  
der Erfolg der Annahme des Gesetzes verhindert, was ich  
nicht will. Es wird wohl nicht anders übrig bleiben, als  
einstimmig mit der Fraktion zu gehen und über den Kommissions-  
antrag einstimmig abzustimmen.“

Raumann weiß weiter darauf hin, daß am bestenfalls die  
Höhen des Sprachenparagrafen für die Gewerkschaften im  
höchst-möglicherweise schlagend sind, fährt dabei aber fort:

„Hier ist eine direkte Verschlechterung, da es nun keine zwei-  
sprachigen Gewerkschaften mehr wird geben können. Dieser  
praktische Nachteil wird von uns allen anerkannt; aber wann  
hat man jemals ein großes, allgemeines Gesetz fertig ge-  
bracht, bei dem nicht einige falsche Stellen mit in den Kauf  
genommen werden mußten? In allen großen Gesetzen gibt  
es Prinzipirichtigkeiten.“

Auf dem letzten Parteitag der Freisinnigen Vereinigung ver-  
triebige Raumann gegen Wath die Volkspolizei, indem er es  
für ihren Zweck erklärte, „endlich einmal ein liberales Gesetz  
zu schaffen, ohne einen reaktionären Stoff“. Man sieht,  
wie gut Herrn Raumann der einjährige Aufenthalt im Wald  
bekommen ist; jetzt nimmt er gewisse Gesetze an, die nach seinen  
eigenen Worten dumme und ungeliebte Paragrafen enthal-  
ten. Von reaktionärer Gift, von dem er noch vor einem  
Jahr seinen Tropfen genießen wollte, kann er jetzt schon ganze  
Schumpen betragen.

**Schen vor dem Reimeute-Gesetze.** Krankes, aber nicht  
recht gesundheitschädliches Fleisch wird in Augsburg in der  
sogenannten Freibank dem Verkauf unterstellt. Arme Leute  
sind die Käufer dieses Fleisches. Im gemeindlichen Unterhaus  
wurde über ein passendes Verkaufslokal der Freibank beraten.  
Ein Vorschlag wurde von einem liberalen Stadtmaler mit den  
Worten bekämpft, es sei nicht jedermanns Bekam, die Frei-  
bank Stadtmaler, darunter zwei gelbe Arbeiter, stimmten dem  
an und erklärten sich für Verlegung der Freibank nach der  
äußeren Grenze der Stadt. Der brave Reuten schauerte  
vor dem „armen Gefindel“, das gestungen ist, daß Fleisch von  
teilweise tuberkulösen Stücken u. s. w. seien!

Die „Anterwirtschaft“ in sozialdemokratischen Konsum-  
vereinen ist ein heißes Thema der bürgerlichen, vor allem der  
sonneratib-agrarischen Presse. Es ist aber genung bekannt,  
daß im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen viel häufiger  
Mißstände u. s. w. offenbar werden, als in den Arbeiterkon-  
sumvereinen. Erst gestern ging das aus einem Prozeß vor der  
Strafkammer in Gießen hervor. Dort wurde gegen den  
zweiten Direktor der landwirtschaftlichen Genossenschaft zu  
Friedberg, Drudereibitzer und Landtagsabgeordneter Otto  
Sirsack verhandelt. Der Angeklagte wurde beschuldigt,  
Genossenschaftsmitglieder im Gesamtbetrag von 1500 Mark in ein-  
zelnen Beträgen von 20 bis zu 500 Mark unterschlagen zu haben.  
In der Verhandlung wurde vom Vch. Angeklagten das aus  
Zamstadt betont, daß Sirsack in der Geschäftsführung hohes  
maß an Geschäftigkeit und Energie sei, was die Revision erwieien  
habe; er habe sich aber Unrechlichkeiten nicht aufschreiben lassen.

**Abwehrmaßnahmen in Rom.** In Rom wurde ein deutscher  
Photograf verhaftet, der italienische Knaben und Jünglinge  
„vermittelte“. Einer Meldung aus Rom zufolge hat am Mit-  
woch hierüber der gescheiterten Ären der Prozeß gegen den  
der internationalen homogenen Kuppel angeklagten Photo-  
graphen Blüthorn begonnen. Die Verhaftung Blüthorns war  
das Signal zu einer Massenflucht gewisser „Katheten“ aus  
Rom und Umgebung.

Die „Zensurfreiheit“ des Kriegsgerichtsverfahrens. Vor dem  
Oberkriegsgericht in Straßburg fand dieser Tage ein  
Wachmeister der Saarburger Mannen, der gegen das Urteil des  
Kriegsgerichts, das ihn wegen Unterschlagung anvertrauter  
Gelder zu zwei Monaten Gefängnis und Legation verur-  
teilt, Verurteilung eingelegt hatte. Es handelte sich um 394,53  
Mark Quartiergeber, die der Wachmeister nicht abgeliefert  
hätte.

In der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Eskabronchef  
dem Angeklagten meist freie Hand gelassen, daß der Angeklagte  
über seine Korrespondenz kein Buch geführt und überhaupt  
Briefe geschrieben hat, die eigentlich der Wachmeister hätte  
schreiben müssen. Als der Angeklagte gefragt wurde, ob er  
einen Brief an den Bürgermeister als dienstlich oder persön-

lich betrachtet habe, trat der Verteidiger vor und gab folgende  
Erklärung ab:

„Mein Klient hat mich gebeten, bei meiner Verteidigung  
unter seinen Umständen einen Schatten auf seinen Mitstreiter  
fallen zu lassen. Das ist ein schöner Zug bei meinem Klien-  
ten, im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit aber kann ich  
den Herrn Mitstreiter nicht schonen. Die Art und Weise, in  
der der Eskabronchef des Angeklagten denselben —“

Weiter kam der Verteidiger nicht. Die Öffentlichkeit wurde  
ausgeschlossen, weil das Gericht annahm, daß die Worte des  
Verteidigers eine Kritik des Mitstreiters seien und deshalb die  
mittlerweile Disziplin verfallen könnten.  
Wie die Sache weiter verläuft, läßt sich nicht berichten, da die  
Öffentlichkeit nicht wieder hergestellt wurde. Eigentümlich ist  
es jedenfalls, daß die Öffentlichkeit bei den Militärgerichten  
immer dann ausgeschlossen wird, wenn Offiziere ins Kreuz-  
feuer kommen.

### Ausland.

**Frankreich.** Amlich dem entwertete die Meldung,  
Gleichenau beständige den Generalarbeiterverband auszulö-  
sen.

**Italien.** Das Vorklause unter Arbeitern in Rom,  
von dem wir gestern berichteten, wird von der bürgerlichen Presse  
und der Regierung als ein Akt der Notwehr des Militärs, als  
anarchistischer Wacke u. s. w. hingestellt. Infolge Proklamation  
des Generalrats wurde gefahren der Straßenbahn- und Droh-  
verwehre, auch die Zeitungen erschienen nicht, mit Ausnahme  
des Wochenblattes Popolo Romano. Das Vorklause fand vor  
der Zeitungskasse statt; die Wäntzen sind noch zu sehen, da  
die hiesigen Straßenräuber sich weigern, dieselben zu entfer-  
nen. Die Polizei hat 140 „Anarchisten“ verhaftet. Der blutige  
Vorklause wurde auch in der Kammer behandelt. Der Minister-  
präsident verlas einen amtlichen Bericht, nach dem drei Ziti-  
lierten getötet, 15 Zivilisten, 17 Polizisten, 12 Karabinier und  
zwei Soldaten verundet worden sind.

**Belgien.** Die Kongresse als Maßnahme. Der  
Vertrag betreffend die Übernahme des Kohlensteuers ist nun  
gegen die Kammer gegangen, nachdem er bekanntlich in der  
Schiebegerichtskommission angenommen worden ist. Die sozialdemo-  
kratische Fraktion hat die Politik und die liberale Linie wider  
dem annehmen, den Vertrag zu stellen, die ganze Frage  
ist nach den kommenden Wahlen zu vertragen. Wie es heißt,  
wird von der Regierung diesem Vertrag nur geringer Wider-  
stand entgegengeleitet werden. Die Legislaturperiode geht ihrem  
Ende entgegen und scheitert sich doch, noch kurz vor Schluß eine  
Frage von solcher Bedeutung zu entscheiden, die über den  
Kongresse und die Wahlen für die nächsten Wahlen werden.  
Der Generalrat der Sozialistischen Partei hat beschlossen, in  
diesem Falle durch Presse und Versammlungen eine energische  
Protestbewegung gegen das Projekt zu entfalten.

### Gewerkschaftliches.

**Praktische Erfahrungen der Harmoniegesellschaft.** Auf dem  
Etablirung bei Gebr. van der Zypen in Köln-Deutz waren  
Differenzen infolge bedeutender Lohnkürzungen ausgebrochen.  
Die Arbeiter trafen in den Anstand, mußten aber nicht zu  
teilweise organisiert waren, die Arbeit fortzuführen, was  
der Generalrat der Sozialistischen Partei hat beschlossen, in  
diesem Falle durch Presse und Versammlungen eine energische  
Protestbewegung gegen das Projekt zu entfalten.

Die Firma wies die Kommission der Arbeiter ab; desglei-  
chen lehnte sie die Vermittlung des Gewerbegerichts als Ein-  
gangsamt ab. Die Organisationsleiter traten einer Kom-  
mission der Arbeiter, vorzeitig zu werden, um sich über die  
Wiederaufnahme der Arbeit zu informieren und um zu  
hören, ob die Einhaltung der Kontraktstrafe (ein Wö-  
chenlohn) zurückgegeben werde. Das alles lehnte die Firma  
ab; sie werde alle einfallen, jedoch sei die Wiedereinstellung  
eine neue, die mit ärztlicher Untersuchung verbunden werde.  
Die Arbeiter waren bereit, nachzugeben, da sie einsehen,  
daß sie in der Abregung einen unvorzulegenden Schicksal gelan-  
den und gegen die Arbeitsordnung verstoßen hätten. Nunmehr  
erzwangte man auch ein Entgegenkommen der Firma; ein  
solches erfolgte jedoch nicht.

Sowohl in dieser Veröffentlichung die Hirsch-Dundersen  
Garnniederwäntzen, haben noch die Vertreter eines Systems  
eigenen Lehren als völlig falsch selbst bargetan.

**Zum Tarifkampf der Mäler und Antreiber in Mittel-  
und Süddeutschland.** Die Mäler und Antreiber in Hessen  
und Rhein-Neckar nahmen in stark besetzten Versammlungen er-  
neut Stellung zu den Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-  
verband in Mannheim. In allen Versammlungen herrschte  
strobe Kampfesstimmung zum Streik. In Frankfurt a. M.,  
Darmstadt, Heunau, Friedberg-Naumb., Wiesbaden und Ham-  
burg wurde nachfolgende Resolution angenommen:

„Die Verammelten erklären sich mit der seitigeren Kalkül  
der Verbandsvertreter einverstanden; insbesondere mit deren  
Stellung gegen die Zulassung der Hirsch-Dundersen und der  
Hirsch-Dundersen Organisation. Sie beschließen, das Komitee  
Arbeitgeber mit Organisationen zu verhandeln, die über keine  
Freiheitsbewegung verfügen, als eine offene Heraus-  
forderung des freien Verbandes.  
Die Verammlung lehnt den von den Arbeitgebern übermit-  
telten Tarif ab und erklärt sich durch die Verbandsvertreter  
auf Grund des von den vier Landesvorsitzenden (Waben, Wesen,  
Hessen-Neckar und Pfalz) mit den Begleitern ausge-  
arbeiteten Vertragsmuster zu weiteren Verhandlungen bereit.  
Um der von den Arbeitgebern beständigsten Verschleppungs-  
taktik entgegen zu treten, erwarbt die Verammlung, daß die  
ledigen Kollegen abreisen. Überstunden, Nacht- und Sonn-  
tagsarbeit bis zur Beilegung der Differenzen sollte zu  
vermeiden, ebenso wird ein vernünftiges, lauberes und freien  
empfohlen. Die Verhandlung wird beauftragt, alle wei-  
ter, notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um einen zu  
Freiheitsbewegung Tarif herbeizuführen.“

Der Verbandsvertreter hat ganz Süddeutschland mit Hessen-  
Neckar für Mäler gelert.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

**Hoflieferant Franz  
Geremia-Badpulver.**  
Das Beste! in Wäntzen, Leuten,  
Wäntzen, etc. 10 A. 3 Palet  
25 A. mit Wäntzen-Num. Badpulver  
gratis. Unzulässige Anerkennungen.  
Hoflieferant Franz, bekannte Wäntzen-  
Badpulver, Wäntzen, etc.  
Halle a. S. Vertriebslokal Wäntzen-  
straße, geöffnet 7-12 u. 4-7 Uhr.  
Sonntags bis 9 1/2 Vorm.



Preise  
und Auswahl  
ohne  
Konkurrenz!

Gründung 1859.

Geschäftshaus

# J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Preise  
und Auswahl  
ohne  
Konkurrenz!

Gründung 1859.

## Ein wohlfeiles Angebot! Moderne Kleiderstoffe.

**Bandstreifen**, Blockkaros, Neuheiten der Saison Meter 2.50 2.00 bis **90 Pf.**  
**Alpaca-Mohair**, entzückende Neuheiten Meter 4.50 bis **1 00**  
**Bordüren-Stoffe**, Karos und Streifen Meter 2.50 bis **1 35**  
**Cover-Coatings**, aparte Farben, für Kostüme Meter 3.25 bis **1 50**  
**Bordüren-Stoffe**, hochaparte Ausmusterung Meter 3.40 bis **1 50**

**Marquissete**, durchsichtiges Gewebe, vornehme Dessins Meter 5.50 bis **2 00**  
**Crêpe de Chine**, klares, seidenartiges Gewebe, neue Farben Meter 4.50 bis **2 50**  
**Bordüren-Stoffe**, Cheviot, vornehmer Kostümrockstoff Meter 5.50 bis **2 50**  
**Bajadère-Stoffe**, moderne Ausführungen, Saison-Neuheit Meter 5.50 bis **2 50**  
**Eolienne**, dicht und halbklares Gewebe, moderne Farben Meter 4.50 bis **2 50**

### Damen-Wäsche.

**Damen-Hemden** Vorderschluss, m. Spitze garn. **85 Pf.**  
**Damen-Hemden** Vorderschluss, mit Languetten **1 28**  
**Damen-Hemden** Achselchluss, gestickte Passe **1 15**  
**Damen-Hemden** Vorderschl., m. Hand-Languetten **2 90**  
**Damen-Hemden** prima Qualität, mit gesticktem Sattel **2 90**

### Weisse Unterröcke.

**Unterrock** mit Stickerei-Volant 1.75 1.25 **95 Pf.**  
**Unterrock** mit breiter Stickerei, Ia. Ausführung 2.75 2.50 **2 25**  
**Unterrock** mit Stickerei, elegante Ausführung 3.75 **3 15**  
**Unterrock** „Batist“, mit Valencienn-Spitze und Einsatz 5.35 4.25 **3 00**  
**Unterrock** „Batist“, in hocheleganter Ausführung 9.00 6.50 **5 50**

### Korsetts.

**Korsetts** aus gutem Köperstoff 90 75 **58 Pf.**  
**Korsetts** aus Ia. Köperstoff mit Languetten 1.50 1.25 **85 Pf.**  
**Korsetts** aus Ia. Drell mit Spiralfeder 1.75 1.55 **1 10**  
**Korsetts** aus Prima Drell, „Frack-Façon“ 2.50 **2 15**  
**Korsetts** aus Prima Satin, elegantes Façon 3.25 **2 40**

<b>Kostümrock</b> aus farbigen Stoffen im engl. Geschmack 12.00 bis <b>1 85</b>	<b>Kostüm</b> aus hellfarb. Kostümstoff, anlieg. Jackett, Faltenrock 25.00 bis <b>12 50</b>
<b>Kostümrock</b> aus einfarb. Cheviot-Tuch mit ausspring. Falten 15.00 bis <b>3 50</b>	<b>Kostüm</b> „Backfisch“ aus Kostümstoff, flotte, kleidsame Façon 50.00 bis <b>12 50</b>
<b>Kostümrock</b> aus Bordürenstoff, Faltenrock 8.50 bis <b>2 75</b>	<b>Kostüm</b> aus modernem Bordürenstoff, Lüftboy-Façon, eleg. Verarb. 65.00 bis <b>15 75</b>
<b>Kostümrock</b> aus prima Woll-Satin, aparte Ausführung 40.00 bis <b>6 75</b>	<b>Kostüm</b> aus reinwoll. Tuch, marine, schwarz u. braun, hochapart 75.00 bis <b>25 50</b>
<b>Frühjahrs-Paletot</b> aus gestreiften und karierten Stoffen 17.50 bis <b>4 75</b>	<b>Bluse</b> aus Ia. Flanell, Streifen und Karos, mit Steppplatten <b>2 75</b>
<b>Frühjahrs-Paletot</b> aus aparten Stoffen im engl. Geschmack 85.00 bis <b>12 50</b>	<b>Bluse</b> aus reinwoll. Mousseline mit Schrägfalten, Filet-Einsatz <b>3 75</b>
<b>Staub-Paletot</b> in allen aparten Stoffarten, beste Ausführung 32.00 bis <b>3 90</b>	<b>Bluse</b> aus kariertem Wollstoff, gefüttert, mit Passengarnitur <b>1 50</b>
<b>Kimono-Mantel</b> aus Stoffen im engl. Geschmack, Japanbesatz 25.00 bis <b>11 75</b>	<b>Bluse</b> aus reinwoll. Bordürenstoff mit Einsatz und Aermel-Garnitur <b>6 50</b>

### Krawatten.

**Krawatte** „Diplomat“ neue Formen 25 15 8 **3 Pf.**  
**Krawatte** „Diplomat“ Neuheiten 75 65 50 **35 Pf.**  
**Krawatte** „Regattes“ neue Formen 95 65 50 **35 Pf.**  
**Krawatte** „Plastron“ Neuheiten 1.75 1.25 75 **35 Pf.**  
**Krawatte** „Selbstbinder“ Neuheiten 1.25 1.00 75 **35 Pf.**

### Herren-Wäsche.

**Kragen** neue Formen Stück 30 25 **13 Pf.**  
**Manschetten** neue Formen Paar 45 35 **23 Pf.**  
**Serviteurs** Neuheiten Stück 75 45 **15 Pf.**  
**Chemisettes** Neuheiten Stück 75 50 **35 Pf.**  
**Oberhemden** Prima Verarbeitung Stück 3.00 2.75 **1 90**

### Handschuhe.

**Damen-Handschuhe** Köper gemustert Paar **28 Pf.**  
**Damen-Handschuhe** Tricot m. 2 Druckknöpfen Paar **38 Pf.**  
**Damen-Handschuhe** durchbrochen, 10 Knopf lang Paar **35 Pf.**  
**Damen-Handschuhe** Filatimitation, 10 Knopf lang Paar **95 Pf.**  
**Damen-Handschuhe** Spitzen, neue Dessins, 10 Knopf lang Paar **1 10**

## Damenputz und Weisswaren.

**Garnierter Damenhut**, Matelotform, Splittgeflecht mit Band und Goldknöpfen garniert **80 Pf.**  
**Garnierter Damenhut**, Bretonform, Splittgeflecht mit Sammetband und Knöpfen garniert **1 25**  
**Garnierter Damenhut**, Matelotform, Splittgeflecht mit Leder, Seide und Knöpfen garniert **1 35**  
**Garnierter Damenhut**, Matelotform, Fantasiegeflecht mit Ripsband und Flage chik garniert **1 95**  
**Garnierter Damenhut**, Bretonform, Ia. Splittgeflecht mit Seidenband flott garniert **1 95**

**Garnierter Damenhut**, Matelotform, glattes Geflecht mit Ripsband vornehm garniert **2 25**  
**Garnierter Damenhut**, Panamaform, modernes Geflecht mit breitem Seidenband garniert **2 60**  
**Garnierter Damenhut**, Glockenform, Japangeflecht, mit Sammet und Goldknöpfen garniert **3 75**  
**Garnierter Damenhut**, Glockenform, Japangeflecht, mit türkischer und einfarbig. Seide garniert **4 50**  
**Garnierter Damenhut**, Glockenform, Fantasiegeflecht mit Seide, Agraffe und Pose chik garniert **6 35**

### Weisswaren.

**Mozart-Jabots**, Neuheiten 1.50 bis **25 Pf.**  
**Chifon-Schleifen**, Neuheiten 1.20 bis **25 Pf.**  
**Jackett-Kragen**, Neuheiten 2.50 bis **55 Pf.**  
**Kleider-Passen**, weiss und schwarz 5.00 bis **85 Pf.**  
**Kimono-Träger**, weiss und schwarz 3.25 bis **2 10**

### Damen-Gürtel.

**Damen-Gürtel**, schwarz und farbig 2.00 bis **60 Pf.**  
**Damen-Gürtel**, Gummi mit Stahlpoints 5.00 bis **68 Pf.**  
**Damen-Gürtel**, bunte Borten, Neuheiten 5.00 bis **85 Pf.**  
**Damen-Gürtel**, Leder, schwarz u. farbig 6.00 bis **88 Pf.**  
**Damen-Gürtel**, Gold-Gummi, Neuheiten 3.50 bis **95 Pf.**

### Regenschirme.

**Damen-Regenschirm**, Metallstock **1 95**  
**Damen-Regenschirm**, Naturgriff 2.25 u. **1 95**  
**Damen-Regenschirm**, „Prima“, Fantasiegriff 3.15 und **2 50**  
**Herren-Regenschirm**, Naturgriff 2.50 1.75 **1 50**  
**Herren-Regenschirm**, Prima mit Futteral **2 90**

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

**Gasthof 3 Könige.**  
 M. Hauptstraße 7.  
 Sonntag, d. 5. April  
**Großer Familien-Abend**  
 der **Buchbinder.**  
 Jos. Streicher.

**Restaur. „Neu-Trotha“**  
 Sonntag, den 5. März  
 11 von 4 Uhr an 12

**Bandona - Musik,**  
 wozu freundlichst einladen  
**Richard Hagemann und Frau.**  
**1. Menzenhauer'scher**  
**Gitarre-Zither-Verein.**  
 Gegründet 1899.  
 Sonntag d. 5. April, nachm. 3½ Uhr  
 in „Fraybergs Garten“:  
**Kränzchen.**  
 Es ladet ein Der Vorstand.

**500 elegante modernste**  
**Jackettanzüge**  
 für Herren und Junglinge.  
**Billig.**  
 St. 10, 12, 15, 18, 21, 24, 30 Mk.  
 Bitte Schaufenster zu beachten.  
 Kommer. nur Marktplatz 14.

**Einziges Mittel zur schmerzlosen**  
**Entfernung v. Tätowierungen.**  
 Tätowierungen  
 entfernt schmerzlos und Garantie,  
 wozu sich jedermann an mir u.  
 den von mir behandelten Per-  
 sonen überzeugen kann  
**P. Kielstein,**  
 Seidig - Lindenau,  
 Hofmarktstr. 10 11. Alte Str. 11.  
 In Pöthen 8 - 2 Uhr.

Reiner werter Kundtschaft von  
 Mamenhof und U. Gebung  
 die ergiebste Mittelung, das  
 ich meine Wohnung von  
**Elsterstrasse 9** nach  
**Wörmitzerstrasse 31**  
 verlegt habe.  
 Gedächtnisvoll  
**Karl Dähne, Schuhmacher.**



**Richter'sche Reisszeuge**  
 sind die besten.  
 Vorzugsweise f. alle Schulen,  
 v. 8 - 60 Mt. in größter Auswahl,  
 sowie sämtl. Zeicheninstrumente  
 empfiehlt  
**Carl Schaefer,**  
 Optiker u. Mechaniker,  
 Gr. Steinstr. 20.  
 Kratzstille. Reparaturen.

**Allgem. Konsumverein**  
**für Torgau u. Umgegeg.**  
 Wir suchen für sofort oder spätere  
**tüchtigen**  
**Lagerhalter**

dessen Frau zeitweise mit tätig  
 sein möchte. Reunion erst-dentlich  
 Offerten mit Gehaltsforderung  
 und Lebenslauf an den Vorstand  
 erbeten.

**Mädchen u. Frauen**  
 die Mäntelkochen lernen  
 wollen, finden dauernde  
 Beschäftigung  
**Gehr. Sernau**  
 Mäntel-Fabrik  
 : Schulstrasse 11 :

**Sonntag den 5. April**  
 bleiben unsere Geschäftsräume  
 bis abends 7 Uhr geöffnet.

# Extra- Umzugs- Preise.

**Gardinen.**

breite Ware, weiß und crème für große Vorhänge Meter 95 75 60 45 28	<b>12</b> Pf.	<b>Stores, engl. Lätt.</b>	<b>1</b> <sup>45</sup>
<b>Rouleaux-Damaste</b>	<b>68</b> Pf.	<b>Erbstall-Stores</b>	<b>3</b> <sup>25</sup>
für Zug-Stragen, crème, gold u. rot Meter 1.10 85		fenster 6.75 4.50 3.25	
		fenster 11.25 9.75 7.25 5.25	

**Portieren**

in Tuch und Filzstuch elegant bestickt in allen Farben 2 Shawls, 1 Kambrequin 18.00 13.50 9.00 6.50 4.50	<b>2</b> <sup>25</sup>	<b>Kelin-Portieren</b> geschmackvolle Neuheiten 2 Shawls, 1 Kambrequin 26.50 19.75 15.00	<b>9</b> <sup>50</sup>
in Velvet und Plüsch in allen Farben 2 Shawls, 1 Kambrequin 25.00 19.50 14.00 11.50	<b>7</b> <sup>50</sup>	<b>Portieren</b> mit modernen Ranken Meter 1.20 85 58	<b>30</b> Pf.

**Tisch-  
Decken**

in Tuch und Filzstuch allen Farben 18 15 13 9.50 5.85	<b>1</b> <sup>15</sup>	<b>Chaiselongue-Decken</b> in großer Auswahl	<b>4</b> <sup>50</sup>
in Plüsch und Velvet 25 19.50 14.75 9.50	<b>3</b> <sup>75</sup>	<b>Sofadecken</b>	<b>1</b> <sup>25</sup> von 1 an

**Teppiche**

in Velour, Tapestry, Plüsch imit. Perser in allen Größen  
unerreichte Auswahl von

<b>Bettvorlagen</b>	<b>25</b> Pf.	<b>Sinoleum</b>	<b>55</b> Pf.	<b>Läuferstoffe</b>	<b>15</b> Pf.
2.40 1.25 78		Meter von	an.	Meter von	an.

**Betten.**

<b>Eisenbetten</b>	<b>4</b> <sup>50</sup>	<b>Holzbetten</b>	<b>12</b> <sup>75</sup>
von	an.	von	an.
<b>Komplette Betten:</b>		1 Oberbett	<b>13</b> <sup>50</sup>
		1 Unterbett gut gefüllt	an.
		2 Kissen	von
			<b>13</b> <sup>50</sup>
			an.

II. Stock **Besichtigung unserer Ausstellungen** II. Stock.  
 in Teppichen, Portièren, kompl. Betten ohne Kaufzwang.

Hamburger  
Engros-Lager  
**Leopold**

# Nussbaum

G. m. b. H.  
Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstrasse  
60/61.

**Theater u. Zeitz.**  
 (Zentralhalle.)  
 Sonntag abends 8 Uhr:  
 Von  
 Stufe  
 zu  
 Stufe.  
 Lebensbild mit Gesang in 5 Akten!

**Tapeten**  
 kauft man wie bekannt  
**billig und gut** bei  
**Hermann Birschhoff,**  
 Tel. 2120. Gr. Klausstr. 4.  
**Reste spottbillig.**

**Uhren und Goldwaren**  
 kauft man gut und  
 am billigsten bei  
**August Heckel,**  
 Steinweg 40/47.

**Werkzeuge, Eisenwaren**  
 in nur gut. Qualität empfiehlt  
**Paul Schneider**  
 Straße 4.

**Einrahmungen**  
 von Bildern in jeder Größe  
 sauber und billig, sowie reiche  
 Auswahl von Spiegeln und  
 gerahmten Bildern empfiehlt  
**Gustav Feseler, Gr. Ulrich-**  
**strasse 23.**



**Neu! Neu!**  
 Nadellose Platten-Sprechapparate  
 edelt. Pathé frères, Paris, doppel-  
 seitige Platten, vornehme edle  
 Musik. Edison-Vertrieb.  
 Berühmte Sänger u. Soubrettes  
 der Welt. Vorführung ohne Kauf-  
 zwang.  
 Grammophon, Odéon,  
 Taverne sowie sämtliche andere  
 Schallplatten in größter Aus-  
 wahl.  
**Edisonwalzen,**  
 eigene Reparatur-Werkstätte.  
**Karl Albrecht,**  
 Alter Markt 3.  
 Vertreter der anerkannt besten  
 Lésche-Orchester.

**Billiges Angebot**  
 neuer Möbel.  
 Vertikows, nussb. furn. 50 Mt.  
 Kleiderkränze, nussb.  
 furniert. 50 Mt.  
 Stuhlische, nussb. furn. 18 Mt.  
 Dolgenstühle. 4 Mt.  
 große Krumeau (gefäß.  
 Glas). 45 Mt.  
 Leinwandstisch mit Voll-  
 plüschfassung. 50 Mt.  
 bestickte Blüschgar-  
 turen. 110  
 gefüllte Büffets mit  
 Büschelstücken. 195  
 kompl. engl. Schäl-  
 stammer-Einrichtung  
 (Eist. od. Nussbaum) 250  
**Ganze Wohnungs-**  
**Einrichtungen v. 200**  
**bis 5000 Mk. in grosser**  
**Auswahl am Lager.**  
**Friedrich Peike,**  
 Telefon 2450. - Gr. Klausstr. 25.

**Schmidt's Speisewirtschaft**  
 St. Braubachstr. 1. Eingang Gr. Ulrichstr.  
 Mittagstisch 55 Pf.  
 Abendstisch zu kleinen Preisen  
 Tüchtige Einlegerinnen  
 für Legen und Schnellpresse  
 sofort oder später gesucht.  
 Druckerei Kronprinzstr. 4.

# 1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 82.

Seite a. 3., Sonntag den 5. April 1908.

19. Jahrg.

## Zur Revolution in England.

**Verklärung des Gefängnisregimes.** Bisher galten die Staatsanwaltschaften — wenigstens dem Namen nach — als Träger der Gerechtigkeit in den Gefängnissen, denen das Gesetz umfassende Befugnisse in Bezug auf die Befangenene einzäumte. Gegenwärtig hat der Justizminister diese Befugnisse derartig „erläutert“, daß von ihnen kaum etwas übrig geblieben ist. In einem Rundschreiben vom 26. März erludt er die Staatsanwälte, den Gefängnisdirektoren nachlässig die Möglichkeit zu gewähren, etwaige Gefängnisstrafen „mit solchen Mitteln zu unterdrücken, die sie (die Gefängnisdirektoren) für zweckmäßig (1) erachten sollten“. Die Gefängnisdirektoren brauchen also von nun an keine Rücksicht mehr auf den Staatsanwalt zu nehmen und dürfen ihre Opfer nach Herzenslust peinigen. Die Staatsanwaltschaft haben nicht das Recht, die Vergehen der Befangenen zu verfolgen, die eine gerichtliche Strafe erfordern. Jedoch auch hier wird ihnen vom Justizminister empfohlen, ihre Befugnisse in geringfügige Fällen auf die Gefängnisdirektoren zu übertragen, damit diese die Befangenen in administrativem Wege bestrafen. Entlich wird den Staatsanwälten das Recht entzogen, den Untersuchungsgefängnissen den Empfang von Besuch zu genehmigen. „Die Staatsanwaltschaft hat bloß das Recht, derartige Besuche zu verbieten; die Genehmigung derselben jedoch hängt von der Gefängnisverwaltung ab“ — so decretiert das Rundschreiben des Justizministers.

Die Einführung der Diktatur des Direktors in den Gefängnissen — das ist das letzte Wort des ruffischen Justizministers, der vor Augen mit liberalen Prinzipien fast ertränkt, als er für die Regierungsvorlage über „Lebige Freilassung“ der Gefangenen in der Duma plädiert.

In der Verhandlung, aus Anlaß derer kommt die erschlaffende Kunde von neuen Gräueltaten der Polizeigenossen gegenüber den politischen Verbannten. Im Städtchen Wjasma, wo sich gegenwärtig circa 200 „Politische“ aufhalten, veranlassen sich am 5. März 40 Personen im lokale von Wjasma, um die Frage zu erörtern, wie für die neuangelegten Gefängnisgefängnisse Wohnungen zu beschaffen. Nach ungefähr 1½ Stunden war die Versammlung zu Ende, und die Anwesenden begannen das Lokal zu verlassen. Kaum waren aber die ersten von ihnen auf die Straße getreten, als sie von Kofaken und Landpolizisten unter Anführung des dritthalbweiligen umzingelt und mißhandelt wurden. Darauf drang die bewaffnete Bande in das Lokal ein, wo der Kreisführer seine Mannschaften längs den Korridorwänden aufstellte und den Anwesenden den Befehl erteilte, das Lokal zu verlassen. Da alle anderen Ausgänge versperrt waren, mußten die Anwesenden bis von den Mannschaften geblühter Wände positionieren, wo sie unter den Schüssen der Kofaken und Polizisten blutüberströmt niederfielen. Die Verwundeten der mechtigsten Leberleidenen kam so groß, daß einige von ihnen, die sich den Händen ihrer Feinde entziehen und die Straße erreichten, sich mehrere Stunden im Schnee verborgen hielten. Schwere Verletzungen trugen davon: der Arbeiter Subotnikoff, Solonoff, Radomnikoff, Smegon, Lugerow und der frühere Volksführer Wolba. Die Zahl der Verletzten ist weit größer. Unter anderen wurde die Mutter des verbannten Studenten Storożow, die bei ihm weilt, so schwer am Kopfe verletzt, daß sie das Augenlicht fast eingebüßt hat.

**W. Marx in Finnland.** Wie *Wasa* und *Wageta* mittelt, beschäftigt die finnländische literarische Gesellschaft, die Mittel, die ihr vom Landtage zur Verfügung gestellt werden (50 000 Mark jährlich) für die Uebersetzung und Herausgabe des „Kapital“ zu verwenden.

**Kriegsunterstützungen.** Durch die Unterfahrlösung der ehemaligen russischen Gefandten in Korea, Japan, ist auch die russisch-japanische Bank kompromittiert. Wie durch die Untersuchung festgestellt worden ist, erhielt Japanoff die Geldsendungen der russischen Regierung durch diese Bank. Diese soll immer mit ½ Prozent über den Kurs die Beträge verzeichnen und dabei 500 000 Rubel in einem Jahre profitiert haben. Die Bank soll ebenfalls zur Rechenhaftigkeit gezogen werden.

**Bestrafte Menschlichkeit.** Das Kriegsgericht in Petersburg verurteilte 28 Offiziere, die während der großen Zudenbesetzung in Kiew im Oktober 1905 gegen die Untätigkeit der Gruppen Einspruch erhoben hatten und die Einleitung einer Kriegsgerichtslichen Untersuchung verlangten, zu verschiedenen Freiheitsstrafen, teilweise unter Verlust ihrer Rechte.

## Deutscher Reichstag.

190. Sitzung. Freitag, den 5. April 1908, nachm. 1 Uhr.  
Am Bundesratsitz: von Bethmann-Hollweg, v. Schöner, Bülow.  
Die zweite Beratung des

### Verinsgesetzes

wird fortgesetzt beim § 3. Mit zur Debatte steht § 3a.

§ 3 bestimmt: Wer eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten (politische Versammlung) veranstaltet, hat hieron mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung unter Angabe der Zeit und des Ortes bei der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten. Ueber die Anzeige ist von der Polizeibehörde sofort eine kostenfreie Bescheinigung zu erteilen.

Hierzu beantragen die Abg. Albrecht u. Gen. (Soz.), die Annahmefrist von 24 Stunden auf sechs Stunden herabzusetzen, und hinsichtlich eines Abzuges der Zulassungskünfte von geschlossenen Personentreifen, auch wenn noch andere Personentreifen zugelassen werden, diesen Bestimmungen ausnimmt.

Der neueingeführte § 3a lautet:  
Eine Anzeige bedarf es nicht für Versammlungen, die öffentlich bekannt gemacht worden sind. Die Befugnisse der Versammlungsbehörde bestimmt die Landeszentralbehörde.

Eine Anzeige bedarf es ferner nicht für Versammlungen der Wahlberechtigten zum Betriebe der Wahlen zu den auf

Gesetz oder Anordnung von Behörden beruhen öffentlichen Personentreifen zum Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung der Wahlhandlung. Das Gleiche gilt für Versammlungen der Gewerbetreibenden, gewerkschaftlichen, gewerblichen, Fabrikarbeiter, Arbeiter und Arbeiter von Bergwerken, Galerien, Aufarbeitungsanstalten und unterirdisch betriebenen Bräuden und Gruben zur Erörterung von Beschwerden und Vereinigungen zum Schutze der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittelst Einleitung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter.

Hierzu beantragen die Abg. Albrecht und Genossen (Soz.):

1. a) in § 3 Zeile 1, hinter dem Worte „Versammlung“ einzufügen: „zu jeder beliebigen Zeit“.
- b) in Zeile 3 statt „24 Stunden“ zu setzen: „6 Stunden“.

2) folgenden Absatz hinzuzufügen:  
„Dieser Bestimmungen unterliegen nicht Zusammenkünfte von geschlossenen Personentreifen aller Art, bei denen der überwiegende Teil der Teilnehmer persönlich eingeladen ist oder durch persönliche Beziehungen oder gemeinsame Bestrebungen untereinander verbunden ist, selbst wenn noch andere Personen zugelassen werden.“

3. Absatz 1 des § 3a folgendermaßen zu fassen:  
„Die Anzeige ist nicht erforderlich, wenn die Versammlung in ersichtlich Weise entweder in einer Zeitung oder durch öffentliche Anschläge oder durch öffentliches Ausrufen bekannt gemacht ist.“

4. in Absatz 3 des § 3a hinter dem Worte „Besitzen“ einzufügen: „besitzen und kaufmännischen Angelegenheiten“, und dieselbe hinter dem Worte „Erlangung“ einzufügen: „oder Erhaltung“.

Außerdem liegen eine Reihe von Änderungsanträgen vor, von denen die Zentrums- und die Polen vor.

Abg. Timbrow (Zentr.) begründet unter großer Umruhr der Wladpartei, die Präsident Graf Stolberg begünstigt zur Frage ermahnt, die Zentrumsanträge und weil darauf hin, daß die Kommissionfassung allen möglichen Schlägen für und für öffnet. (Weißfall im Zentr.)

Abg. Hilbrand (Soz.) kulturell fortgeschrittene Staaten kennen keine politische Versammlungsüberwachung, ohne darum in ihren Grundgesetzen zu leben. (Sehr gut! bei den Soz.) Der § 3 ist von tiefen Wurzeln gegen das Volk blickend. Ein Mitglied der Sozialistischen Volkspartei, die leider auch zu dem Volk gehört, hat die Freiheit der politischen Versammlungen für ein Stück ästhetischer Kultur erklärt, dessen Erhaltung Aufgabe aller freiheitlichen Parteien sein sollte. (Hört, hört! bei den Soz.) Es ist unzulässig, was A. B. das Kammergericht alles unter dem Begriff öffentlicher Versammlungen gebracht hat. Welche man dazu die leichtste Beschuldigung der Freundschaft, die verschiedenen Parteien nach verschiedenen Maß zu messen, so wird man die Gefährlichkeit des Vorwurfs in der Kommissionfassung ersehen. Wer ein öffentliches Versammlungsrecht schaffen will, muß für unsere Anträge stimmen. (Weißfall bei den Soz.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg behauptet unter Weißfall, daß der § 3 namentlich für Preußen unangeht und ungeträumte Fortschritt bringt.

Abg. Dr. v. Diembowski-Boman (Polen): Wir erfüllen eine Pflicht gegen das deutsche Volk, indem wir an diesem Gesetze mitarbeiten, das sich direkt gegen uns Polen richtet. Nehmer tritt das Haus, nicht das Vertrauen des russischen Volkes an die deutsche Gerechtigkeit zu erschüttern. (Braul! h. b. Polen, Soz. und Zentr.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Frei. Wollap.) feiert die Vorteile des § 3 gegenüber dem bestehenden Zustand und stellt unter großer Heiterkeit der Wladpartei die Behauptung auf, daß der Wlad die Autonomiefreiheit nicht bedingte.

Der Schlußantrag des Blokes läuft ein. Die Abstimmung über den Schlußantrag ist auf Antrag Singer (Soz.) eine namentliche.

Der Schlußantrag wird mit 195 gegen 170 Stimmen angenommen. Die freistimmigen Abgeordneten Dr. Rumanow und Dr. Potchhoff enthalten sich der Abstimmung.

Alle Änderungsanträge zu den §§ 3 und 3a werden abgelehnt. Ueber zwei Zentrumsanträge wird namentlich abgestimmt. (Die Rechte scheidet beim Antrag auf namentliche Abstimmung: Unerfört! Die beiden Anträge werden mit 196 gegen 198 gegen 171 Stimmen abgelehnt. Bei der ersten Abstimmung stimmen die freistimmigen Abgeordneten Dohrn, Rumanow, Pöfer und Potchhoff mit der Wladpartei in der Kommissionfassung an.)

Es folgt die Beratung der §§ 4, 4a und 4b.

„Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen oder Plätzen bedürfen der Genehmigung der Polizeibehörde.“

Die Abg. Albrecht und Genossen (Soz.) beantragen 1. Befreiung der Annahmefrist auf 6 Stunden, 2. Verbindung der Professions-, Wahlarten, Zeichenbegünstigte, Hochzeitszüge, Vereinsmärsche von der Annahmefrist. Ferner liegt ein polnischer Änderungsantrag vor.

§ 4 lautet in der Kommissionfassung: Eine Versammlung, die in einem geschlossenen Räume veranstaltet wird, ist nicht schon deshalb als Versammlung unter freiem Himmel anzusehen, weil außerhalb des Versammlungsraumes befindliche Personen an der Erörterung teilnehmen, oder weil die Versammlung in einem mit dem Versammlungsraum zusammenhängenden umschlossenen Hof oder Garten abgehalten wird.

Ein Zentrumsantrag Sobel will statt „verlegt wird“ sagen, „stattfindet“.

§ 4b lautet in der Kommissionfassung: „Der Landeszentralbehörde bleibt es überlassen, zu bestimmen, daß und unter

welchen Voraussetzungen für Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge die Genehmigung durch Anzeige oder öffentliche Bekanntmachung erliegt wird.“ Gemöhnliche Zeichenbegünstigte und hergebrachte Hochzeitszüge bedürfen der Anzeige oder Genehmigung nicht. Der Landeszentralbehörde wird es überlassen, zu bestimmen, daß auch andere Aufzüge der Anzeige und Genehmigung nicht bedürfen und daß Aufzüge, die durch mehrere Hochzeitszüge führen, nur einer Polizeibehörde angezeigt und von ihr genehmigt zu werden brauchen. Das Zentrum beantragt die Einfügung eines § 4c, durch welchen da, wo freizeithilfliche Bestimmungen, als die §§ 3 und 4 enthalten, landesgesetzlich bestehen, diese ebenfalls gelten sollen.

Abg. Hilbrand (Soz.) begründet die sozialdemokratischen Änderungsanträge. Warum soll, was in Süddeutschland möglich ist, nicht in ganz Deutschland gestattet sein? Ist etwa der württembergische Staat durch die Versammlung auf den Cannstatter Wälen ungestört worden? (Sehr gut! bei den Soz.) Waren die öffentlichen Umzüge in der Wahlstadt angemeldet? (Heiterkeit und Sehr gut! h. b. Wladpartei.) Der Müller-Meinungen, der große Fortschritt für Freiheit und Kultur, stimmt für die Schlußanträge, die es unmöglich machen sollen, dazwischen, welche Gefahren und Freiheiten dieses Gesetz für Freiheit und Kultur in sich birgt.

Die Freunde eines wirklich freien Versammlungsrechts müssen untere Anträge annehmen. (Weißfall h. b. Soz.)

Abg. Sobel (Zentr.) tritt die Annahme der Zentrumsanträge, die die Mitglieder (ei als die Kommissionfassung, welche letztere der Polizei die Handhabe zu Schranken bietet. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg findet die Kommissionfassung schön.

Abg. Kullersti (Vole) begründet den Polenantrag, der ebenfalls auf präzisere Fassung zielt.

Alle Änderungsanträge werden abgelehnt und die §§ 4, 4a und 4b in der Kommissionfassung angenommen.

Abg. Zehner (Zentr.) begründet den Antrag seiner Partei auf Einfügung eines § 4c. Während der Rede machen die Mehrheitsparteien unerhörten Raub, so daß der Redner nicht zu verziehen ist.

Schlesinger v. Bethmann-Hollweg fordert den Wlad auf den Zentrumsantrag abzulehnen. (Wladpartei.)

Abg. Köhler (Wladpartei, Vgl.) erklärt sich unter dem Arm des Blokes für den Zentrumsantrag. Man lasse doch uns Hessen das bisherige politische Freiheit. (Sehr! Weißfall im Zentr. und bei den Soz.) In den heftigen Kämpfen haben sich die Nationalliberalen Daas und Damm ebenfalls gegen das Gesetz erklärt. (Hört, hört, hört!)

Die Wladpartei behauptet, daß der Zentrumsantrag ein Stück Autonomiefreiheit ist. (Weißfall im Zentr.)

Zentrum und Sozialdemokraten beantragen namentliche Abstimmung.

Die Freistimmigen stimmen diesmal gegen den Schlußantrag. Müller-Meinungen, der den Schlußantrag unterzeichnet hat, enthält sich. Auch die Wladpartei stimmt gegen den Schlußantrag.

Der Schlußantrag wird mit 214 gegen 181 Stimmen abgelehnt. (Reb, Bravo! bei den Antiliberalen und bei der Wladpartei.)

Abg. Sowa (Soz.): Meine Rede wird nicht einmal den geringsten Teil der Zeit ausfüllen, die die namentliche Abstimmung gestattet hat. (Heiterkeit und Sehr gut! h. b. Soz.) 40 Jahre haben die verbundenen Regierungen verteidigen lassen, ehe sie der Verbeugung der Reichsverfassung, ein Reichsverweigerung zu schaffen nachstehen. Sie haben getarnt bis sie den Liberalismus so weit hatten, daß sie ein Gesetz wie das vorliegende, als freirechtliche Erregungsaft brachten. (Stärm beim Freistimm, sehr, wiederholte Zustimmung bei den Soz. und im Zentr.) Die verbundenen Regierungen können nicht die Einheit zur Freiheit, sondern nur die Einheit nach rückwärts, zum Dreizehnten und Vierzehntergeraum. (Stärm, sehr, sehr gut! h. b. Soz.) Wenn von Müllern übergeben geschieden werden, das Reichsgesetz einen Fortschritt leben, so sind das wohl die am Wlad angeführten Schwaben. (Heiterkeit und Sehr gut! h. b. Soz. und im Zentr.) Man spreche nicht von der freirechtlichen Praxis in Süddeutschland; mit diesem Gesetz, das den preussischen Volksgenossen ermet, werden auch die preussischen Volksgenossen in die Freiheit übergeben werden. Das Reichsgesetz ist in den preussischen Geistes besessen. (Heiterkeit und Sehr nach! h. b. Soz.) Wir werden für den empfehlenswerten Antrag des Zentrums stimmen. (Braul! h. b. Soz. und im Zentr.)

Abg. Zehner (Zentr.): Ich muß mich vollständig den Befürwortungen des Abg. Sowa für die künftige Praxis in Süddeutschland anfertigen. (Hört, hört! h. b. Soz. und im Zentr.) Lassen Sie uns Süddeutschen doch schon aus Bundesstreue und Bundesbrüderlichkeit unsere alte Reichsfreiheit! (Stärm, Weißfall h. b. Soz. und im Zentr.; Hochrufe auf den Abg. Zehner.)

Wladpartei-Gesandter Freiberger v. Verckenfeld: Das Reichsverweigerung entspricht nicht einer freirechtlichen Basis. (Hört, hört! h. b. Wladpartei.) Zeit es aber doch besonders in der Kommissionfassung einen bedeuten den Fortschritt bedeutet, so stimmen die süddeutschen Regierungen zu. (Stärm, Weißfall h. Wlad; Rufen im Zentr.)

Abg. Frey v. Gehl (nail.) polemisiert gegen den Abgeordneten Köhler.

Abg. Dr. David (Soz.): (Mit den Augen empfangen: Nach ein Pfeil!) Alle Parteien in Hessen haben erklärt, für die Aufrechterhaltung unserer freirechtlichen Verfassung zu stehen. (Heiterkeit und Sehr gut! h. b. Soz.) Die übrigen nationalliberalen heftigen Landtagsabgeordneten haben sich ihm angeschlossen. (Sehr gut! Hört, hört!) Auch die heftige Regierung hat erklärt, daß kein Anlaß vorliege, die weitgehenden Vereins- und Versammlungsrechte irgendwie einzuschränken. (Reb, Hört, hört!) Wir haben auch § 17 einen Antrag gestellt, der sich dem Sinne nach mit dem vorliegenden Zentrumsantrag deckt. Ich hoffe aber, daß Sowa nicht sich schon bei der freirechtlichen Sinne enthalten. (Reb, Bravo! h. b. Soz. und im Zentr.)

Abg. Sowa (nail.) erklärt unter Weißfall der Opposition, daß er in dieser Frage mit ihr stimmen werde.

Abg. Schöler (Zentr.): Ich bin neugierig, wie sich die beiden heftigen Nationalliberalen Daas und Graf Orloff stellen werden, der allerdings dem heftigen Doyne der Lords angehört. (Heiterkeit.) Es ist hier bekanntlich, daß der königliche Bundesratsvertreter für den Gesandten eingetreten ist. In der bayerischen Kammer hat uns die Regierung erklärt, daß sie den § 7 nur angenommen habe, weil er für Bayern keine praktische Bedeutung hätte. (Heiterkeit und Hurru: Hört, Hört, Hört.)

Grosse Eingänge letzte! Neuheiten. **Eugen Freund & Co.** Modelle unter Preis.

**Wurzelpolitik.** Das bairische Vereinsgesetz ist viel besser als das Reichsvereinsgesetz. (Wiederholt sehr wohl!) Herr Sieber erstreckt sich so für das Gesetz. Dasselbe Herr Sieber, der einmals erklärte, für kein Reichsvereinsgesetz stimmen zu wollen, das weniger freifeindlich sei als das bisherige württembergische Gesetz. (Leb. Wort, hört! b. d. Soc. und im Str. - Abg. Sieber ruf: Es ist ja gar nicht weniger freifeindlich! Schellenberg's Gesandter b. d. Opposition.) Ich bedauere die Erfahrungen der bairischen Regierungen. (Stimm. Beifall im Str. und b. d. Soc.)

**Württembergischer Reichstags-Abgeordneter v. C. Sieber** erklärt, das württembergische Vereinsgesetz enthält die reine Polizeimittel und für die württembergische Regierung sei der Vertragsantrag unannehmbar. (Leb. Beifall b. d. Wlod.)

**Abg. Dr. Sieber** (natl.) bezeichnet das bairische Vereinsgesetz als unrettbar und preit unter tosendem Wodbeifall und drohendem Lachen der Opposition das Vereinsgesetz als ein ganz isoliertes Fortschritt.

**Abg. Dr. Rothoff** (Presf. Bgg.): Das Reichsvereinsgesetz beschließt über den bestehenden Zustand in vielen Bundesstaaten, a. B. auch in Baden. (Stimm. Schlußkurve im Wlod.) Wir dürfen nicht fündigen in der Hoffnung auf die liberale Praxis Süddeutschlands. (Sehr richtig! b. d. Opposition.) Ich stimme für den Antrag Treimbom.

**Die Abgeordneten v. Hermann, Liebert, Müller, Weininger, Haber, Schrabler** finden sich zu einem neuen Antrag zusammen. Zentrum und Sozialdemokraten beantragen namentliche Abfindung. (Wutgeheiß im Wlod.) Nachdem die Weibförner die Wlodangehörigen zusammengelesen haben, findet unter großer Anwesenheit des Hauses die namentliche Abfindung statt, die die Annahme des Gesetzentwurfes mit 199 gegen 174 Stimmen ergibt. (Wutgeheiß im Wlod.) Darauf wird ebenfalls in namentlicher Abfindung der Antrag Treimbom (Str.) auf Einfügung eines neuen § 4c mit 192 gegen 177 Stimmen bei 5 Stimmenhaltung abgelehnt.

Es folgt die Beratung des § 5, der nach den Kommissionsbeschlüssen lautet:

Jede öffentliche politische Versammlung muß einen Leiter haben. Der Veranstalter ist berechtigt, die Leitung selbst zu übernehmen, sie einem andern zu übertragen, oder die Wahl des Leiters durch die Versammlung zu veranlassen. Der Leiter, oder solange dieser nicht bestellt ist, der Veranstalter hat für Ruhe und Ordnung in der Versammlung zu sorgen. Er ist befugt, die Versammlung für aufgelöst zu erklären.

Die Abgeordneten Albrecht und Genossen (Soc.) beantragen Streichung des letzten Satzes und dafür Einfügung folgenden Satzes: Er ist befugt, Eintrittsgelder auch in unbekannter Höhe zu erheben und Selbstmengen veranlassen zu lassen.

**Abg. De Lure** (Soc.) beantragt den Antrag unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 10 und 11 der Vorlage. Dort heißt es, daß nach Auflösung der Versammlung sich jeder sofort zu entfernen hat. An der Praxis hat man dies, jedoch darin ausgelegt, daß sich jeder dabei fluchtartig entfernen muß. Die sozialistische liberale Partei hat in Württemberg bereits mit einem ganz kleinen liberalen Schimmer sich (Sehr richtig! b. d. Soc.) will die Versammlungsvorrichtungen mit ganz gefährlicher Polizei-Überwachung versehen. Die Zuführung der Bestimmungen über die Eintrittsgelder ist nötig, weil es Versammlungen gibt, deren Veranstaltung ohne Erhebung von Eintrittsgeldern unmöglich ist. Ich bitte um Annahme unserer Anträge. (Beifall b. d. Soc.)

Unter **Abhebung** der Anträge Albrecht wird § 5 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 6 bezieht den dazu an sich Unbefugten das Zutritt in öffentlichen Versammlungen und Aufzügen.

**Abg. Stülen** (Soc.) begründet einen Antrag Albrecht auf Streichung des Paragraphen. Nicht er im Gesetz stehen, so nimmt er den Polizeibehörden die Hand. (Sehr richtig! b. d. Soc.) Wenn Versammlungen gefahrt werden, so geschieht dies durch nationale Raubüberfälle. (Sehr wohl! b. d. Soc.) Das Zentrum macht sich darauf aufmerksam, daß man mit Hilfe des Paragraphen katholischen Arbeitervereine, wenn sie nicht bei den Aufzügen das Tragen von Gewehren verweigern kann. Das heißt überhaupt keinen Sinn, und sogar Regimentschirme sind als solche bezeichnet worden. (St. Beifall.) Ich möchte erfahren, ob man die bairischen Messer (Jedermann trägt großer Heiterkeit ein solches Messer vor) als Waffe bezeichnen will. Will man den Benutzern das Recht auf Selbstbestimmung geben? Stimmen Sie einen Antrag auf Streichung dieses Paragraphen. (Beifall b. d. Soc.)

Nachdem **Abg. Kulerzki** (Pole) sich ebenfalls gegen den § 6 gemandt hat, wird derselbe von der Wlodpartei angenommen, worauf das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr verlag.

Schluß 12 1/2 Uhr.

## Aus den Nachbarkreisen.

**Die Versammlung des Reichsverbandes** fand am 29. März in Leipzig statt. Der Sekretär Wertens aus Altenburg referierte, der circa 52 Personen über die sozialpolitische Geistesbildung in Deutschland. Den Diskussionsrednern sollten zehn Minuten Redezeit gewährt werden. Es verfuhr sich von selbst, daß der Sekretär des Reichsverbandes die deutsche Arbeitervereinsvereinsleitung über Wohlgefallen lobte. Die stets vermeintliche Sozialdemokratie behält wieder einmal ihr Ziel. Auf die Tiraden des Herrn Wertens brauchen wir nicht einzugehen, sie sind schon zu oft gebraucht. Er will mit seinen sozialpolitischen Vorträgen ja doch nur Dummheit fangen.

Genosse Winbau-Zeit trat als erster Redner dem Referenten entgegen und widerlegte an der Hand von Beweismaterial die Ausführungen des Sekretärs. Er wies nach, daß nicht die Sozialdemokratie sondern die bürgerlichen Parteien sich jeden sozialpolitischen Fortschritt entgegennehmen. Auch die Genossen (Pole), Weißbrun und Streichmann traten dem Sekretär entgegen.

Erwähnen wir noch mehrere Redner gemeldet hatten, teilte der Vorsitzende dem Sekretär das Schlußwort. Mit dem Fall von Versprechen sieht es eben bei den Reichsverbänden nicht anders aus. Der Sekretär konnte in seinem Schlußwort die Ausführungen unserer Genossen nicht entkräften, er verlegte sich deshalb auf die bestellte Verleumdung der Sozialdemokratie. Die Ueberflüsse der Parteipresse hatten es ihm besonders angetan, er würde die Selber wohl gern in den Reichsverbanden sehen. Zum Schluß brachte er dann die Leuzener Meinsabfrage nach seiner Art zur Sprache.

Wie lange werden die Zeiger Genossen dem Sekretär Wertens noch der Ehre würdigen, in ihren Versammlungen zu reden, oder ihm entgegenzutreten? Mit jedem anderen Geg-

ner mag man diskutieren, soviel man will. Die zur Verleumdung unserer Partei angelegten Personen aber sollte man ruhig unbedacht lassen. Mögen die Leute auch zu Anfang sich leicht halten, am Schluß können sie ihren wahren Charakter doch nicht verbergen.

**Reis, 3. April.** Gemehrigkeitsfestigung vom 25. März. Vorsitzender: Stadtrat Dreifaltig; Beisitzer: Dreifaltig, Arbeiter, Peter, Arbeiterinnen. Zur Verhandlung kam die schon am 2. April bestellte Angelegenheit des Arbeitervereins gegen die Dampfseilfabrik Schumann. Kläger hatte bei der Firma gekündigt, war aber wegen angeblicher Trunkenheit vor Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist sofort entlassen worden und klagte nun auf den zurückbehaltenen Lohn in Höhe von circa 12 M. Drei Zeugen bezeugten, nicht den Kündigungsbescheid beim Kläger mitgenommen zu haben. Die Parteien schlossen einen Vergleich. Kläger erhält 11,48 M. und zieht seine Klage zurück.

Stellung vom 31. März unter der gleichen Belegung. Der Arbeiter Leuzenerer klagt gegen die Zeiger Eisenwerkerei auf einen Lohn von 44 M. Landarbeiter angenommen, war er an eine komplizierte Drehbank gestellt worden, an welcher er nicht arbeiten konnte. Als er an einer zweiten Bank acht Wochen gearbeitet hatte, wurde er krank. Später kam er an eine dritte Bank und verdiente pro Stunde 40 bis 50 Pfennig. Mehrere erkrankt und genies, stellte er sich wieder zur Arbeit. Der Werkführer Leuzenerer hat er gelehrt, da die Maschinen inzwischen besetzt waren, bei der Kolonne arbeiten. Vier wurde nur ein Stundenlohn von 30 Pf. gezahlt. Kläger verweigerte die Arbeit und verließ den Betrieb. Der Werkführer Leuzenerer sagt unter Eid aus, er habe dem Kläger gesagt, es solle zunächst die Kolonnenarbeit sein und später wieder an eine Maschine kommen. Kläger ist aber gelehrt. Da die Klage ausfindiglos war, zog sie Kläger zurück. Dann klagte der Landarbeiter Klein gegen die Firma Opel u. Söhne auf einbehaltenen Lohn in Höhe von 18,51 M. Kläger hatte sich inzwischen mit der Firma geeinigt und zog schriftlich seine Klage zurück.

**Reis, 3. April.** Die organisierten Freiwirtschaftler eruchen die heilige Arbeiterkassette, die Gehilten materialisch mehr zu unterstützen als bisher. In den folgenden Geschäften arbeiten organisierte Gehilten: Hermann Kläger, Gerarht: Emil Müller, Brühl 20; Stefan Schmar, Schillerplatz; Max Weichte, Mehlerrindstr. 22; Karl Weite, Grühlweg; Albin Hünger, Kallstr. 9; Emil Bengisch, Leipzigerstraße. Kaffe sich jeder Arbeiter die grüne Kontrollkarte zeigen, nur diese legitimierung.

**Reisen, 3. April.** Wegen Wachvergehens in zwei Fällen war der Zeiger Wilhelm Meißner in der 2. Kompanie der Unteroffizierschule Meißner in erster Instanz in Halle zu vier Wochen Mittelstrafe verurteilt worden. Er war beschuldigt, in zwei Fällen falsche Eintragungen in das Nachbuch gemacht zu haben. Der Angeklagte gibt zu, vorfristiglich drei Patrouillen nicht ausgehen zu haben. Das Kaisertribunal er über in der Nacht vom 17. zum 18. November entgegen der Behauptung der Anklage, stets selbst geöffnet haben. Geladen sind zur Verhandlung vor dem Obergericht Magdeburg nicht weniger als 26 Zeugen und ein Offizier, da der Angeklagte wegen der Höhe der Strafe und wegen angeblicher falscher Zeugnisaussagen Verurteilung eingelegt hatte. Die Vernehmung beschränkt sich in der Hauptsache darauf, festzustellen, ob der Angeklagte die Urtauber in der betreffenden Nacht persönlich, wie es vorfristiglich, eingelassen hat oder nicht. Die Mehrzahl der Zeugen gibt an, sie seien durch den Angeklagten in der Zeit von 9 bis 12 Uhr eingelassen. Einige Aussteiger in der Wachmannschaft bestätigen jedoch, daß der Angeklagte in der Zeit dieser Zeit die Ankommernden nicht gesehen und während den Wachstunden Einsicht gefunden haben. Ein Zeuge gibt an, daß er auf Befehl des R. die falschen Eintragungen in das Nachbuch gemacht hat. Nach den Gründen der Anklage gegen den Angeklagten befragt, erklären einige Zeugen, sie hätten aus Pflichtgefühl gehandelt. Auf die Frage, ob sie von jemandem aufgefordert seien, antworten die Zeugen mit Nein. Von fünf Zeugen wird bestätigt, daß sie im Nachbuch zwar als auf Patrouille eingezzeichnet seien, aber nicht die Wachstube verlassen hätten. Die Vernehmung des Angeklagten wurde verweigert.

**Reise, 3. April.** (C. B.) Brandstiftung. Am 29. September v. J. wurde hier der 18jährige Sohn des Zählermeisters Hippold unter dem Verdacht Brandstiftung verhaftet. Am Abend vorher brannte die Werkstatt seines Vaters, ein Stall und die Rittergutshausen nieder. Am Donnerstag fand nun Verhandlung in Naumburg statt, die um 1/10 Uhr früh begann und nachts gegen 11 Uhr endigte. Es wurden 55 Zeugen vernommen. Der junge Hippold wurde für schuldig befunden und zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Unterinstanzurteil wurde nicht angezweifelt.

**Stalberg, 3. April.** (C. B.) Die abgefallene fürstliche Kammer. Im Juni 1907 erließ die fürstliche Stalbergische Kammer im Anzeiger eine Bekanntmachung, wonach laut § 37 einer Polizeiverordnung es nur denjenigen gestattet sei, Kräuter, Beeren oder Pilze zu sammeln, der sich vorher von dem Waldbeisitzer einen Erlaubnischein geholt hat, den er auch bei sich führen mußte. Die Kammer machte sich diesen Paragraphen zu nutze und legte den Preis für solche Erlaubnischeine für Einwohnern der Grafschaft auf 5 Pf. für Fremde auf 1 M. fest.

Manche Verurteilungen trugen der Kammer Rechnung, andere wieder nicht. Drei der letzteren, zwei Witwen und ein Chauffeurarbeiter erhielten von der fürstlichen Polizei Strafmandate über je eine Mark. Es wurde gerichtliche Aufklärung beantragt und die Schuldner wurden freigesprochen. Dies geschah wieder der Kammer nicht und so mußte sich die Strafkammer Nordhausen aus mit der Sache befassen. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Der Kammerdirektor Bode vertrat die Kammer. Ihm wurde in der Verhandlung bedeutet, daß von Fürsten usw. unterwürdigere Reize nicht verfahren. Das scheint Herr Bode nicht genügt zu haben. Aber auch unsere Stadverwaltung muß wohl bei der Sache irgend etwas verpaßt haben, denn sonst würde man wohl kaum den drei Angeklagten einen Rechtsanwalt gestellt haben. Ursprünglich gehörte der Grund und Boden im Umkreise der Stadt. Später wurde dies abgelöst. Dabei muß nun wohl ein Versehen passiert sein.

Der Stalberger Anzeiger bringt über den Ausgang des Prozesses seinen Bericht. Das brauchen die Arbeiter - die leider noch zu ihnen Abkommen müssen - erfahren, daß auch die fürstliche Kammer einmal versinken kann. Und es umgekehrt gewesen, denn wenn die Sache anders. Vorläufig bezieht sich der Bericht nach zu recht, das Vernehmlich ist: ist auch ohne Erlaubnischein der fürstlichen Kammer gestattet.

**Reise, 3. April.** (C. B.) Die Staatsgefährlichen Gelehrten. Am Mittwoch wurde hier Genosse Richard Hüftele bestraft. Der Wählerverein und der Volksparteiverband mit dem Verbotenen Kränze mit roten Scherben, die ohne Anstoß zu erregen, im Zuge getragen und am Grabe niedergelegt werden. Am anderen Morgen entfiel die Polizei, ohne den Verbotenen der Verbotenen Mittelung gemacht zu haben, die Scherben und übergab sie dem Lotengräber zur Aufbewahrung. Hier sind nun viele Arbeiter der Ansicht, daß die Polizei die Scherben entfernte, weil sie nicht Kosten leiden kann. Dem ist aber nicht so. Die Polizei entfernte die Scherben, um damit sie nicht durch Regen z. oder von todsicheren Leuten beschädigt wurden. Andere Gründe liegen ganz gewiß nicht vor.

**Torgau, 3. April.** Wegen Ungehorsams in zwei Fällen, begangen während des Dienstes, war der Sanitätsgehilfe Paul Schönblich vom Garnisonslazarett in Torgau in seiner Eigenschaft als Wachposten in erster Instanz zu 25 Tagen strengen Arrests verurteilt worden. Es wird ihm zur Zeit gelegt, daß er seine Pflichten bei Ueberwachung und Kontrolle der Kränze vernachlässigt und deshalb falsche Meldungen in das Meldebuch eingetragen habe. Der Angeklagte, der gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung eingelegt hat, will seine Pflicht im vollen Umfange getan zu haben. Da der Angeklagte seine eingelegte Berufung ungenügend begründet hat, wird vom Obergericht die Berufung nicht gegen das ganze Urteil sondern nur wegen der Höhe der Strafe verhandelt. Der Vertreter der Anklage beantragt Vernehmung der Berufung mit Rücksicht auf das Ansehen der Arme. Der Verteidiger hält dem entgegen, daß das Ansehen der Arme bei einer Beurteilung zu 14 Tagen Mittelstrafe ebensowenig gefährdet ist als bei drei Wochen Schwaegen. Das Urteil lautet auf 25 Tage Mittelstrafe.

**Belgern, 3. April.** (C. B.) Zur Volksfrage. Der Arbeiterverein ist es nunmehr gelungen, schöne Versammlungsräume zu erhalten. In die ehemalige Wohnung des Bürgermeisters zieht die sozialdemokratische Organisation ein. Genosse Werner hat das große, neue Haus Hofstraße 9 übernommen und stellt für eine jährliche Einschüßung Räume zu Versammlungen sowie ein Ges. und Unterhaltungsraum zur Verfügung. Ein Arbeiterkassette ist nicht eingezichtet worden. Wenn die Arbeiterkassette nun frei zusammenhängt, werden die Worte das Nachsehen haben. Der Volksanhang ist nun bezeugt, jetzt muß erst recht für unsere Sache agitiert werden. Jeder Arbeiter muß hierbei helfen und nicht die Arbeit einigen Genossen überlassen. Eine wertvolle Position ist erlangen, auf, zu weiteren Erfolgen!

**Erfurt, 3. April.** Wegen Fährerleidigung verurteilt das hiesige Schöffengericht die Lehrerin Weimar aus Reichshausen zu drei Monaten Gefängnis. Der Lehrer erhielt 300 M. Geldstrafe. Die Verleumdung geschah durch anonyme Briefe.

**Stendal, 3. April.** § 175. Wegen Erpressung ist am 20. Januar vom hiesigen Landgericht der Arbeiter Gleig zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er war in einer Fabrik angestellt, in welcher auch der Kontostell C. tätig war. Dieser hatte homosexuelle Neigungen. Als der Angeklagte seine Stellung verloren hatte und arbeits- und mittellos war, schrieb er an C., wenn er ihm nicht Geld gebe, so zeige er ihn an. C. ließ sich dadurch bestimmen, ihm mehrmals Geldbeträge zu geben. - Die von der Mutter des nun minderjährigen Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

**Stendal, 3. April.** Selbstmord eines Unteroffiziers. Der Unteroffizier Pacella von der 4. Eskadron des Jülicher-Regiments Nr. 10, der seit einiger Zeit wegen Diebstahls in Untersuchungshaft sitzt, sollte gestern nach Magdeburg transportiert werden. Bei Wahlmisteil prang er am Ende der Zug- und verschwand. Am Abend ließ er sich bei Wahlmisteil vom Zuge überfahren.

## Versammlungsberichte.

**Wahlbruder, Halle.** Die Hauptversammlung des Oktobervereins Halle hatte sich in der Hauptstadt mit mehr beruflichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Nach Aufnahme verschiedener neuer Mitglieder wurde ein Antrag angenommen, welcher besagt, der im Mai hier tagenden Wählerversammlung die Einführung eines Aufsusses zum Kränzenfeld vorzuschlagen. Hierbei gab man der Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, die Unterthungen aus der Verbotsliste zu erlösen. Weiter wurden die Beschlüssen zur Zusammenkunft angekündigt, deren Inhalt durch Nachbarn bekannt gegeben. Ein für den 11. April im Volkspartei geplantem Wilhelm Wust-Abend kam leider nicht zu diesem Datum abgehalten werden, da der in Aussicht genommene Vortragende abging. - Der Vortragende gab einen kurzen Lebenslauf über die kirchlich benötigten Hilde-Vorträge, welche sehr beifällig empfunden seien. - Ueber verschiedene Druckereiverammlungen wurde Bericht erstattet. Mehr waren follegiale Verhältnisse die Ursache zu diesen Versammlungen. Eine längere Aussprache betrafte das Verhalten verschiedener Pastoren in hiesigen Druckereien. Diefelben sollen wieder Vorkehrungen eventuell vor den Vorstand geladen werden. - Die übrigen Verhandlungspunkte sind weniger von allgemeinem Interesse.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Baumig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Der Katalog der Gemehrigkeit G. Burgmüller u. Söhne, Arienstein (Hort) enthält außer den vertriebenen Gemehren, Leinwand, Revolver und Pistolen noch alle zur Jagd erforderlichen Gerätschaften sowie alle Arten Munition.

# Extra billiges Angebot!

Bis Ostern kommen grosse Gelegenheits-Posten in Kleiderstoffen und Seidenstoffen speziell Brautseide zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

## Paul Eppers, Gr. Ulrichstrasse 13-15. Spezialhaus für Kleiderstoffe und Seide.

5 Prozent Rabatt. 5 Prozent Rabatt.

**Paletots**  
aus einfarbigen, melierten, gestreiften und karierten Stoffen.

**Ulster**  
in den neuesten Fantasiefarben.  
- Hochmoderner Schnitt. -

**Jackett-Anzüge**  
Grösste Farbauswahl.  
- Feinste Verarbeitung -

**Schwarze Anzüge**  
in Rock-, Gehrock-, Jackett-  
- - - und Smokingform - - -

**Jagd-Joppen,**  
Joppen-Anzüge,  
Touristen-Anzüge.

**Knaben-Anzüge**  
in entzückenden Neuheiten.  
Gestrickte Anzüge.

**Seldene Westen**  
hell- und dunkelfarbig.  
Plqué-Westen.  
Weisse Westen.

# Höchste Leistungsfähigkeit in der modernen fertigen Herren- u. Knaben-Bekleidung

kann nur durch die unbegrenzt grosse Auswahl, die allein ein Spezial-Geschäft allergrössten Massstabes bieten kann, erreicht werden.

**28 verschiedene Lagergrössen für Herren**

sind stets in der bekannt besten Ausführung vorrätig und ist es auf diese Weise ein Leichtes,

**für jede Figur passende Kleidung**

in den Verkauf zu bringen.

Die neuesten Farben und modernsten Schnitts sind, verbunden mit den spartesten Stoffen in feinsten Abarbeitung, in überraschender Auswahl vorrätig.

# S. Weiss,

Kalle a. S.

Merseburg. Nordhausen. Halberstadt. Mühlhausen i. Th.



**Arnold & Troitzsch,**  
Grosse Ulrichstrasse 1, Ecke Kleinschmieden,  
empfehlen

**Teppiche** in allen Arten. \* **Möbelbezüge.**  
Linoleum-Läufer, Linoleum-Teppiche, Wachstuche.  
**Gardinen,** weiss und crème. **Rouleaustoffe.**  
**Tapeten.**  
Gute Qualitäten. Sehr billige Preise.

**Porzellan, Kristall, Steingut.**  
Lager u. Verkaufsstelle der Lettiner Porzellan-Manufaktur.  
**Heinrich Baensch** Inhaber: **Gustav Becker,**  
Ferruf 622. **Marktplatz 23.** Ferruf 622.

**Konfirmanden erhalten Vorzugspreise**  
auf Mattbilder  
und ein Andenken an die Konfirmation gratis.  
**Richard Schröder,** Atelier für  
moderne Photographie,  
nur Steinweg 17.  
12 Visit 1.80 gl. 12 Kabinet 4.80 gl.

**Hofschlach.**  
Diese Woche prima fette Ware.  
Alles andere wie bekannt. Nur bei  
**Max Hitzschke,**  
Kleine Ulrichstr. 29.

**Wilh. Heckert,**  
Detailverkauf: Am Güterbahnhof 5,  
Stadtgeschäft: Gr. Ulrichstrasse 57.  
**Zum Umzug:**  
**Zuggardinen-Einrichtungen.**  
Eine Partie zurückgesetzter Waren wie:  
**Eml. Töpfe, Eimer, Plätten,**  
**Kaffeebretter etc.** zu bedeutend  
ermässigten Preisen.

**Trothaer Schlösschen.**  
Sonntag den 5. April  
**Gr. öffentlicher Ball.**  
Eintritt frei!

**Schuhwaren,**  
vom guten die besten, kauft  
man am billigsten bei  
**Franz Burkhardt, Meister, Droybig**  
Gr. Markt 29, gegenüber dem Markt.

**impfe täglich**  
während meiner Abendstunden.  
**Dr. Schuhmann,**  
Halle-Trotha.

Gegründet 1888.

**Zum Umzug**  
empfehle mein grosses Lager in  
**Möbel**  
und verkaufe ich einzelne Gegenstände  
sowie ganze Wohnzugs-Einrichtungen  
zu konkurrenzlos billigsten Preisen auf  
Teilzahlung und gegen bar.

**L. Eichmann**  
anerkannt ältestes, grösstes u. modernstes  
Waren- und Möbelhaus in Halle a. S.  
nur Grosse Ulrichstrasse 51,  
Eingang Schulstrasse.  
6 Läden in den Kaisersälen.

Gegründet 1888.

Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.

<b>Wohnzimmer Erna</b> 5 Mk. Anzahlung.	<b>Schlafzimmer Hilda</b> 8 Mk. Anzahlung.	<b>Küche Wally</b> 4 Mk. Anzahlung.	<b>Herrn- u. Speisezimmer, Salons</b> in Nussbaum, Mahag., Satin, Eiche.
<b>Wohnzimmer Elise</b> 7 Mk. Anzahlung.	<b>Schlafzimmer Lilly</b> 7 Mk. Anzahlung.	<b>Küche Rosie</b> 5 Mk. Anzahlung.	<b>Kinderwagen, Sportwagen</b> 3 Mk. Anzahlung.
<b>Wohnzimmer Meta</b> 9 Mk. Anzahlung.	<b>Schlafzimmer Paula</b> 9 Mk. Anzahlung.	<b>Küche Olga</b> 7 Mk. Anzahlung.	<b>Anzüge</b> 1.50 Mk. Anzahlung an.
<b>Wohnzimmer Agnes</b> 10 Mk. Anzahlung.	<b>Schlafzimmer Ida</b> 11 Mk. Anzahlung.	<b>Küche Irma</b> 9 Mk. Anzahlung.	<b>Federbetten,</b> Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portieren, Kleiderstoffe, Sebaté, Stofel.
<b>Wohnzimmer Rosa</b> 13 Mk. Anzahlung.	<b>Schlafzimmer Martha</b> 12 Mk. Anzahlung.	<b>Küche Mieke</b> 11 Mk. Anzahlung.	<b>Frei Lieferung durch Wagen ohne Firma.</b>
<b>Einzelne Möbel</b> 3 Mk. Anzahlung.	<b>Polstermöbel</b> 5 Mk. Anzahlung.	<b>Moderne Flüglerterrebe</b> 3 Mk. Anzahlung.	

**Turnverein „Fichte“**  
Halle a. S. u. Umg.  
Mitgl. d. A.-Turn.-B.  
Veranstaltung: Gold.  
Kette (Alter Markt).



Meine grosse Auswahl  
**geschmackvoller Neuheiten**  
die Verwendung nur solider Stoffe und  
deren sorgfältigste Verarbeitung bieten  
bei meinen, auf jedem Stück vermerkten, absolut „Festen  
Preisen“ Bürgschaft für wirklich vorteilhaften Einkauf!

**Als Rabatt 10% in bar!**

Ich empfehle:

- Herren-Jackett-Anzüge** aus modernen Stoffen, mit 1rbg. oder 2rbg. Weste, mit Effektknöpfen 19.50 16.50 13.50 **9<sup>00</sup>**
- Herren-Jackett-Anzüge** allerneueste Farben, chicste Façons, prima Verarbeitung 25.00 21.00 22.50 **21<sup>00</sup>**
- Herren-Jackett-Anzüge** Ersatz für Mass, vollendet in Passform und Ausstattung 33.00 30.00 28.00 **26<sup>50</sup>**
- Herren-Jackett-Rock- u. Gehrock-Anzüge** erprobte Qualitäten, feinsten Ersatz für Mass 48.00 42.00 36.00 **30<sup>00</sup>**

**Für junge Herren neueste Formen!**

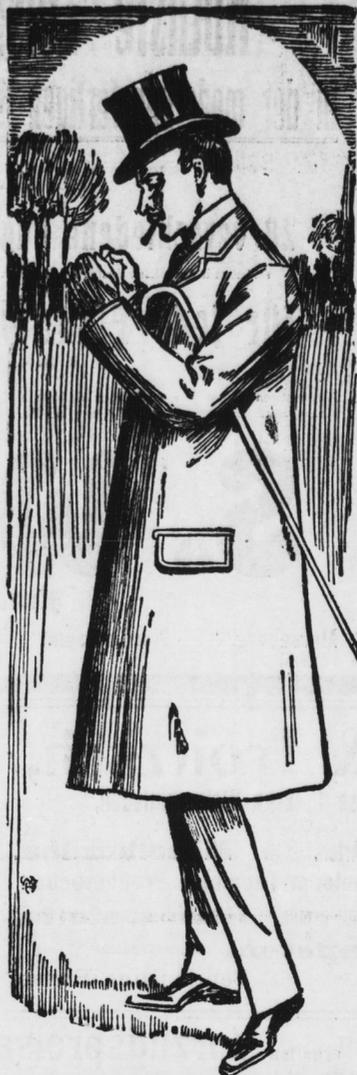
- Frühjahrs-Paletots** aus neuest. Stoffen, hübsche Fassons, helle und dunkle Dessins, 36.00 bis **12<sup>00</sup>**
- Einzelne Herren-Joppen** aus leichtem Loden-Stoff, viele Farben u. Macharten, 7.50 6.50 5.50 4.50 **3<sup>50</sup>**
- Einzelne Herren-Hosen** erprob. Qualitäten, neue Muster in hell und dunkel, Buxkin-Hosen von **1<sup>95</sup>**
- Jungl.- u. Knaben-Anzüge** als besonderer Gehelgenheitskauf. Ueber 200 Muster-Anzüge unter Preis. **1<sup>an</sup>**

Von meinem bekannten Ankauf eines grossen auswärtigen Warenlagers kommen noch **bedeutend unter Preis** zum Verkauf: Herren-Anzüge, Frühjahrs-Paletots, Wetter-Pelerinen, Gummimäntel, Burschen- und Jünglings-Anzüge, einzelne Hosen in schwarz und farbig.

Spezial-Geschäft grössten Massstabes  
**Julius**

**Hammerschlag**

36 Grosse Ulrichstrasse 36 (nahe der Alten Promenade).



**Alte Tapeten**  
werden aus den Zimmern entfernt, um die Wohnung modern zu machen; deshalb seien Sie bereit, zu kaufen, keine alten Scherben von Tapeten wieder; selbst der geringste Preis ist dafür zu teuer. Bedenken Sie Ihren Bedarf nur im  
**Hall. Tapeten-Haus,**  
Tel. 2785. Geiststr. 5. Tel. 2785. Ich liefere schöne Tapeten von 10 Pf. an und gebe für jedes Zimmer von 10 Rollen aufwärts **1 Rolle Tapete gratis.** Beachten Sie die Preise meiner Schaufelnter.

**Franz Martini,**  
Bürstenmacher-Meister,  
Geiststr. 18. Geiststr. 18  
empfiehlt sein Lager von selbstgefertigten  
**Bürsten-Besen-Pinselwaren**  
unter Aufsicherung rechtlicher Bedienung.  
Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.  
**Fahrräder - Nähmaschinen -**  
Marken:  
**Well-Express-Viktoria**  
kann am billigsten liefern, da keine Bodenmitte nötig.  
**Louis Klaus, Zeschkau-Zeskritz.**  
Gemeinschaftlich organisiert. Arbeiter erhält. ex. 10% Rabatt.  
D. D.

**Billigste und realste Bezugsquelle, grösste Auswahl in**  
**Kindermänteln, Wgendecken, sowie vollständige Baby-Ausstattungen.**  
**Benkwitz Nachfölg.**  
Inh. Ad. Mandelk.  
Halle a. S., Alter Markt 3.

**Fahrräder**  
mit und ohne Freilauf, gut erhalten, sind für 25, 35, 45 und 55 Pf. zu verkaufen  
**K. Mecher, Triftstr. 18.**

**Die Neue Zeit.**  
Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.  
Es sollte niemand vorkommen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.  
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.  
Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die **Volks-Buchhandlung,**  
Halle 42/43.

**Papier- u. Papponabfälle**  
taufen jeden Bogen  
**St. Braubaustr. 30.**

**Möbel.**  
Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.

Anzüge, Paletots . . . 4 Mk. Anzahlung.  
Knaben-Anzüge . . . 1 Mk. Anzahlung.  
Kinder- u. Sportwagen 3 Mk. Anzahlung.  
Einzelne Möbel . . . 2 Mk. Anzahlung.

**Paul Sommer,**  
14 Leipzigerstrasse 14,  
I. und II. Etage.  
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

**Schöne, Stiefel.**  
Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.

**Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Federbetten, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiären, Kleiderstoffe, Damen-Kragen, Jacketts.**

Verlag und für die Inzerate verantwortlich: August Schöke - Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. S. S.) Halle a. S.

# 2. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 82.

Jahr u. Z., Sonntag den 5. April 1908.

19. Jahrg.

## Die Veranstaltung von Lustbarkeiten.

Der Bericht des Arbeiterfretariats geht mit Rücksicht auf die immer wiederkehrenden Fragen über die Veranstaltung von Lustbarkeiten des Wählers auf diese Materie ein und lassen wie die Ausführungen nachstehend folgen:

In Leipzig veranstaltete der Sozialdemokratische Verein am 1. Mai 1908 ein Familienfranzögen. Zu diesem hatte nur Zutritt, wer im Besitze einer Einladungsarte war. An dem Vergnügen nahmen etwa 600 Personen teil. Wegen Veranstaltung einer öffentlichen Lustbarkeit kam eine Anfrage und Schöpfung einer öffentlichen Lustbarkeit zur Verurteilung. Die eingeleitete Revision verwarf das Kammergericht mit folgender Begründung: „Daraus, daß viel mehr Personen anwesend waren, als der Verein Mitglieder habe, sowie aus der Art der Verteilung der Einladungsarten, die auf jedermann übertragbar gewesen seien, habe das Landgericht ohne Rechtsirrhum auf die Abhaltung einer öffentlichen Lustbarkeit geschlossen.“

Cofen also Einladungen nicht in bestimmtem Maße erfolgen, kann ein Vereinsvergnügen sehr leicht zu einer öffentlichen Lustbarkeit gestempelt werden. Vereinsvergnügen unterliegen weder einer polizeilichen Anmeldepflicht noch Genehmigung. Nur in den Orten, wo die Lustbarkeitssteuer eingeführt ist, müssen die Vergnügungen beim Magistrat (auf dem Lande beim Gemeindevorsteher) zur Lustbarkeitssteuer angemeldet werden. Weiter wollte man folgendes beachten und sich hierauf streng richten:

### Die Einladung von Gästen

zu den Lustbarkeiten geschlossener Gesellschaften kann sowohl mündlich als schriftlich erfolgen. Aus dem Anfertigen in mehreren Zeitungen kann die angekündigte Lustbarkeit als eine öffentliche angesehen werden; auch wenn es in dem Inserat heißt „Gäste willkommen“, „Freunde und Gönner des Vereins sind eingeladen“. Ebenso findet man öfters in den Einladungen den Vermerk: „Eintrittskarten sind im Vereinslokal oder bei den Mitgliedern zu haben“. Derartige Ankündigungen lassen dann erkennen, daß jeder Mann gegen Zahlung eines bestimmten Eintrittsgeldes sich Eintritt verschaffen kann und aus diesem Grunde würde die Lustbarkeit den Charakter einer öffentlichen annehmen. Eintrittskarten dürfen auch nicht am Eingang des Lokales verabsolgt werden.

Von den Gästen darf sowohl Eintritts- wie Tanzgeld erhoben werden.

Nach einem Ministerialerlaß darf bei geschlossenen Vereinsvergnügungen der betr. Verein von den Teilnehmern auch Eintritts- oder Tanzgeld erheben. Allerdings darf die Lustbarkeit nur von den Mitgliedern und deren Gästen besucht werden. Dadurch, daß jeder gegen Zahlung eines Beitrages Zutritt zu einem Vergnügen erhält, ist der betreffende Lustbarkeit der Charakter der Öffentlichkeit beigelegt und die unter solchen Umständen veranstalteten Lustbarkeiten sind als öffentliche zu behandeln.

### Was ist eine geschlossene Gesellschaft?

Das Kammergericht hat die Auffassung des Oberverwaltungsgerichts über den Begriff der geschlossenen Gesellschaft für zu eng erklärt und seinerseits folgende Grundzüge aufgestellt:

1. Eine „geschlossene“ Gesellschaft ist ein nach außen hin abgeschlossener Kreis von Personen, welche nach innen miteinander verbunden sind. Diese innerliche Verbindung kann auf persönlichen Beziehungen beruhen, welche zwischen den Mitgliedern bereits bestehen oder durch die Vereinigung hergestellt werden sollen, oder aber auf der Gemeinlichkeit des sachlichen Zweckes.

2. Ein Krankenunterstützungsverein von Handwerker sowie ein Gesangsverein können ohne Rechtsirrhum als geschlossene Gesellschaft angesehen werden.

3. Die Zulassung von Gästen macht die von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten Lustbarkeiten nicht zu öffentlichen.

4. Unter Gästen im Sinne der hierfür maßgebenden Vorschriften versteht man Personen, welche auf Grund persönlicher oder sachlicher Beziehungen von der veranstaltenden Gesellschaft oder von Mitgliedern derselben eingeladen oder von der Gesellschaft zugelassen oder von Mitgliedern eingeführt sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Einladung an einzelne Personen oder an ganz individuell begrenzte Personengruppen, insbesondere andere Gesellschaften ergreift.

5. Öffentlich ist eine Lustbarkeit nur dann, wenn die Teilnahme einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Mehrheit von Personen freisteht.

Das Oberverwaltungsgericht entscheidet über den Begriff „geschlossene Gesellschaft“ folgendermaßen: Nach der übereinstimmenden Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts gilt eine Lustbarkeit nur dann als eine nicht öffentliche, wenn die Beteiligung auf einen individuell bestimmten Kreis von Personen beschränkt ist, insbesondere dann, wenn sie von einer geschlossenen Gesellschaft für ihre Mitglieder oder für besonders eingeführte Gäste veranstaltet worden ist. Die Lustbarkeit ist dagegen eine öffentliche, wenn durch die Zugehörigkeit zu einem Verein nicht ein engerer, durch wechselseitig persönliche Beziehungen verbundener, nach außen hin bestimmt abgegrenzter Personenkreis gebildet wird, ganz besonders aber, wenn durch öffentliche Anzeigen bekannt gemacht wird, daß die Einführung von Nichtgelehrten gestattet wird, denn in diesem Falle ist die Festnahme in Wirklichkeit einem jeden gestattet, gegen dessen Zahlung der Vorstand bzw. Festausschuß nicht etwa Bedenken erhebt.

### Geschlossene Gesellschaften und Polizeifunde.

Bei geschlossenen Gesellschaften und Vereinsvergnügen darf die Verarbeitung von Erweisen und Getränken auch nach Eintritt der Polizeistunde weiter erfolgen, aber nur in denjenigen Räumen, die dem Verein für den betreffenden Abend überlassen sind; dasselbe gilt für geschlossene Vereinsversammlungen, inwieweit der Versammlungsraum dem öffentlichen Verkehr entzogen ist. Zwei aller Verrechnungsberechnungen sind geschlossene Vereinsvergnügungen auch Sonnabends nicht an die Polizeistunde gebunden.

### Gerichtsfall.

#### Schöffengericht.

Halle, 8. April.

Der fällige Restaurationschwandel. Der Gastwirt Oswald Wilsdorf, jetzt in Leipzig, hatte im November vorigen Jahres seine hiesige Gastwirtschaft für 2200 Mark an einen Wilsdorfer verkauft. Er selbst hat sie erst im April vorigen Jahres übernommen und nur 1150 Mark für sie bezahlt.

Sein Vorgänger, ein früherer Wauerer, hatte das Lokal nur sechs Wochen lang innegehabt und schlug es dann um jeden Preis los, da er nicht noch mehr Geld darin aufgeben wollte. Wilsdorf spiegelte dem Wilsdorfer, der sich einmal als Gastwirt betätigen wollte, vor, sein monatlicher Bierumsatz beläufte sich im Sommer auf mindestens 11, im Winter auf 6000 Mark. Auf die Frage nach den Bierbüchern erwiderte er, er führe keine, da er stets gleich bar zu bezahlen pflege. Er laufe direkt von den Bierkäufern verschiedene Brauereien; die Ausschüsse suchten ihn öfter auf und vergeblich; er habe dann am meisten bezogen, dem laufe er hier ab! Der Wilsdorfer machte nach Übernahme der Gastwirtschaft sehr bald die Entdeckung, daß der monatliche Bierumsatz lediglich die Zahl von 6-8 Hektoliter erreichte. Seine Einmalnahmen blieben hinter dem ihm von Wilsdorf in Aussicht gestellten monatlich um 100 M. zurück. Er ertheilte schließlich gegen Wilsdorf und auch gegen den Agenten, der ihn zu Wilsdorf gebracht hatte, Anzeige wegen Betruges. Der Agent wollte sich als Junge an verschiedene Angaben, die der Wilsdorfer von ihm und Wilsdorf erhalten zu haben versicherte, „nicht mehr bestimmt“ erinnern können. Nach dem Gutachten des als Sachverständiger geladenen Gastwirts und Hotelbesizers Sanderhauß hier sind die Raumlieferanten des fraglichen Lokales allerdings bereit, daß sich in ihnen bei richtigem und geschäftsmäßigem Betrieb ein monatlicher Bierumsatz von 12-15 Hektoliter erzielen lasse. Unter dieser Voraussetzung könne nach das vorhandene Inventar für einen Kaufpreis von 600 Mark übernommen. Wilsdorfer aber sei es nur 200 bis 300 Mark, in dem er lieber nur 50 Mark mehr. Bei Bierumsätzen, wie sie der Wilsdorfer angibt, und keine Vorgänger erzielt hätte, sei eine auskömmliche Erziehung nicht möglich. Auf alle Fälle sei der Kaufpreis von 2200 Mark viel zu hoch. Der Amtsanwalt fand Wilsdorf des Betruges schuldig und beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Gericht erachtete „einen rechtlichen Betrug“ für vorliegend und erkannte auf 300 Mark Geldstrafe, oder sechs Tage Gefängnis.

Im Alkoholkraus. Ein Wauerer in Trotha hatte im Februar eines Bodentags von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends mit mehreren Arbeitskollegen in Bier und Schnaps gekniet. Auf dem Heimwege wurde er wegen Lärmens von einem Polizeiergeanten angehalten und schließlich zur Wache gebracht. Auf dem Transporte dorthin leitete er so erheblichen Widerstand, daß ein vorübergehender Schriftführer sich veranlaßt sah, dem Sergeanten Beistand zu leisten. Ein Arbeiter, der mit dem Trunkenen geschick und ihn dahin begleitet hatte, ärgerte sich über das Eingreifen des Schriftführers so sehr, daß er ihn an den Kopf schlug. Der Wauerer aber schimpfte laut und fragte den Sergeanten: Sie sind wohl beloffen? Wenn Sie mich an die Kette nehmen, dann schlag ich Sie in die Brust! Am andern Tage kamen die beiden Täter auf die Polizeiwache, leisteten Abbitte und boten, keinen Strafzahlung gegen sie stellen zu wollen. Die polizeiliche Anzeige gegen den Wauerer war aber bereits abgegangen. Mit Rücksicht auf die Abbitte erkannte das Gericht nicht auf Gefängnisstrafe, wie der Amtsanwalt beantragt hatte, sondern nur auf Geldstrafe in Höhe von 35 Mark.

Reisenden-Geld. Ein Reisender von hier hatte einen Agenten in Hamburg, der in einem Zeitungsinhalat einen Zeitgeber mit 12 000 Mark Kapital suchte, vorgerebelt, er habe das erforderliche Geld. Der Agent trat mit ihm in Verbindung und ließ ihn zunächst einen Monat Reisen machen für ein festes Gehalt von 150 Mark und Speise. Der Angehüllte reiste aber nur elf Tage ohne geschäftlichen Erfolg. Erst im Januar d. J. ist der Mann von der hiesigen Staatsanwaltschaft, wie wir seinerzeit berichteten, wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Hierzu er-

## Grosse Spezial-Abteilung fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung.

Enorm grosse Auswahl!  
Anerkannt billige Preise!

Herren-Anzüge von 55 bis 10 n.

in den modernsten Stoffen u. Farben, vorzügl. Verarbeitung, nur gute Futtersachen.

Herren-Paletots von 42 bis 8 n.

Moderne Macharten, Ersatz für Massarbeit, in Kammgarn u. Covercoat-Stoffen.

Herren-Wulster von 40 bis 1750

Neueste Dessins, sehr chiche Macharten, hochpartes Aussehen.

### Knaben- und Jünglings-Anzüge.

Reizende Neuheiten, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung!  
Praktische Schul-Anzüge enorm billig!

Arbeiter-Bekleidung für alle Berufsarten enorm billig. ... Lehrlings-Bekleidung in grösster Auswahl!

# Alex Michel

Halle a. S., Kleinschmieden, Ecke Marktplatz.

Garantie für guten Sitz!  
Denkbar beste Verarbeitung!



Mitglied des  
Rabatt-Spar-Vereins  
zu Halle a. S.

ist nicht unbedingt nötig, wenn eine objektive Beilegung vorliegt. Durch die Renennung des Regimentennamen wurde die Satire wohl entschärft, aber der Angriff auf persönliche Eigenschaften trifft hier nicht Platz und es müßte daher auf die obige Strafe erkannt werden.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 4. April.

**Wegen Beilegung des Genarmen Karl**  
war Kollege Leopold vom Schöffens- und Landgericht Halle zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Das Oberlandesgericht Naumburg hat die eingeleitete Revision verworfen.

**Die lokale Festsetzung der Hallischen Lehrer**  
ist wieder einmal auf eine harte Probe gestellt worden. Zunächst geht es den Herren königlich preussischen Schulbeamten um das Recht, daß sie von der Regierung in bezug auf die Art und die Materie, die sie von der Regierung in bezug auf die Lehrerzulassung steuern dürfen, behandelt werden als die anderen Kategorien der preussischen Beamtenhierarchie. In einer Versammlung des Hallischen Lehrervereins wurde bitter — und wie wir ausdrücklich zugeben wollen, nicht mit Unrecht — über die Benachteiligung und moralische Kränkung des Lehrstandes in bezug auf die ungleiche Behandlung in der Zulassungslagefrage geklagt. Es wurde eine Protestförmung an das preussische Dreiklassenparlament gemacht, dem dieser Protest verächtlich schimpfte sein wird. Denn wir sind nur einmengen mit dem Verhalten der preussischen Selbst-Verwaltungen in Schul- und Lehrfragen befaßt hat, wird wissen, daß diese sogenannten Volkstretter in ihrer Mehrheit sich durch solche Proteste nicht aus ihrer falschen Pose lösen lassen. Schade um das Papier, auf dem der Protest der Hallischen Lehrerverein niedergeschrieben ist. Aber die Lehrer tragen selbst mit Schuld daran, daß sie von der Regierung Willkür so anmaßlich behandelt werden. Wenn man so durchdrungen ist vom „nationalen“ Gehirne, wie es unsere Hallischen Lehrer sind, kann man auch die Maßnahmen der „nationalen“ Regierung ergebnisvoll in den Kauf nehmen. Das erhebende Gefühl, dem „nationalen“ Gehirne, dem preussischen Kultur- und Ministeriale — Willen sagt, daß es das ist und die Hallischen Lehrer stehen treu zu Willen und sind wütende Feinde der vaterlandlosen Würger — zu dienen, muß auch das Murren des Regens zum Schneigen bringen. Wir werden es bei den kommenden Landtagswahlen erleben, daß die Hallischen Unterrichtsbeamten stamm für die Regierung stimmen werden. Denn es ist einmengen Konvention oder liberalen Maßnahme ihre Stimme geben. Nicht sich in den Augen Willkürlicher Wohlstand genötigt. Auf die Lehrer trifft aber auch das zu, was in unserem heutigen Zeitalter mit dem Beamten im allgemeinen gesagt wird.

Einen zweiten Schritt haben die Hallischen Volksschullehrer von der Regierung in Weisung erhalten. Sie hatten bei dieser die Bitte eingereicht, die diesjährigen Osterferien für Mittel- und Volksschulen gleichzeitig festzusetzen. Befehllich beginnen diese Ferien für die höheren und Mittelschulen am 8. April und enden am 23. April, während für die Volksschule die Ferien auf die Zeit vom 14.—27. April festgesetzt sind. Diese durch nichts gerechtfertigte Maßnahme führt zu mancherlei Unzulänglichkeiten, nicht zuletzt bei den Lehrern. Was geht das aber eine bodenlose Regierung an. Sie verfährt einfach, und die Unterthanen haben sich ergebnisvoll diesen weisen Verfügungen zu unterwerfen. In erster Linie natürlich die Volksschullehrer. Die Wälder bestehen ist dann auch von der Weisung der Regierung abgesehen worden. Auch hier nicht an sich selbstschmerzlicher Vorgang könnte unseren Hallischen Volksschullehrern als Beweis dafür dienen, wie die Regierung dank des Dreiklassenwahlrechts und im Vertrauen auf die lokale Festsetzung der Lehrerfrage usw. auf Volkswünsche preist. Wir sagen ausdrücklich „hömte“. Denn in Wirklichkeit wird man in Weisung brünnen und murren. — wenn es niemand hört selbstverständlich — und dann wieder treu und loyal zur Regierung halten. In Frankreich z. B. sind die Lehrer allerdings aus anderem Folge geschickt.

### Der Aufgussprozess

hat nun, wie wir gestern bereits kurz berichtet, auch zu einer Verurteilung des Verlegers, Genossen Groß, geführt, während Genosse Maurer Westphal freigesprochen wurde. Am Abend des 10. Januar fand bekanntlich im Volkspark eine Demonstrationssammlung gegen das Dreiklassenwahlrecht statt, die stark besucht war. Genosse Groß war abends von seinem Geschäft in der Geisstraße nach dem Volkspark gegangen, als zufällig ein Trupp von 60 bis 80 Arbeitern hinter ihm her kam. Genosse Westphal ging auf der anderen Seite der Straße. Bei dem Überqueren des Trupps nach dem Wäldchen und der Sandelstraße kam Westphal in den Trupp hinein. Das Schöffengericht sprach die beiden Genossen frei; der Amts-anwalt legte dagegen Einspruch ein. Infolgedessen ist die Sache nochmals vor der Strafkammer zur Verhandlung kam. Westphal beauptete, er habe am betreffenden Abend krankte besucht; wenn er zu zufällig in den Trupp hineingekommen sei, dann könne er nichts dafür. Groß erklärt ebenfalls, mit einem Zuge nicht zu tun gehabt zu haben; wenn er zu zufällig vor einen Trupp Arbeiter geraten sei, so könne er sich dabei nichts Strafbares denken, denn das Recht, eine Versammlung zu besuchen, könne wohl keinem Bürger streitig gemacht werden. Ein als Zeuge auftretender Polizeigeant, der den Trupp Mendien nur am Thaltaltheater 30 bis 40 Meter weit beobachtet hatte, erklärte in Groß „den Führer des Zuges“. In der vorigen Verhandlung hatte er den Trupp auf 100 bis 150 Personen geschätzt; gestern meinte er, es wären nur 60 bis 80 Teilnehmer gewesen. Ueber den Widerspruch in den Aussagen zwischen erster und zweiter Zeugniss konnte er keine Aufklärung geben; es wurde ihm zu gute gerechnet, daß er nicht gut schätzen kann. Ein anderer Polizeigeant glaubte gut zu tun, darauf hinzuweisen zu müssen, daß Westphal Vorwand der gemeinschaftlichen Wanderorganisation sei. Westphal entgegnete aber, daß das durchaus nicht stimmt; er sei niemals Vorstandsmitglied der Gemeinschaft sondern nur Vorstandsmitglied der Krankenkasse gewesen. Daß die Zeugen bei dem Schöffengericht am betreffenden Abend einige Nebenblichkeiten genau beobachtet haben wollten, ergehen auffällig. Der Staatsanwalt beantragte gegen Groß 6 Mark und gegen Westphal 3 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger wies auf die widersprüchlichen Aussagen der Zeugen hin und beantragte die Freisprechung der beiden Angeklagten. Ein Zug frei nicht freigesprochen worden. Das Ver-

urteilsgesicht kam aber zu der Ansicht, daß es sich um einen Zug handelte, der der Genehmigung der Polizei bedürfte. Groß wurde zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt und Westphal wurde freigesprochen, da er nur zufällig in den Zug hineingeraten sei.

**Der Pastor W. v. Broderick sendet uns eine Erklärung, daß die im vorgestrichenen Bericht über die öffentliche Versammlung des Freiheitsvereins geäußerte Vermutung über die Gründe seines Nichterscheinens in jener Versammlung vollständig unrichtig war, er ist gar nicht gekommen, sondern er ist, wenn möglich, in der nächsten öffentlichen Versammlung des Freiheitsvereins, die sich mit Weltanschauungsfragen befaßt, in der Diskussion das Wort zu ergreifen.**

**Ueber die Insel Island mit allen ihren Eigenschaften, ihren heißesten Quellen und vulkanischen Erscheinungen, über das Leben ihrer von der großen Kulturwelt abgetrennten Einwohner wird morgen im Volkspark in einem vom Arbeiter-Bildungsverein veranstalteten Lichtbildvortrag Herr Rich. A. u. b. sprechen. Herr Raabe schöpft aus eigenen Anschauungen und die Aufnahmen der vorzüglichsten Bilder hat er auf seiner vorjährigen islandischen Reise gemacht. Wer vor einigen Monaten dem Lichtbildvortrag des Herrn Raabe: „Aus dem Lande der Wälder“ in jener Versammlung hat, wird uns guttun, wenn wir behaupten, daß von dem morgigen Vortrag wieder viel Schönheit und Belehrung zu erwarten ist.**

**Karten für den Besuch nicht erforderlich. Der Eintrittspreis beträgt für Mitglieder des V. A. B. 10 Pf., für Gäste 20 Pfennig.**

**Das Augustobst-Fest, das am nächsten Dienstag abend im Volkspark stattfinden wird, ist in Hinsicht auf das gewählte Programm und die technische Eigenart der Veranstaltung dem Interesse unserer Leser angelegentlich empfohlen worden. Eintrittskarten sind bekanntlich zum Preise von 20 Pfennigen in den Geschäftsbüros des Partei- und Arbeitersekretariats, sowie im Volkspark zu haben.**

**Der Bauer Peter, der kürzlich bei einer Automobilfahrt verunglückt ist, an der Folgen des Sturzes gestorben.**

**Die Kindesentführung in einem Restaurant der Wälderstraße, von der wir vor einigen Tagen berichteten, hat ihre Aufklärung gefunden. Der Generalanw. schreibt darüber: Die Ehefrau eines Biertrankhändlers, welche unter Juridikulation des Kindes ihren Mann verlassen hatte, war in dem Restaurant eine Bekannte der Ehefrau des verunglückten Bauern, der den verunglückten Mann seine Schwester, die ihm die Wirtschaft führt, den Kinderwagen in das Restaurant zu schicken, damit die Mutter das Kind mit sich nehme. Der Mutter fiel das aber gar nicht ein, und so geschah es, daß das Kind, verurteilt unter den Augen beider Eltern, von der Polizei als unbetamtes Kind gefangen in das Kinderwagen verpackt wurde. Die Eltern weigern sich auch, das Kind aus dem Wälder zu holen.**

**Reite Etern!**

**Aus dem Bureau des Stadttheaters, Sonntag nachmittag Fremden-Vorstellung: Die Fledermaus. In Aussicht auf die bevorstehende sensationelle Opern-Premiere von Tiesfland sind die letzten Gassen-Vorstellungen am Montag und Dienstag Abend statt. Montag wird die eifrigste Schmähe Die Schmutzler nochmals gegeben. Dem lustigen Stück folgt das neue Ballett im Ballettsaal. Mittwoch: Die Wäldertraum. Donnerstag Premiere Tiesfland. Freitag geht eine Kuppel-Revue mit einer Schöpfung von Freiherrn von Schlicht in Szene.**

**Aus dem Bureau des Wälder-Theaters. Die goldenen Jungfrauen. Das Reigen der Wälder, der Mensch, der schon bei alten Römern bekannt. Römische Schlichter berichten, daß bei besonderen Ereignissen „goldene Junglinge“ im Felde einhergeführt. Das Vergolden hat aber außer Brand, als einmal bei solchen Anlässe mehrere Junglinge an den Folgen ihrer Vergoldung starben. Man ging dabei offenbar sehr ungeschickt zu Werke und übergoß die Junglinge mit Wasser, ohne auf die Wirkung Rücksicht zu nehmen und der Rest war der Vergiftungstod der armen Menschen. Diese Fehler werden natürlich jetzt vermieden. Das Vergoldungsverfahren ist ein Geheimnis des Direktors Denny de Vry's; nur so viel ist bekannt, daß der Körper mit einer Wasse überzogen wird, die in ihrer Hauptmasse aus Goldstaub und Eisen besteht. Nachdem die Substanzen mit einem Pinsel einen dünnen Aufstrich erhalten worden sind, bildet sich auf dem Körper eine hart Haut, die dann sehr schnell verdorrt wird. Ungefähr von der Probeur bleibt nur ein Teil des Händens und natürlich der Schädel. Die Wälder erhalten goldbronzene Veranden aufgesetzt, die viele Ventilationsöffnungen besitzen. Die Probeur muß ungemein rasch vor sich gehen und ist es darum notwendig, daß es zwei Arbeiter sind, die die Probeur ausführen müssen. Die Interessen der Gesundheit der Wälder fremd darauf zu sehen werden, daß sie nicht länger, als es unbedingt notwendig ist, von der Goldprobe befreit sind. Es dauert jetzt länger als eine halbe Stunde, daß die Wälder diesen gefährlichen Hautstaub tragen. 10 bis 15 Minuten nimmt die Probeur des Vergoldens in Anspruch, 15 Minuten sind der Aufstellung auf der Bühne erforderlich; die Zeit darf nicht überdauern werden. Dann auf die Wälder nicht länger, als unumgänglich notwendig ist, verachtet sind, wird die Probeur knapp vor dem Aufsteigen vorgenommen. Die kleinsten Wälder in der Haut werden mit einer Wasse bestrichen, die dem Goldstaub den Eintritt verwehrt.**

**Gegenwärtig wird die Vergoldung auch die Entgoldung vor sich. Umweltschadlich nach der Produktion nehmen die Wälder einen leichten Wälder. Der leuchtende Wälder abgebildet und dem Gau de Colonne gehörig abgerieben. Es darf keine Spur von der Vergoldung zurückbleiben. Zur Vermeidung müssen die Wälder auch mindestens dreimal wöchentlich Dampfäder nehmen. Für jede Produktion sind 1/2 Kilogramm Goldstaub besser Qualität erforderlich, wozus hervorhebt, daß die Kosten dieser Vorrichtung beträchtlich hoch sein müssen.**

**Im Wälder-Theater, Nr. Ulrichstraße 57, finden am Sonntag Abend Vorstellungen statt, wozu der Eintritt zu jeder Zeit von nach 4 bis 10 Uhr abends erfolgen kann. Dauer einer Vorstellung eine Stunde. Auch kostet es für die ersten zwei Reihen nur 35 Pf. Ein Besuch in dem modern eingerichteten Theater kann nur aufs Beste empfohlen werden.**

**Das Zentral-Theater, Leipzigerstraße, hat in dieser Woche ein erstklassiges Programm von neu neuesten und interessantesten Aufnahmen. Es wird dafür gesagt, daß die Besucher nach jeder Vorstellung hin auf ihre Redner kommen. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Direktion infolgedessen eine Veränderung getroffen, daß jeder Besucher von 9 Uhr abends an der Vorstellung bis zum Schluß biswohnen kann, also zwei Stunden.**

**Zoologischer Garten. Nachdem die unmittelbare Witterung sich von Tag zu Tag verbessert hat, bedarf es auch wieder der Garten mit denjenigen Tieren, welche in Lebensunterstützungszwecken aufgezogen werden. Am morgigen Sonntag wird die Wälder, die verschiedensten Affen, einschließlich der Wälder, die sich wieder an ihren alten Wälder. Aber auch neue Tiere sind eingegangen, so vor allem drei Henni-**

tiere, die im Gegensatz zu dem unsrigen das Gewicht noch tragen und auch noch besser aussehen, Umstände, die sich dadurch erklären, daß sie aus dem nördlichen Norwegen kommen, wo die Jahreszeit noch viel weiter zurück ist. Weniger in die Augen fallend, aber außerordentlich interessant ist ein kleines Affen. Hüttchen, das aus Nordamerika stammt und zu denjenigen Hüttchen gehört, deren Wälder und Hinterbeine durch eine Flughaut miteinander verbunden sind. Können schon unter Hörtend gewaltige Sprünge machen, so gleichen die Sprünge dieser kleinen reizenden Tierchen dem Stob- oder Schwebelzug mancher Vögel. Unter Tierchen hat einen feinen weichen Pelz, oben bräunlich, unten weißlich, der lange Schwanz ist abgeplattet und kunstvoll behaart, die Hinterbeine sind sehr stark gebogen. Auch durch Geburten ist wieder eine Reinerziehung eingetreten, da bei den Wäldchen schon drei Junge entworfen sind, die mit ihren lustigen Sprüngen schon am vorigen Sonntag die Besucher erfreuten. Große Beforgnis lief bei allen Freunden des Gartens in der letzten Woche der Zustand unserer Schimpansen hervor, es scheint sich aber nur um eine akute Erkrankung gehandelt zu haben, da das Tier seit gestern wieder ansehnlich erbnungs-gemäß Nahrung zu sich zu nehmen. Im übrigen kommt das menschenartige Tier hochentwickelten Affen angetan des Schimpansen noch mehr wie sonst zur Geltung.

## Gewerkschaftliches.

### Wismutige Schärnmacher!

Die Annahmen, die in Berlin für das Baugewerbe getroffen worden sind, haben nicht überall den Beifall der Schärnmacher gefunden. Der Baunternnehmerverband in Bielefeld sendet an alle Baunternnehmerverbände ein Zirkular, welches ein Anschreiben an den Bundesvorstand enthält. Es wendet sich gegen die Annahmen der Einigung in Berlin. Das Zirkular selber lautet:

In dem vorstehenden Schreiben vom 28. d. M. und dem anliegenden Vertragsentwurf finden wir zu unserem größten Erstaunen und Bedauern die Bestätigung der sensationellen Preisberichte über die vor dem Gewerbegericht in Berlin gepflogene Verhandlung beziehungsweise erstellte „Einigung“. Eingehend der früheren geraden Haltung und der beschlossenen in den Generalversammlungen zu Berlin und Hannover durch die getragene unbedingte Einmütigkeit der Bundesmitglieder zuteil gewordenen Vertrauensbindungen und Unterstellungen wegen wagen wir bei dem Anblick des neuen „Vertragsentwurfs“ unseren Augen nicht zu trauen. In unseren Reihen erhebt sich nur eine Stimme der Entrüstung über die dem Bunde widerfahrene Niederlage. Leider vermögen wir nur eine solche in der sogenannten „Einigung“ zu erblicken. Dem Einwendungen der Gewerkschaften ist entgegen den in Hannover mit absoluter Einkmütigkeit und wahrer Begeisterung gefaßten Beschlüssen in allen Punkten fast entzogen, und diese Generalversammlung sowie die im Geiste derselben anschließend daran mit den Internen geführten lokalen Verhandlungen erhalten dadurch den Stempel der Komodie. In Wirklichkeit lag für einen derartigen Müßig absolut kein Anlaß vor. Im Gegenteil, und jetzt kommt die Hauptfrage: Die Gassen des Bundes waren zugezogen so günstig wie nie zuvor. Denn man hatte überall die Vorkehrungen getroffen, den Kampf eventuell aufzunehmen und dann auch zum Siege zu führen. Wie ist die Lage jetzt? Jeder weiteren Verhandlung ist der Boden entzogen, und was wir am schließlichen empfinden: Das unverfängliche Vorgehen des Vorstandes ist nur zu gereimt, die Festigkeit des Bundes zu erschüttern. Dazu darf es nicht kommen! Wir halten nach Lage der Sache die Einberufung einer Generalversammlung für unumgänglich bedürftig Wahrung unseres Ansehens und Wiederherstellung unserer Macht. Wir richten daher an den Vorstand das ergebene Ersuchen und glauben darin mit sämtlichen Mitgliedern übereinzustimmen — ohne Bezug eine Generalversammlung einzuberufen und bis dahin jeden Abbruch eines Tarifvertrages auf Grund des neuen Vertragsentwurfs zu verweigern. Von dem vorstehenden Schreiben haben wir sämtlichen Internenverbänden Kenntnis gegeben.

In Folge der Unterfertigten vom Bielefelder Verband.

Diesem Zirkular liegt noch ein Anschreiben bei, das auch andere Ortsverbände gegen die Einigung Protest erheben müßten.

Man kann den Schmerz der Herren begreifen, die nach eigenem Verständnis überall Vorkehrungen getroffen hatten, den Kampf aufzunehmen, daß es nun zu einem solchen unter Umständen nicht kommt. Sie sollten aber doch überlegen, daß in Wirklichkeit trotz aller Vorbereitungen dieser Kampf nur ein improvisierter war, während der eigentliche Schlag im Jahre 1910 beabsichtigt war. Die Zentralleitung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe verdient wahrlich nicht den Vorwurf, daß sie die Interessen des Internenvertrags nicht rückhaltlos wahrnahm. Wenn sie den Boden der Einigung mit den Arbeiterorganisationen betrat, ist sie es wahrlich nur, weil sie die Überzeugung hatte, daß die Wiederherstellung eines solchen Gegners — zumal nach der Einigung der Arbeiter in Berlin — selbst in dieser Zeit der schlimmsten Konjunktur kein kleines Stück Arbeit und ein Internenvertrags von höchst zweifelhaftem Erlöse sei.

Das Auffattern solcher Schärnmachereien aber, wie der oben angedeuteten, zeigt, daß die Arbeiter keine Veranlassung haben, sich von den Friedensschleimern im Schärnmacherlager in den Schlaf wiegen zu lassen. Es heißt für die Arbeiterschaft nach wie vor, den Wegnern mehr auf die Fäuste als auf Maul zu gehen.

## Verfassungsberichte.

**Metallarbeiter, Halle.** Sonnabend, den 21. März, fielen die Normer, Normmacher und Hilfsarbeiter im Volkspark ihre Brandversammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erkrankte der Brandarbeiter Bericht über die gegenwärtige Lage in den höchsten Gassen. In der darauf folgenden Diskussion wurde bitter Klage geführt über den Normermeister der Firma Leutert, welcher darauf besteht ist, bei der jetzigen wirtschaftlichen Krisis ganz enorme Aufkloßbauge zu machen. So auch bei der Firma Verneburger, Delitzschstraße. Die Kollegen verbrachten, sich dieses unter keinen Umständen bieten zu lassen und ganz energig Front dagegen zu machen. Unter Berücksichtigung eines Normermeister zum 2. Platz im Volkspark beantragt, welches einstimmig angenommen wurde. K. V.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Tischdecken, Bettdecken, Teppiche, Portièren, M. Schneider.

in grosser Auswahl u. zu billigen Preisen empfohlen

60% Rabatt auf alle Waren.

# Neuheiten für die Frühjahrs-Saison.

**Sommer-Paletots**  
in  
vornehmer Geschmack, sehr elegant sitzend  
von 14—40 Mk.

**Herrn-Anzüge**  
tadellos sitzend,  
in allen modernen Stoffen  
und Farben, namentlich braun,  
in allen Schattierungen;  
von 12—50 Mark.

**Knaben-Anzüge**  
in  
überwältigend gr. Auswahl,  
entzückende Neuheiten. Hochgeschlossen.  
Blusen in grau, braun u. blauem Kam-  
marn od. sehr dauerhaftem Cheviot,  
von 4.50 Mark an.

**Pelerinen wasserdicht!**

**Moritz Cahn,**

**Praktische Schulanzüge**  
von 2.50 Mk. an.

Grosse Ulrichstrasse 8.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Beimte ohne Anzahlung.

**Möbel**

für 48 Mk. Anz. 3 Mk.  
wöch. Abz. 1 Mk.  
für 95 Mk. Anz. 6 Mk.  
wöch. Abz. 1 Mk.  
für 145 Mk. Anz. 12 Mk.  
wöch. Abz. 1.50 Mk.

**Möbel**

für 245 Mk. Anz. 18 Mk.  
wöch. Abz. 1.50 Mk.  
für 280 Mk. Anz. 22 Mk.  
wöch. Abz. 2 Mk.  
für 380 Mk. Anz. 32 Mk.  
wöch. Abz. 2 Mk.

**Jeden Kredit**

gewisse das durch  
einige **Wahlm., Möbel und  
Lichtmaschinen**  
während bekannte und bestrenommierte  
**Möbel-Ausstattungs-Geschäft**  
**H. Fuchs**  
Halle A.S. nur Gr. Ulrichstrasse 8, 1. u. 2. u. 3. Etage.  
Bestandteile gebrauchte  
Kaufmannsgüter.

Zur Ergänzung capable in grosser Auswahl:  
Bücher, Schreibstühle, Klaviers, Vertikale,  
Büro- und Schreibstühle, Karren, Regale,  
Küchengeräte, Leinwand, Teppiche, Bett-  
decken, Tischdecken, Leinwand, Vorhänge,  
Kissen, etc.

**Elegante Einrichtungen**  
bis 5000 Mk. stets vorräthig.  
An- u. Abzahlung nach Uebereinkunft.

Kredit nach auswärts.

Kredit nach auswärts.

**Anzüge**

bei 6 Kredit 7 Anz. 1.50  
9 10.50 2.50  
18 20 4.00  
30 35 6.00  
38 42 7.50  
Abs. 1 Mk.  
wöch.

**Einzelne Möbel 2 Mk.**  
Anz.

**Kindervagen, Sportwagen**  
von 3 Mk. Anzahlung an.

**Jackets**

Kleider Serie I: Anz. 3 Mk.  
" II: " 5-8 Mk.  
" III: " 10-12 Mk.  
**Paletots**  
von 6 Mk. an.

Streng diskret. Wagen ohne Firma.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Für sparsame **Hausfrauen** ist  
Paulings, **Tadellos'** Seifenpulver

mit **Rabattmarke** das beste u. billigste  
Wasch- und Bleichmittel.

Zu haben überall, das Pfund **20** Pfennig.

**Wilh. Pauling & Schrauth,**  
Leipzig-Lindenau, Dampf-Seifenfabrik.

**Jagdraa 1908**

Die feinste deutsche Marke!



Vor Ankauf eines Rades verlangen  
Sie unbedingt unseren grossen Haupt-  
katalog, welcher ausser Fahrrädern,  
Motorfahrzeugen, Nähmaschinen  
und Haushaltungsmaschinen eine  
aussergewöhnlich grosse Auswahl in  
allen Fahrradzubehör- u. Bestand-  
teilen sowie Sportartikel enthält.  
Wir bieten beim Einkauf  
die grössten Vorteile!

**Deutsche Waffen-  
u. Fahrrad-Fabriken**  
Kreuzen 616.

Was der Mensch braucht, muss er haben  
für die neue Wohnung!

Er braucht:  
Gardinen-Stangen, Zuggardinen-Einrichtungen, Haken,  
Nägel, Flur- und Küchenlampen, Emaillewaren etc. etc.  
Ferner ein gutes **Sängeschloss** für den Keller, denn wer  
verbraucht keine Kartoffeln und Kohlen will nicht selber gern.  
Der richtige Mann hierfür ist:  
**G. Jemme, Deltzcherstr. 11, Eisenhandlung.**

**Sozialdemokr. Verein**  
Distrikt Löbejün.

Dienstag den 7. April cr. abends 8 1/2 Uhr  
im Restaurant „Zur guten Luete“ (Besitzer Herr Wilh. Urban)

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag des Bezirks-  
sekretärs Gen. Drescher. 2. Vereinsangelegenheiten.  
Auch Nichtmitglieder haben freien Zutritt.  
Der Vorstand.

Telephon **Englischer Hof,** Gr. Berlin  
3346 Nr. 14  
Inhaber: Hugo Seydewitz.

empfiehlt den geehrten Genschaften ionde Vereinen seinen  
Bereitschaften

**Abhaltung von Festlichkeiten**

aller Art unter kulanter Bedienung; auch halbe zwei (siehe  
Bereitschaften, 50-60 Personen fassend, zur gef. Benutzung  
lebens empfohlen.

**Schweine-Kleinfleisch**

von besten hochelastischen Landfäweinen, frisch gelassen, gesunde  
Ware, verpackt von 30 Pfund an per Pfund 25 Pfg. Schäftli  
enthalten 9 Pfund mit 270. Alles ab hier unter Bedienung.  
Wichtigstehendes retour. A. Carstens, Altoss, Adictr. 71.

**Stadt-Theater Halle**

Direktion: Hofrat M. Richards.  
Sonntag den 5. April:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
15. Fremden-Vorstellung zu er-  
mäßigten Preisen.

**Die Fledermaus**

Operette in 3 Akt. v. Joh. Strauß.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
194. Ab-Vorstellung. 2. Viertel.  
Umtauschkarten ungültig.

**Garmen.**

Große Oper in 4 Akten  
von Georges Bizet.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Im Ballettsaal.**

Ballet in 1 Akt  
von Adele Stahlberg-Wiest.  
Vorher:  
**Die Schmutzger.**  
Stäffische Komödie in 4 Akten.  
von Arthur Dinter.

**Apollo-Theater.**

Direktion: Gustav Poller.  
Erdlich Gastspiel des  
Hamburger  
**Metropol-Theaters**  
**Ganz der Papa**

Schwank in 3 Akten  
von Max u. Desbailly.  
Deutsch v. Max Schönau.  
5 Monate lang das  
Requartier d. Berliner  
„Kreuzung“ Theater.

**3 DIE GOLDENEN JUNG FRAUEN**

**Gardinen, Kongressstoffe, Zugrouleaux, Spachtelspitzen, Gardinenhalter.**

Sehr grosse Auswahl. Billigste Preise.

**Ph. Liebenthal & Co.,**  
Leipzigstrasse 100.  
M. d. R.-Sp.-V.

**Lesen Sie!**  
dieses Inserat u.  
Sie haben schon  
verdient, wenn  
Sie sich unseren  
Kataloge etc.  
sofort noch heute schicken lassen, denn  
Sie können täglich von unseren Artikeln:  
Fahrräder von 4 Mk. an, Laufmättel 2.60 Mk., Schlauche  
3 M., Laternen 1 M., Nähmaschinen 27 M., ferner Wasch-  
Wing, Mangel-Maschinen, Uhren, Ketten, Messer, Waffen,  
Lederwaren, Badewannen, Grammophone, Musikinstrumente,  
Zigarren, Spiel- und Sportartikel etc. ge-  
brauchen u. Sie sparen Geld, wenn Sie bei  
uns am besten und allerbilligsten kaufen.  
Fritz A. Lange G. m. b. H. Leipzig 6.

**Makulatur**  
zu haben in der  
Genossenschafts-Buchdruckerel.





## Das beleidigte Kürassier-Offizierkorps.

Vor der Strafkammer des Landgerichts in Stuttgart fand Freitag nachmittag die Verleumdungsprozesse gegen den verantwortlichen Redakteur des Simplicissimus Hans Kapfer Guldransson wegen Beleidigung des Offizierkorps des Deutscher Kürassierregiments statt. Die Beleidigung soll begangen sein durch die Wiedergabe einer Unterhaltung zweier Escadetten unter einer skizzierten Zeichnung in Nr. 20 des Simplicissimus vom 12. August 1907. Der Text des Bildes lautete: „Mein Vetter Hans wollte auch mal Wechsel ausstellen, aber er war schon 10 Jahre bei den Deutscher Kürassieren und da konnte er natürlich nicht mehr seinen Namen schreiben.“ Im Auftrage des Angeklagten gab Rechtsanwalt Häsel die Erklärung ab, daß ihm jede Absicht der Beleidigung gefehlt habe. Der Richter entband infolge einer Rede des Kriegsministers v. Einem im Reichstag am 24. April 1907. Er sagte damals, daß junge unerfahrene Offiziere oft Wechsel unterschreiben, ohne sich der Tragweite ihrer Handlungen bewußt zu sein. Wenn sie Geldegeschäfte erledigen, benützen sie sich oft so ungeschickt, daß er einzelne Fälle nicht schildern wollte, sonst müßten sich die betreffenden Herren schämen. Es kämen Fälle von solcher Unerfahrenheit vor, daß eine geradezu lächerliche Ausbeutung möglich geworden sei. — Hierauf sprach Professor Dr. J. folgendes Gutachten vor: Die Satire, welche sich gegen öffentliche Dinge wendet, ist notwendig für die Kunst und für das öffentliche Leben. Schon in Athen, wo das öffentliche Leben sehr regte war, hat der größte Satiriker gelebt: Aristophanes. Von der sich dem öffentlichen wendenden Satire werden naturgemäß hervorragende Personen besonders scharf kritisiert. Die Kunst kann ihre Aufgabe nicht erfüllen und mit dem Volkleben im Zusammenhang bleiben, wenn die Satire ausbleiben würde. Höhere Kultur macht auch geeignet, die Satire zu ertragen. Die Satire ist nämlich, denn es ist bekannt, daß die Menschen lieber schließt als lächerlich erscheinen wollen. Bei der wichtigen Form eines Angriffs tritt die Absicht der Verleumdung in den Hintergrund. Die gewollte Beleidigung geht gerade Wegs in großer Weise auf ihr Ziel los. Wenn die künstlerische Satire aber als notwendig anerkannt wird, muß man alle Bedingungen in sich Kauf nehmen, unter denen sie bestehen kann. Die Satire macht die Dinge anschaulich und komisch, daher ist sie zu Uebertreibungen genötigt. Man kann eine Satire dadurch besser lassen, daß durch Uebertreibung ihr Witzgehalt dargelegt wird. Im Reichsleben bestehen auch Un-

vollkommenheiten. In einem Blatt wird oft ein Artikel verfolgt, der in einem anderen unbearbeitet bleibt. Wenn nun ein Künstler dies gelten lassen wollte, müßte er etwa eine Zusammenkunft von Staatsanwälten schieben, wo darum gewirfelt wird, welches Blatt wohl in diesem Jahre zu verfolgen wäre. Das wäre natürlich überflüssig, da es eine absolute Pflichtbedingung darstellt würde. Kein Staatsanwalt würde das verfolgen, denn niemand wird die doch annehmbar, diese Darstellung ernst zu nehmen sei, sondern die Sache würde nur als Scherz betrachtet werden. So ist auch hier die Behauptung des Kriegsministers, daß die Offiziere fürchterlich ungeschickt gehandelt hätten, zur Grundlage der Uebertreibung gemacht worden. Daß gerade die Deutscher Kürassiere gewählt wurden, kann als Folge des Bedürfnisses gelten, die Satire anschaulich zu machen. Wenn die Form der Darstellung aber durch die künstlerisch-satirische Absicht erklärlich wird, so braucht die Absicht der Beleidigung nicht angenommen zu werden. Es ist nicht in jedem Falle leicht zu entscheiden, ob persönliche Animosität neben der künstlerischen Absicht herrscht. Hier muß der allgemeine Charakter des Blattes berücksichtigt werden. Wenn ein Blatt sonst Mißstände des öffentlichen Lebens bekämpft, wenn man seine einzelne Darstellungen auch nach diesem Maßstabe beurteilen müßte. — R. v. S. u. f. teilte mit, daß dem Angeklagten der Witz von Käin aus eingeleitet und daher gerade die Deutscher Kürassiere genannt worden seien. — Damit schloß die Benaussnahme.

Staatsanwalt Herr v. Pupperecht führte in seinem Plädoyer aus: Es handelt sich für uns hier lediglich darum, ob in der Beurteilung eine Beleidigung enthalten ist oder nicht. Die Anklage nahm zuerst an, daß § 187 vorliege. Ich glaube aber nicht, daß eine Anklage überhaupt werden sollte, die jemand verächtlich machen sollte. Ich halte nur eine formale Beleidigung für vorliegend. Es ist objektiv beleidigend für die Angehörigen des Deutscher Kürassierregiments, wenn behauptet wird, daß dort ein solcher Geist der Ausbildung herrsche, daß Männer zu Analphabeten gemacht würden. Ich gebe zu, daß die Absicht einer politischen Satire vorliegt, deren Notwendigkeit ich durchaus anerkenne. (Da denkt der Stuttgarter Staatsanwalt anders als seine preußischen Kollegen, besonders hier in Halle, D. Med. d. W.) Die Deutscher Kürassiere mühten sich aber in dem Ansehen anderer Personen zu schätzen. Die Ueber des Simplicissimus sehen diesen zum größeren Teil als Unterhaltungsblatt an und lassen nur den unmittelbaren Inhalt auf sich wirken, ohne die Tatsache der satirischen Ueber-

treibung in Rechnung zu ziehen. Jeder Mensch müßte den Witz so verstehen, daß den Deutscher Offizieren etwas Unehrliches nachgesagt und etwas angehängt werden sollte. Damit ist aber der Zabelband der Beleidigung gegeben. 183 trifft hier nicht zu, nur eine persönliche Intention eines Angeklagten genügt diesen Schutz. Auch die politische Satire muß halt machen vor der Ehre englischer Personen. Eine Freiheitsstrafe kommt nicht in Betracht, da kein unehrenhaftes Motiv vorliegt. Andererseits ist aber die Beleidigung nicht unerheblich, da das Deutscher Offizierkorps als Typus des ganzen Standes an den Bragan geteilt worden ist. Ich beantrage eine Geldstrafe von 100 Mark.

R. v. S. u. f.: Jeder Gebildete kennt heute den Simplicissimus. Seine literarischen Mittel sind Witz, Satire und Uebertreibung. Er hat nicht, wie eine Tageszeitung, wahrheitsgemäße Berichte zu schreiben, sondern jetzt die Ereignisse als bekannt voraus und macht dazu satirische Stoffen. Wenn die Annahme, daß jeder besserer Wissen unwahre Tatsachen behauptet werden, fallen gelassen wird, bleibt nichts von der angeblichen Beleidigung übrig. Das Wesen des Witzes ist, daß er erkennbar Nichtwahrheits als unwahr, und erkennbar Unrichtiges als wahr bezieht. Wo die literarische Uebertreibung erkennbar ist, jedoch die Absicht der Beleidigung vorliegt, wenn die Satire auf die Unsitte abzielen sollen, geht es nicht ohne Spott ab. Die Presse hat die Aufgabe, an der Bekämpfung öffentlicher Mißstände, wie sie der Kriegsminister in seiner Rede schilderte, mitzuwirken. Daher greift § 188 hier Platz und ich beantrage die Freisprechung des Angeklagten.

Nach einstündiger Beratung verhandelte der Vorsitzende das Urteil, das den Angeklagten mit 100 Mark Geldstrafe belegte. In der Verhandlung wurde ausgeführt: Eine politische Satire wird als berechtigt anerkannt, und ihr ein Spielraum für Uebertreibungen zugebilligt. Das schließt aber nicht jede strafrechtliche Verantwortung aus. Der Sinn des Witzes ist ja nicht wörtlich aufzuführen, sondern etwa so, daß der Bildungsstand bei dem Deutscher Offizierkorps ein so hoher sei, daß, wer dort eintrete, in kurzer Zeit in seinem Geisteszustand herunterkomme. Das ist aber eine berechtigte satirische Uebertreibung mehr. Die Veröffentlichung ist auch erst drei Monate nach der Rede des Kriegsministers erfolgt. Der Kriegsminister sprach von der Unerfahrenheit junger Offiziere in Wechselgeschäften. Damit steht aber die Unfähigkeit, seinen Namen zu schreiben, in keinem Zusammenhang. Das ist vielmehr die Ausbeutung einer Verleumdung. Die Absicht der Beleidigung

## Die erste Arbeitsstelle.

Ein Erinnerungsbild von Hans Eißold.

Mein „Diensther, Herr Maier“ — so sollte ich mir der Stellenvermittler vor — hatte mich von Hamburg abgeholt. Wir waren ein Stück mit dem Zuge ins Hofmeisterische hineingefahren.

Man stand ich mit ihm in seiner Wohnung, dem Orte meiner zukünftigen Tätigkeit. Es war ein kleines Gässchen am Ende des Dorfes.

Herr Maier war ein noch junger Mann, etwas nervös, und obwohl er Mineralwasser fabrizierte, schien er doch ein guter Freund der Braunkunst zu sein, denn wie ich bald merkte, sprach er ihren Eigenschaften eingehender mehr zu als seinem Wasser. Er war sehr besorgt um mich. Sofort ließ er mich durch seine Frau Kaffee bringen, und das freundliche Weibchen setzte mich noch einen Keller ganz hoch voll Butterbrötchen vor.

Wir war ganz einen gumme, als ich noch so langer Zeit — denn fast zwei Monate war ich im Hause fort und arbeitlos — vor einer schmitzenden Kaffeekanne saß.

Ich sah mit dem allgeröhrte Wehagen und — aus Versehen den ganzen Keller, mit seinen sechs oder gar acht Brüdern, leer.

Wir wurde von Herrn Maier für diese Leistung ein bescheidenes Gehalt und gutem; dann zeigte er mir, was künftig meine Arbeit sein würde.

Er führte mich in den hinteren Teil des Hauses. In einem kurzen breiten Gang, der nach einem hölzernen Kellerraum führte, stand auf kräftigem Gestell ein großer, runder Wasserbehälter und Körbe leerer, schmutziger Flaschen. Die Flaschen hatte ich in Zukunft jeden Vormittag mit einer Art Spindelpapier zu reinigen.

Ich wurde dann in den Keller geführt, in dem rings auf einem Sims allerlei Flaschen und Gläser, mit höchst verschieden gefärbten Flüssigkeiten gefüllt, standen. Es waren Essenzen und Fruchtfarben. In der Mitte des Raumes fand sich in eisernem Gestell mit Schüttelvorrichtung eine Flasche Kohlenfärbung mit einem Kratzeisen daran, und in einer Ecke stand ein größerer blechener Wasserbehälter mit einem Abflusshahn.

Vom Keller aus ging's in den Pferdestall. Es war ein kleiner enger Raum, der noch beträchtlich benetzt wurde durch eine große Pfeife. Sie war voll Wasser, damit das Pferd gefüttert wurde. Das Pferd, das im Stall stand, machte nicht gerade den Eindruck eines Durchgängers. Es war eine alte abgetriebene Rosinante. Jeden Morgen vorm Kaffee trinken hatte ich's zu pugen und abends war der Stall zu säubern und frisches Stroh zu streuen. Hierbei sollte ich recht parham sein.

Zum Schluß der Befichtigung zeigte mir Herr Maier noch einen alten roten greinährigen Karren, den Wagen, auf den ich meine gefüllten Flaschen zu laden hatte und mit dem ich von Dorf zu Dorf fahren sollte, die Kundtschaft zu besuchen.

Da es schon Spätnachmittag war, sollte ich nicht erst anfangen zu arbeiten, sondern mich noch etwas im Keller umsehen. Wir war das gerade recht. Ich füllte mich sehr wohl in dem hübschen, freundlich zweigleisigen, hellen Raume, inmitten dieser Flaschen und Gläser, von denen ich jede eine eigene Sache anfaß, um zu erraten, was das Zeug drin sei. Ich, und da kam die Verleumdung über mich.

Da fand unter anderen eine große, fast volle Glasflasche, aus der eine schöne rote Flüssigkeit lebhaft herausquollte. Sie stand auf einem kleinen Stielchen. Ich konnte nicht widerstehen. Ich sah mich noch forschend um, ob nicht jemand beobachtete, kurzweilig anstehend um, ob jemand in der Nähe sei, dann entschloß ich vorzüglich die Flasche und nahm schnell einen Schluß. Zwei Kaufleute! Ich hatte Himbeerfarbe getrunken. Wie das

Zeug schmeckte. Wie Gift. Ich wuschte eifrig meinen Mund. Glücklicherweise sah ich auf meine Hände. Der rechte Handrücken war rot. Ich versuchte, den Fleck abzuwischen. Er ging nicht ab. Nichts Gutes ahnend, sah ich in den Spiegel. Der Mund war merklich abgebläut, gelblich und auch das Bein war so beschmiert. Ich schämte mich Minuten, ich mußte zehn Minuten, mehr eine Viertelstunde lang mit Gesicht, nahm noch vom Hofe Sand zu Hilfe und brühte mich allem beiden Händen den Wasserlappen; umsonst, es blieb. Ich nahm eine harte Scheuerbürste und rumpelte drauf los. Winzige Blutstropfen sickerten aus den Lippen, aber das verminderte Miß nicht.

Und so blieb mir nichts anderes übrig. Mit verzweifelt gefärbten Lippen und bestletem Kinn mußte ich mich abends zu Tisch setzen, an dem auch Herr Maier samt Frau und drei Kindern saßen. Besagte haben sie mich, gedacht werden sie sich manches haben. Während des Essens sagte man mir noch, daß ich früh um sechs Uhr aufstehen müsse.

Es folgte auf diesen ersten Tag eine ganz schöne Zeit. Eins nur wollte mir nicht recht behagen. Jeden Morgen mußte ich Milch in der Meierei holen und zum Kaufmann gehen. Ich bekam da ein kleines blaues Eimerchen und ein reibendes Bürschchen. Wie ein arziges Koffschöpfchen ist in meinem Gang, verlor ich den nachdenklichen und spöttelnden Blicken und Worten, mir begedender Mäße, die von allen Seiten her ihre Milch brachten.

Am dritten Tage meines Dorflebens führte mich Herr Maier das Bahnen. Du lieber Himmel! Herr Maier lief mit bedeutungsvoller Miene nebenher, als hätte ich in den Füßeln einen Vollbluthengst, und dabei war unser Hoppel so fromm und faul, wie ein guter Eschritt ist. Es lief wie im Schlaf. Ein zwei hundert Meter ging diese großartige Probefahrt.

Die Fahrten aus Land hinaus, wohin ich meine Eimerchen brachte, in Gasthäuser und auf Stationen des Guttemplerordens wurden mir mein Diefches und eine rechte Erholung und Erfrischung des Geistes. Ich konnte mir Zeit nehmen, mußte es schon, weil mein Pferdchen trotz aller Aufmunterung seinen Schindrian ging. Das arme Tier war zu alt und müde.

Vom Wagen herab konnte ich die ganze Gegend übersehen. Und es ist eine Lust, über Hofsteins Hünen zu schauen, über die fatgrünen, bedenkungsamen Wiesen, auf denen Herben munterer, ausgelassener Hühner mit ihren Kindern tummeln oder auf denen nachdenklich stehender prächtiger Kinder weiden — Oft lag ich so in die idyllische Schönheit meiner Umgebung versunken, daß ich nicht bemerkte, wie mein Köpchen im Ziel auf der Straße lief und vom Wegrand die Diefeln fragte oder anderes Freßbares an sich riß. Ja, einmal, an einem heißen Julinadmittag, sah es sich mit dem Hinterteil mitten auf die Straße und sah ruhig und ernst wie eine feinerne Eshing. Lange habe ich „Ho“, „Hi“, „Hüte“, „Holla“, „Gopp-la“ gemacht, gezogen gezerrt. Es sah eben wie eine Eshing und sah mich nur recht weiterlich an, als wollte es sagen: „Ich mich noch ein ganz klein Wisfel fügen.“ Ich hab's getan, betwelen ein reibtes Fuder guter Gräser gerauft und hab's ihm dann vors Maul gehalten und beschäffte Tierchen damit hoch gelodt.

Eine kleine üble Angewohnheit hatte übrigens noch mein Vieh, an der aber ohne Zweifel Herr Maier schuld war. Nämlich, daß er war, kann vor einem Wirtshaus vorbeizugingen. Ein Beweis, daß sein früherer Kelter, Herr Maier selbst, überall Einlecher gehalten hatte.

Die Arbeit im Hause ging mir flott von Händen.

Die Sonntage über legte ich mich hinter's Haus ins grüne Gras, wo sich die Ziege an eigenen Sprüngen ergötzte.

Einen recht pflichtlichen Stand hatte meine Bettstelle. Ich schloß mit den Händen auf dem geräumigen Boden. Mein Bett stand nun direkt vor der stets offenen Bodenluke. So konnte ich weiß hinein in die liegende Lehen. Ich lag oft schon im Bett, ehe es eigentlich recht Zeit dazu war, und sah aus weichen Hüften dem Schaulpfeil des Sonnenunterganges

zu. Wenn das über den fernern Wäldern glänzende Abendrot verbläute, wenn am Himmel Stern auf Stern aufleuchtete, da träumte ich schon. Wenn ich mitternachts erwachte, sah ich über mondbleiche Wiesen, in deren Fernegegendem die Bau lichte Bauern schliefen.

Das schöne Leben sollte nicht lange dauern.

Herr Maier konnte nicht bestehen. Er gab alles auf und packete ein Gut. Eines Sonntagmorgens nach Auktion.

Nicht vergessen will ich einen drohigen Vorzug.

Herr Maier wollte mich, väterlich besorgt, auch ins Unterbringen. Bei einem Bauer im Dorfe sollte ich mich als Aufzucht vermieten. Eines Abends schied er mich hin, die Sacke mit dem Bauer ins Weide zu bringen. Ich ging, obwohl es in mir schiefand, mich nicht als Hirtenbub zu vermieten.

Ich trat in die Stube. Eine rechte deutsche Bauernstube. Ein großer brauner Kachelofen in der einen Ecke. An der einen Wand ein großes Sofa, davor ein mächtiger, runder Tisch.

„Guten Abend!“ grüßte ich.

„Guten Abend!“ sagten sie, fragten mich nicht, wer ich sei und was ich wollte, sondern luden mich zum Witzeln ein. Ich setzte mich an den Tisch und langte mit in die Brautartoffeln hinein. Die inmitten des Tisches in einer großen Schüssel dampften.

Während des Essens unterhielten sie sich, aber so plattdeutsch, daß ich nichts verstand.

Als die Schmorartoffeln gegessen waren, standen alle auf. Sie sahen mich schweigend an, ebenso ich sie. Da sagte ich endlich: „Gute Nacht!“ in meiner Verlegenheit. „Gute Nacht!“ sagten alle zu mir, und ich ging.

Mein Wort von der Aufzuchtangelegenheit war gefallen. Ich war hingelommen, hatte „Guten Abend!“ gesagt, Brautartoffeln gegessen, und „Gute Nacht!“ gesagt und war wieder gegangen.

Derlich waren für mich die drei letzten Tage in meiner Stelle. Ich hatte da leichten Dankst von Maier's nach ihrem neuen Wohnort hinzufahren, der reichlich zwei Stunden entfernt lag. Ich hatte einen prächtigen, wundervollen Fahrbweg. So kam ich durch einen Eichenwald. Ich erinnere mich oft und gern daran, wie ich das erstmal hindurchfuhr. Die Fahrstraße lag etwas hoch, und ein fruchtbarer Wiesengang trennte sie vom Eichenwald.

Langsam zog mein Gefährt die Straße hin, tief jene Spur in den Sand lassend. Da lenkte es an den Wald hin. Willend traten aus den Stämmen des Eichenwaldes und vom Gang her mächtige, kreisförmige Kinder. Das größte von ihnen stellte sich meine Pferde in den Weg, das ruhig stehen blieb. Das Hindiech sah uns mit seinen großen, feuchten Augen glotzte, trotzig an.

Dieser Eichenwald war ein reches Stück deutschen Waldes. Unmittelbar mußte man an Ludvig Richters Zeichnungen denken. Man konnte sich leicht einbilden, aus den mächtigen Stämmen des Eichenwaldes seine Kindergezeiten, seine Greife und Wälderchen und Wanderbüchsen wandeln zu sehen.

Der frische Mund des Waldes hauchte heiliges, edles Deutschtum. Es tat noch, da ich mir das Deutschtum heutigen Tages dachte, das Deutschtum, wie es problematisch war, in die Welt frei und wie es gewollt wird von den Nachkommen. Wenn sie sich nur nicht wollten untergehen. Eichen räumen! Für knackelige Kreaturen grünen eine Eichenwege.

Das Pferd und der Wagen waren nicht Maier's Eigentum. Es gehörte beides einer Brauerin. Nachdem ich entloft war, schaffte ich Pferd und Karren zu dem Eigentümer, wobei mich der Weg durch den berühmten Schenkenwald führte.

Arbeitslos wieder ging ich nach Hamburg hinein. Ich hatte ein gutes Zeugnis und hoffte bald Stellung zu erhalten.

Als mich an der Hamburger Grenze ein Bekannter traf, meinte er fainend: „Junge, aber paar tüchtige Waden hast du angelesen.“

Ja, bei Maier's gab's frische Luft, gute Kost, wenig Arbeit!

\*) Von dem Kürassier verforbenen proletarischen Boeten druckte die Sächsischen Arbeiterzeitung die folgende lebenswichtige Schilderung aus seiner Wanderzeit ab.

hielt er vom Schöffengericht heute eine Aufsatzstrafe von zwei Monaten wegen eines vollendeten und eines versuchten Betrugs.

### Aus dem Reich.

**Leibsig, Großfeuer.** In der Niederlage der Gut- und Wollfabrik am Georgstrich brach auf unaufgeklärte Weise Feuer aus. Das Lager ist zum größten Teile ausgebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

**Mielefeld, Schülerelbstmord.** Der aus Halle in Westfalen stammende Oberlehrer Gustav hat sich im Walde erschossen, weil er nicht verheiratet war.

**Wien, Mägen und.** In der Nähe von Biffa ist ein großer Müllhaufen gemacht worden. Arbeiter fliehen beim Ausschichten eines Krummens auf mehrere mit Gift- und Silbermünzen gefüllte Gefäße. Die Mägen sind teils polnischen, teils wendischen Ursprungs.

**Triest, Für verrückt erklärt.** Der Bürgermeister von Codomo, Herr v. Brenz, hatte vor einigen Monaten auf seine Frau geschossen und sie am Arm verletzt. Der Arm wurde amputiert. Jetzt ist das gegen ihn eingeleitete Verfahren eingestellt worden.

**Köln, Ein betrügerischer Amtsgerichtsfreistatär.** Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von 25 000 Mark amtl. Gelder wurde der Amtsgerichtsfreistatär Kramer verhaftet. Er hat in vielen Fällen die Anzeigungen auf Zeugengebühren gefälscht und die Gelder eingestrichelt.

**Frankfurt a. M., Aus Furcht vor Strafe ertränkte sich in Wässern die Frau eines Arbeiters im Redat.** Vorher hatte sie ihre beiden Kinder mit einem Gnademesser lebensgefährlich verletzt.

**Kattowick, Bei einer Schlägerei in Revoletie durchschneidet ein Arbeiter dem Wegmann Henkalle die Halsschlagader.** Der Verletzte war sofort tot.

### Vermischtes.

\* 36 Mann ertranken! Bei den englischen Hottenmandern auf der Höhe der Insel Nigbt gerichtet der Kreuzer Beowid den Torpedobootführer Tiger in zwei Teile. Der Tiger laut angeblich. Von der 40 Mann starken Besatzung sind nur vier Mann gerettet.

### Versammlungsberichte.

**Welsers a. G.** Eine recht wichtige Volksversammlung fand am 28. März hier statt. Weil uns kein Lokal zur Verfügung steht, sollte die Versammlung in einer Scheune stattfinden, doch wurde uns die Genehmigung erteilt, im Hofe unter freiem Himmel zu tagen. Genosse **Krause** aus Eilenburg referierte vor circa 100 Personen über die Revolution im Jahre 1848 und das preussische Dreiklassenwahlrecht. Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den interessantesten Ausführungen des Referenten. Die Wahlrechtsresolution wurde einstimmig angenommen. In der Diskussion kritisierte Genosse **Berner** das freie Verbalten des hiesigen Wahlbüros. Er hatte die Expedition der Versammlungsanzeige aufgenommen und den Betrag dafür eingestrichen und nach kurzer Zeit wurde uns die Aufnahme des Referats verweigert und das Geld wieder zurückgeschickt. Herr Richter hat damit zu verstehen gegeben, daß er die Arbeitergrößen nicht mehr braucht. Die Arbeiter tun gut die Elbstalgehung abzugeben und die Arbeiterpresse, welche einzig ihre Interessen vertritt, zu abonnieren. Nachdem noch einige wichtige Sachen besprochen und zum Eintritt in die Arbeiterorganisation aufgefordert worden war, erreichte die von herrlichem Wetter begünstigte Versammlung nach zweistündiger Dauer ihr Ende. (30. 3.) F. W.

**Deftentliche Versammlungen.** Am 28. März referierte im Arbeiterklub Genosse **Maute-Eilenburg** über die gegenwärtige politische Lage. In der Diskussion forderte Genosse

Strehlmar noch zum Monement auf die Parteipresse und zum Beitritt in die Organisationen auf. Dann wurde die Versammlung mit einem Hoch geschlossen. (8. 4.) St.

### Briefkasten der Redaktion.

**H. E. Junack** steht dem Vormund das Recht zu, das Geld einzulösen und für den Sohn zinstragend anzulegen. Wenn der Vormund seine Genehmigung dazu verlangt, daß der Sohn zur Unterstützung der Mutter Arbeit in einer Fabrik nimmt, soll sich die Mutter beschwerdeführend an das Vormundschaftsgericht wenden.

### Versammlungs-Anzeiger.

In vorliegender Nummer werden folgende Versammlungen bekannt gegeben:

**Quelle, Baugewerliche Hilfsarbeiter, Dienstag, 7. April.**

**Walden, Dienstag, 7. April.**

**Teigen, Bergarbeiter, Sonntag, 5. April.**

**Eisleben, Sozialdemokratischer Verein, Montag, 6. April.**

### Telephonischer Spezialdienst des Volkblattes.

**Rom, 4. April.** Mehrere von der Polizei verhaftete Sozialistenführer sind freigelassen worden. Die Arbeiterburse beschloß einen großen Protest- und Demonstrationsumzug.

Der Generalkreis ist auch in den Städten Bergamo, Brescia, Neapel, Mailand und Genua proklamiert.

**London, 4. April.** Der Premierminister Campbell Bannerman hat wegen schwerer Krankheit seine Demission eingereicht. Sein Nachfolger wird der bisherige Schatzkanzler Asquith.

# Kostüme und Jacketts,

Englische Paletots, Frauenpaletots, Staubmäntel, Kimonos, Taffet-Lifts, Kostümröcke, Bordüren-Röcke, garnierte Kleider, Woll- und Seidenblusen, Morgenröcke, Matinées.

## Mädchen- | Knaben-

Kleider, Blusen, Jacken, Paletots. | Anzüge, Pyjaks, Paletots, Pelerinen.

— Unsere Konfektion zeichnet sich durch gute Stoffe, vorzüglichen Sitz und tadellose Verarbeitung aus. —

## Kleiderstoffe,

auserlesen schöne Sortimente in Wolle, Halbwole und Waschstoffen.

Seidenstoffe, Blusenstoffe, Besätze.

Grösste Auswahl

Grösste Auswahl

in  
Unterröcken, Schürzen, Korsetts,  
Korsettschönern, Untertailen, Normal-  
Unterzeugen, Plaids, Tüchern und dergl.

in  
Handschuhen, Strümpfen, Seiden- und  
Sammetbändern, Gürteln, Pompadours,  
Taschen, Schleifen, Schleiern und dergl.

Regenschirme.

Sonnenschirme.

Verkauf zu bekannt allerbilligsten festen Preisen.

# Brummer & Benjamin

32/33 Grosse Ulrichstrasse 32/33.

Montag bis 7 Uhr abends geöffnet.

**Einzelne Möbel,**  
Sesseln, Vorküchen, Sofas, Diwan, Bettstellen,  
Matratzen, Spiegel, Truhen, Küchenschränke  
Abzahl. wöchentlich 1 Mark.

Schon mit  
**3** Mark  
Anzahlung.

Auf  
**Abzahlung**  
kaufen Sie am  
besten in dem als  
reell und constant  
bekannt

Schon mit  
**5** Mark  
Anzahlung.

**Zimmereinrichtungen.**  
Moderne Schlafzimmer u. kompl. farb. Kichen.  
5000 Ganze Ausstattungen 100  
Anzahl 15 Mark.

Kredithause

## Carl Klingler

Halle a. S.,

Grosse  
Ulrichstrasse  
20 I.  
Etage.

Filialen in  
**Wiesentals,**  
Stassfurt,  
Bodebrücke 2.

Lieferung frei,  
auch nach aus-  
wärts mit eig.  
Geschirre  
ohne Firma.

**Anzüge, Sommerpaletots,**  
Toppico, Gardinen, Portieren, Kleider-  
stoffe, Federbetten, Schuhe, Stiefel.

Schon mit  
**2** Mark  
Anzahlung.

Schon mit  
**3** Mark  
Anzahlung.

**Kinderwagen,**  
Stiz- u. Liegewagen, moderne Façon,  
Sportwagen.



**Möbel auf Abzahlung**

erhält jeder  
für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk. für 315 Mk. für 450 Mk.  
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 13 Mk. Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.  
Moderne Schlafzimmer.  
Anzahlung 3 Mk.  
Zur Einrichtung passend, empfehle:  
Tischdecken, Portieren, Gardinen,  
Federbetten  
in reichhaltiger Auswahl.  
Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Auf **Kredit**  
erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten Zahlungsbedingungen nur bei

**Robert Blumenreich,**  
Grosse Ulrichstr. 24,  
I., II. und III. Etage,  
Sonntag bis 7 Uhr  
abends geöffnet.

**Anzüge auf Abzahlung**

für Herren und Knaben, in nur neuen modernen Mustern und schicken Façons, sehr grosse Auswahl,  
Serie I Serie II Serie III Serie IV Serie V  
Anz. 3, Anz. 4, Anz. 5, Anz. 6, Anz. 10.  
Sommer-Paletots, Damen-Jackets, Kostüme, Kostüm-Röcke, Unterröcke, Kleiderstoffe, Manufakturwaren, Schuhwaren, nur das Neueste.  
Abzahlung ganz nach Wunsch.

**Kinderwagen**

nur erstklassige Fabrikate  
schon mit 3 Mk. Anzahlung.  
Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

**„Volkspark“.**

Empfehlen den werten Genossen nebst Angehörigen unsere gut geheizten und gut ventilierten Lokalitäten.

Täglich: **Frischer Austich von Spatenbräu, ff. Freyberger Pilsener.**  
Küche und Keller wie bekannt.  
Sonntag den 5. April in den unteren Lokalitäten:

**Riesen-Orchestron.**  
Im grossen Saale von 7 Uhr:

**Gr. Lichtbilder-Vortrag** arrangiert vom Arbeiter-Bildungs-Verein.  
Dienstag den 7. April abends 8 Uhr:

**Grosses Auxetophon-Konzert.**  
(Grammophon - Starkstrom - Maschine.)  
Zwei gut geheizte Kegelbahnen.

**Verb. d. baugew. Hilfsarbeiter Deutschl.**

**Zweigverein Halle.**

Dienstag, d. 7. April, abds. 8 Uhr im „Engl. Hof“, Gr. Berlin 14

**Mitglieder - Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1908. 2. Die diesjährige Maifeier. 3. Verbands-Angelegenheiten.

Da die Tages-Ordnung eine sehr wichtige ist, darf kein Kollege fehlen.  
Der Bevollmächtigte.

**Feuerversicherung,**  
erklaßig, konstant, billig.  
Anträge für Gebäude, Mobil- und Warenlager übernimmt gern  
**Karl Brandt**  
Kleine Klausstr. 7, 3 Tr.

**Bildschön**  
mädch. u. jugendl. rein weiß, rosig, kernig. Aussehen weisse, samtmetr. Haut, u. blend. schön. Leint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckpfeferl - Lilienmilch - Seife** von Bergmann & Co., Radabühl, a. Etzd. u. Big bei:  
Humboldt & Co., Ernst Jentzsch, F. A. Patz, E. Richter, Alfred Reubke, Ernst Fischer.

**Fabrik - Reste**  
f. Kind- u. Herrenanz., Herrenhof., Damenkostümbrd. u. aus. preisw.  
Agnes Zimmer, Lorstr. 12, II.

**!Rossfleisch!**  
Diese Woche wieder ff. Alles übrige wie bekannt nur delik. bei  
**A. Thurm,**  
Reilstrasse 10.

**ff. Speise-Leinöl,**  
**ff. Speise-Rüböl,**  
Reis frisch, offerieren billigt  
Gebr. Luckau, Bernhards-, strasse 2.  
**Lumpen,** Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi faulst  
Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.

**Maler.**

Dienstag den 7. April 08 abends 8 1/2 Uhr bei **J. Streicher (St. Klausstraße 7)**

**Mitglieder - Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Stellungnahme zum 1. Mai. 3. Verschiedenes.

Bei reichem Besuch der Versammlung nicht entgegen  
Der Vorstand.

**Achtung! Achtung! Sozialdemokratischer Verein, Eisleben.**

Montag, den 6. April, abends 8 Uhr:

**Versammlung.**  
Bairliches Erklärenen Bittet!  
Der Vorstand.

**Achtung! Theissen. Verband d. Bergarbeiter Deutschlands.**

Sonntag den 5. April abends 7 Uhr im **Gasthof Blauer Stern**

**Mitglieder - Versammlung.**

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Büchliches und zahlreiches Erscheinen wünsch.  
Der Vertrauensmann.

**Central-Theater, Leipzigerstrasse 17.**

Vorführung lebender, singender und sprechender Photographien in höchster Vollendung.

Nur die neuesten und interessantesten Aufnahmen erfreuen Gemüt und Auge des Betrachters.

Ununterbrochen geöffnet von 3-11 Uhr Sonntag, von 4-11 Uhr Wochentags.

Von abends 9 Uhr an haben die gelösten Eintrittskarten Gültigkeit bis zum **Schluss 11 Uhr.**  
Wir betreffen das geehrte Publikum auf das neue großartige Programm dieser Woche, ersichtlich im Schaufenster unseres Lokals, Leipzigerstraße 17.

**Theater - Restaurant des Südens**

(früher Letzter Dreier), Merseburgerstr.

**Restaurant und Gartenlokal**  
Der schöne, geräumige Saal ist ausser zu Ball und Vereinsfestlichkeiten sowie Versammlungen zu

**Kinematographischen Vorführungen u. Lichtbilder-Vorträgen** zu mässigen Preisen eingerichtet.

Sonntag, den 5. April, von nachmittags 4 Uhr ab

**Oeffentliche Tanzmusik.**

Im meinem **Kinematographischen Theater, Grosse Ulrichstrasse 20**  
wöchentlich 2 mal wechselndes Programm.  
Hochachtungsvoll **Albert Zimmermann.**

**Das gute Riebeck-Bier!**

# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 5. April

Nr. 14

## Eine liberale Revolte vor 75 Jahren.

Das Frankfurter Attentat am 3. April 1833.

Nur 75 Jahre, aber welche Veränderung! Im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts gährte und schäumte es im deutschen Bürgertum, das den Kampf um seine Befreiung aus den feudalen Fesseln, um seine ökonomische Entfaltung als Kampf um Freiheit und Menschenrechte gegen Fürsten, Aristokraten, Pfaffen und Bureaucraten führte. Mit ändernder Kritik ging es den gesellschaftlichen Mitzständen zuleibe und sagte in kühnen Worten allem Ueberlebten unerbittliche Fehde an. Nach der Reaktion der 20er Jahre, die in den schamlosen Demagogenvorfahrungen der Regierungen gipfelte, gab die Pariser Juli-revolution von 1830 der liberalen Bewegung einen neuen Auf-schub. Es kam zu mehr oder weniger ernst und erfolgreichen Aufständen in Braunschweig, Sachsen, Hessen-Kassel, Hannover usw. Die oppositionelle Presse erlebte eine ungeahnte Blüte, in den Landtagen erstand ein oppositioneller Geist, der die bürokratischen Perioden unsanft schüttelte, so daß der Staub weit umherflog, es wurden liberale Vereine gegründet und liberale Versammlungen überall abgehalten.

Aber kaum hatten die freiheitlichen Bestrebungen ihren höchsten Ausdruck in dem Hambacher Fest und den nach diesem Muster abgehaltenen Versammlungen gefunden, da umfalkte die eiserne Hand des Frankfurter Bundestages, geführt von Preußen und Oestreich, die Bewegung und erstikte sie zur Kirchhofruhe. Die schändlichen Junibeschlüsse des Bundestages im Jahre 1832 bezweckten, das eben erwachte konstitutionelle Leben zu ertöten. Die ihnen folgenden Verfügungen des Bundestages und der Regierungen leiteten eine neue reaktionäre Ära ein. Jede freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift wurde brutal unterdrückt, die liberale Presse mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Die liberalen Bestrebungen mußten aus der Öffentlichkeit ins Geheime flüchten. Es entstand eine Anzahl Geheimbünde, die bald ins Verschwörertum verfielen.

Vom Hambacher Fest waren die jüngeren Elemente, namentlich die Studenten, die damals noch andere Ideale als Bier-kommment und Hurra-schreien hatten, enttäuscht heimgekehrt. Sie hatten das Signal zum Losschlagen erwartet. Jean Philipp Becker, ein geborener Pfälzer, der einer der Hambacher Rebner war, erzählte später im sozialdemokratischen Kalender Armer Konrad von 1876, die jungen Leute hätten geglaubt, daß jeden Augenblick aus den Schloßkellern oder sonst einem Versteck Massen hervorgeholt und verteilt würden. In einem Gedicht von 1839 schilderte Becker diese Enttäuschung:

Und ob der Himmel wetterschwül  
In Flammenzeichen krachte,  
Verließ im großen Festgefühl  
Der Freiheitsmai ganz leicht.

Als die jungen Leute heimkehrten, da rüsteten sie auf eigene Faust zu einer Revolte, die sie in Hambach vergeblich erwartet hatten. Am 26./27. Dezember 1832 fand in Stuttgart ein Burschenschaftsttag statt, der gewissermaßen als Antwort auf die Repressivmaßnahmen der Regierungen nach dem Hambacher Feste beschloß: „Der Zweck der Burschenschaften solle von nun an sein, die Erregung einer Revolution, um durch diese die Freiheit und Einheit Deutschlands zu erreichen. Die allgemeine Burschenschaft solle sich dem Vaterlandsverein anschließen.“

Die Geheimbündelei begünstigte die Konspirationen. Schon vor dem Hambacher Fest spukte die Idee von der Eroberung der Residenz des Bundestages Frankfurt a. M. und der Einsetzung einer Art Nationalkonvent in einzelnen Köpfen. Aus dem vom 4. Juli 1832 datierten Bericht eines preußischen Spitzels, der sich an die rheinbayerischen Revolutionäre herandrängen mußte, geht hervor, daß damals schon solche Pläne abgehandelt wurden. Die harten Verfolgungen der Reaktion, die überall nach dem Hambacher Fest einsetzten, drängten die Liberalen geradezu zu einem gewaltsamen Ausbruche der Verzweiflung. „Schmach und Schande über uns“, so hieß es in einem für das Landvolk bestimmten Flugblatte, „wenn wir uns das (nämlich die Junibeschlüsse) gefallen lassen. Sind wir Schafe, so geschieht uns recht, wenn wir geschoren werden, und erst wird man uns scheren und dann wird man uns schneiden. Aber wir sind deutsche Männer, die ihr gutes Recht ken-

nen, und ihr gutes Recht zu behaupten wissen. Was werden wir also tun? Die Antwort ist sehr einfach: Halten uns die Fürsten ihr Wort nicht, so sind wir auch den Fürsten nichts schuldig; wir sind ihnen also auch keine Steuern und Abgaben mehr schuldig. Mit Gewalt möge man sich den Steuererhebem und den Soldaten, die übrigens mit dem Volke gemeinsame Sache machen würden, widersetzen.“

Die Liberalen in verschiedenen Orten traten miteinander in Verbindung. Zum Teil wurde die Verständigung durch die Emisäre des Prekvereins besorgt. Dieser Verein hatte damals seine Zentrale in Frankfurt. Er war 1832 in Rheinbayern zur Unterstützung der freien Presse gegründet worden. Als die Hambacher Führer, die an seiner Spitze standen, im Juni 1833 verhaftet wurden oder flüchten mußten, wurde der Sitz nach Frankfurt verlegt. Unter den Vereinsemissären war der eifrigste und ungestümste Dr. v. Kaufmann, ein Konfessionarius erster Güte. Er machte den Dränger und Schieber, als es ihm nicht schnell genug ging.

Es war geplant, an mehreren Stellen zu gleicher Zeit Loszuschlagen. In den ersten Tagen des März fand in dem badischen Dorfe Schluchtern eine Besprechung der Verschwörer statt. Nach den Mitteilungen, die man dort austauschte, schien das Gelingen der Putschsicher. Der württembergische Leutnant Roseritz in Ludwigsburg wollte die Soldaten seiner Garnison nach Stuttgart führen, sich dort der Person des Königs bemächtigen und die deutsche Republik etablieren. Die Frankfurter Bürgerwehr, zwei preussische Regimenter aus Posen, die in der Nähe von Frankfurt am Main in Garnison waren, Kasauer Militär, eine Kolonne Polen-Flüchtlinge aus Besançon, sie alle, so hieß es, würden zugleich losschlagen, aber es müßte, da die Regierungen schon Verdacht schöpften, in spätestens vier Wochen geschehen. Studenten aus Heidelberg, Tübingen und Erlangen sagten ihre Beteiligung zu.

Tatsächlich waren die Regierungen aufs genaueste vom dem Plan unterrichtet. In der Person eines heruntergekommenen Weinwirts, Johann Konrad Kuhl, der von den Verschwörern zu Botengängen benutzt worden war, fand sich der Verräter. Er unterrichtete durch den Hofgerichtsrat Frhr. v. Stein in Gießen gegen ihm zugesicherte Strafflosigkeit den bessischen Staatsminister du Teil von den Einzelheiten der Verschwörung, soweit sie ihm bekannt waren. Er empfing später für seinen Verrat einen Judaslohn von 2000 Gulden. Aber es fiel den Behörden nicht ein, irgendwelche Gegen- oder Vorichtsmaßnahmen zu ergreifen. Man nahm die Sache nicht sehr ernst und im schlimmsten Falle konnte sie den Regierungen nur willkommener Anlaß bieten, mit noch schärferen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Liberalen vorzugehen. Man traf noch nicht einmal Vorkehrungen, die Frankfurter Hauptwache, auf deren Angriffe man aufmerksam gemacht worden war, zu sichern.

Der 3. April war für den Ueberfall festgesetzt worden. Aber es wäre beinahe aus der ganzen Geschichte nichts geworden. Roseritz wurde seiner Sache unsicher, da er Verdacht schöpfte, daß das ganze Unternehmen ungenügend vorbereitet sei. Andere hielten den Zeitpunkt für zu früh. Nur die Polen in Frankfurt waren bereit, und die Studenten. Diese hatten sich in mehreren Trupps zu Anfang April in Wodenheim eingefunden. Am 2. April kamen sie auf eine Einladung des praktischen Arztes Dr. Bunsen und des Anwalts Dr. Körner, beide in Frankfurt am Main, zusammen. Die Gesamtzahl der Teilnehmer betrug 50 bis 60, davon zirka 30 Akademiker. Studenten waren aus Heidelberg, Würzburg, Erlangen, München, Freiburg und Gießen herbeigezogen. Wahrscheinlich hätten auch sie alle von dem Putschs abstand genommen, wenn man ihnen reinen Wein eingeschenkt, und nicht vielmehr falsche Angaben über das gleichzeitige Dreinschlagen in Mannheim, Heidelberg, Rheinbayern, Hessen und Württemberg gemacht hätte. Diejenigen jungen Leute, die Verdacht schöpften, wollten aus falschem Ehrgeize, um nicht feige zu erscheinen, nicht zurückstehen.

Durch einen ihr übermittelten anonymen Brief war die Frankfurter Behörde am 3. April nachmittags von dem ganzen Vorhaben in Kenntnis gesetzt worden. Nunmehr wurden in aller Eile einige Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Manns-schaft der Hauptwache wurde verstärkt, Polizisten an der Pfarrkirche aufgestellt, um Verdächtige, die die Kirche betreten wollten, anzuhalten, und das Linienmilitär der Stadt in Bereit-

schaft gehalten. In der Konstablerwache unterließ man alle Vorbereitungen.

Zwischen 8 und 9 Uhr sammelten sich die Verschwörer in der Wohnung des Dr. Bunsen in Müngshof und bewaffneten sich dort. Um halb 10 Uhr rückten sie in drei Trupps aus. Der erste wurde von Bunsen geführt und zog gegen die Hauptwache. Mit mächtigem Hurrageschrei wurde darauf losgestürmt. Dem Wachposten, der sich zu wehren versuchte, wurde der Oberarm geschmettert, die Mannschaft, die aus der Wachtstube zu den draußen aufgestellten Gewehren eilen wollte, mit Schüssen empfangen. Ein Sergeant wurde getötet, vier Soldaten verwundet. Bunsen erhielt einen leichten Schuß in den Unterleib. Die Soldaten ergaben sich. Sie wurden aufgefordert, sich den Verschwörern anzuschließen. Aber einer nach dem anderen zerstückelte sich. Ein Korporal rief die gaffenden Bürger, die sich das Schauspiel ansahen, um Hilfe. Er wurde in die Halle zurückgerissen und mit vorgehaltenem Bajonette zum Schweigen gebracht, ähnlich erging es einem Soldaten. Rummel drang man in das obere Stockwerk des Wachtgebäudes und befreite die dort untergebrachten Gefangenen, u. a. die politischen Schriftsteller Junz und Freyßen. Den Gefangenen wurden Gewehre angeboten. Die drückten sich aber und meldeten sich alle später freiwillig wieder zur Gefangenschaft. Inzwischen versuchten andere Auführer, die umstehende Menge zum Anschluß an das Unternehmen zu veranlassen. Sie boten den Bürgern Waffen an. Nur einer ergriff ein Gewehr. Die Verschwörer hielten anfeuernde Reden, wurden aber von den Leuten ausgelacht. Die Situation der jungen Leute wurde immer lächerlicher. Kaufmannsplatz verlor ganz den Kopf. Er konnte nicht einmal die zum Zeichnen für die auswärtigen Verschwörer verabredete Karte anzünden. Ein Teil der Verschwörer eilte nach der Konstablerwache. Dadurch wurde die Lage der Zurückgebliebenen noch ungemütlicher. Als das ganze Bataillon des Frankfurter Linienmilitärs gegen sie anrückte, flohen sie, ohne Widerstand zu leisten. Ein Student, der sich später hute, wurde gefangen genommen.

Bei dem Sturm auf die Konstablerwache waren zumeist Frankfurter Bürger und einige Polen beteiligt. Sie marschierten zum Teil mit geschwärzten Gesichtern um halb 10 Uhr aus dem Sammelorte, einem Gasthose, nach der Konstablerwache ab. Die Führung hatte der polnische Major Michalowski. Es befanden sich dabei die Advokaten Dr. Gärth und Dr. Reuthof aus Frankfurt am Main. Mit dem Rufe: „Es lebe die Freiheit!“ begann der Sturm. Ein Soldat wurde tödlich verwundet, die übrige Wachmannschaft floh ohne Gegenwehr durch die Hintertür ins Freie. Bei der Flucht wurde ein Soldat getötet und drei verwundet. Auch hier wurden die im oberen Stockwerk untergebrachten Gefangenen befreit. Einer von diesen, an den sich die geängstigte Frau des abwesenden Gefangenwärters um Schutz gewendet hatte, erhielt einen tödlichen Stich in den Unterleib. Zwei Gefangene mußten, da sie sich weigerten, mit den Bajonetten gezwungen werden, ihre Zellen zu verlassen. Der aus dem Wirtshaus herbeigeeilte Gefangenwärter wurde durch einen Stich in den Rücken bemußlos. Auch hier gelang es den Verschwörern nicht, die umstehenden Bürger mitzureißen. Die angebotenen Waffen wurden abgewiesen, die Zurendenden verspottet. Die Verschwörer bemühten sich, der Kanonen, die sich in dem neben der Wache liegenden Zeughaufe befanden, habhaft zu werden. Als es ihnen nicht gelang, das Zeughaus zu aufbrechen, wollten sie von einem in der Nähe wohnenden Schmied Werkzeug holen, erhielten aber nichts. Einige Studenten waren in die Domkirche gebrungen und hatten dort Sturm geläutet.

Jetzt zog das Militär von der Hauptwache, 28 Mann unter Führung eines Hauptmanns, heran. Eine Vorhut, fünf Schützen unter einem Sergeanten, wurde von den Auführern in die Flucht geschlagen. Als der Hauptmann anrückte, entstand ein schlimmes Handgemenge. Die Verschwörer verteidigten sich tapfer. Es gab auf beiden Seiten Tote und Verwundete. 9 wurden getötet, davon 6 Soldaten, 1 Bürger und 2 Auführer, 24 schwer verwundet, nämlich 14 Soldaten, 3 Bürger und 2 Auführer. Als letzter floh nach verzweifelter Gegenwehr Bunsen. Die Bürger, die in anderen Stadtteilen Anstalten machten, sich an dem Aufbruch zu beteiligen, verschwanden nach dem Bekanntwerden des Mißlingens bald von den Straßen.

Zu gleicher Zeit mit den Frankfurter Ereignissen hatte sich ein Haufe von 40—60 bewaffneten Bayern aus dem Frankfurter Flecken Bonames und aus kurheffischen und nassauischen Dörfern gegen Frankfurt aufgemacht. Sie stürmten das Wauthhaus des kurheffischen Nebenollantes Freingeseim. Als sie sich dem Friedberger Thor näherten und dort die Wachen verstärkt fanden, machten sie kehrt.

Die Polen von Besancon, Dijon und Salins gingen in einer Anzahl von 400 über die französische Grenze nach der Schweiz, um einen Einfall in Baden zu versuchen. Die bayrischen und badischen Regierungen hatten indessen umfassende militärische Vorbereitungen getroffen, so daß die Polen unberichteter Sache abziehen mußten. In Lübingen hatten die Studenten am 8. Juni einen Putz versucht. Die Befreiung der Gefangenen,

die sie beabsichtigten, mißlang gänzlich. Dafür warfen die jungen Leute dem Kanzler der Universität die Fenster ein.

Die noch in derselben Nacht vom 3. auf 4. April in Frankfurt vorgenommenen Verhaftungen wurden ziemlich nachlässig ausgeführt. Es war noch nicht einmal Ordre gegeben, niemanden aus der Stadt zu lassen. Das ermöglichte es, daß die Führer des Unternehmens flüchten konnten. Körner, Bunsen, Kaufmannsplatz, Gärth, die polnischen Offizier u. a. m. entkamen, aber einige Bürger und 19 von den akademischen Teilnehmern wurden verhaftet. Indessen konnte ihnen der Untersuchungsrichter nichts Belastendes nachweisen. Sie leugneten alles ab. Da wurde am 18. Mai auf der Durchreise in Berlin der Student Müller aus Neubrandenburg, ein Heidelberger Burschenschaftler, verhaftet. Aus ihm gelang es, ein umfassendes Geständnis herauszupressen. Die Frankfurter Gefangenen wurden durch seine Aussagen belastet und zu Geständnissen gezwungen. Es wurden wiederum Verhaftungen von Studenten vorgenommen und die Untersuchung erweitert. Sie schleppte sich aber langsam hin. Nach und nach floh eine ganze Anzahl Gefangene. In Frankfurt floh der Würzburger Burschenschaftler Lijius, worüber bei den Frankfurtern, die bemüht waren, nach Kräften den Gefangenen ihr Los zu erleichtern (was von dem reaktionären Treitschke als „ein Zeichen ungesunder öffentlicher Zustände“ bezeichnet wird), großer Jubel herrschte. Sie sangen den Spottvers:

O Polizei, wie viel Verdruß  
Macht dir der Studio Lijius.

Für den 2. Mai wurde ein gemeinschaftlicher Ausbruch geplant. Die Wachmannschaft der Konstablerwache wurde betrunken gemacht. Die Studenten durchfeilten die Fenstergitter, und während man die Aufmerksamkeit der Wachposten durch einen gemachten Straßenaufmarsch ablenkte, ließen sich die Gefangenen an zusammengebundenen Tüchern herab. Aber der Plan mißglückte. Nur einer entkam, einer stürzte beim Herabspringen zu Tode, ein dritter erlitt einen schweren Schenkelbruch und wurde wie die übrigen verhaftet. Zur Strafe für den Ausbruch wurden den Gefangenen von jetzt ab über Nacht Arm- und Fußketten angelegt. Sie mußten eine schwere Leidenzeit durchmachen. Einige starben an den erhaltenen Wunden im Gefängnis, andere wurden wahnsinnig. Die übrigen erlitten schwere Strafen. Das Frankfurter Gericht verurteilte sie zu lebenslänglichem Zuchthaus mit Ausnahme eines, der „nur“ 15 Jahre Zuchthaus erhielt, und dreier nichtstudentischer Teilnehmer aus Frankfurt, die ebenfalls geringere Strafen erhielten. Ende 1836 entfloh einer der Gefangenen. Am 10. Januar 1837 entkamen weitere 6, so daß nur noch vier in den Krallen der Behörden waren.

Der Bundestag war über dieses Entweichen der Gefangenen wütend. Er hatte die Untersuchung gegen die Attentäter durch Einsetzung einer Zentral-Untersuchungs-Behörde gefördert, um die näheren Umstände, den Umfang und den Zusammenhang des gegen den Bestand des Bundes und gegen die öffentliche Ordnung in Deutschland gerichteten Komplotts, insbesondere des am 3. April d. J. zu Frankfurt stattgehabten Attentates, zu erheben, und fortwährend von sämtlichen Verhandlungen der verschiedenen mit Untersuchungen wegen Teilnahme an dem gedachten Komplott in den einzelnen Bundesstaaten beschäftigten Behörden im Interesse der Gesamtheit Kenntnis zu nehmen, auch gegenseitige Mitteilungen und Aufschlüsse unter denselben zu befördern, endlich für Gründlichkeit, Vollständigkeit und Beschleunigung der anhängigen Untersuchungen Sorge zu tragen.“ Auf Befehl des Bundestages wurden die Gefangenen nach der Bundesfestung Mainz abgeführt und dort bis zur Verbüßung ihrer Strafe in Gewahrsam gehalten.

Ganz rasend gebärdeten sich die preußischen Gerichte gegen die studentischen Auführer. Das Berliner Kammergericht urteilte über 204 Burschenschaftler ab. 39 wurden zum Tode verurteilt (35 „mittels Weils“, 4 „mittels Rades von oben herab“). Diese 4 hatten nur am Hambacher Fest teilgenommen, von den übrigen war kein einziger am Frankfurter Attentat beteiligt, sondern nur wegen demagogischer Umtriebe und als Mitglieder der Burschenschaften prozessiert. Sie wurden zu lebenslänglicher, einige zu dreißigjähriger Festungshaft begnadigt.

Die in Bayern geführte Untersuchung zog sich am längsten hin. ebrigens waren die meisten bayrischen Inculpanten im Auslande in Sicherheit. Auch Gerichte anderer Staaten hatten mit Prozessen wegen des Frankfurter Attentats zu tun, u. a. wurde der Oberleutnant Koseritz zum Tode verurteilt, aber vom Könige begnadigt. Ein Teil der Verurteilten wurde 1838 zur Auswanderung nach Nordamerika begnadigt. Manche Verbannte erwarben sich dort einen geachteten Namen. Bunsen fiel im Unabhängigkeitskampfe in Texas gegen Mexiko. Körner wurde Vizegouverneur von Illinois und Gesandter der Vereinigten Staaten in Spanien. 1848 fielen die meisten Attentäter unter die Amnestie, aber nicht alle kehrten in die Heimat zurück.

Dem Bundestag und den deutschen Regierungen waren der Frankfurter Putz nur ein erwünschter Anlaß zu neuen Taten. Man kann sich sogar nicht des Verdachtes erwehren, daß sie in

den Abwehrmaßregeln gegen das ihnen im voraus bekannte Attentat mit Absicht faumelig waren, um diesen Anlaß zu haben. Frankfurt, die freie Reichsstadt, mußte es nach langem Sträuben dulden, daß 2500 östreichische und preussische Truppen aus der Mainzer Garnison zur Sicherheit des Bundestages dorthin gegogen wurden. Gegen die Studenten, namentlich gegen die Burschenschaften, wurde mit besonderer Schärfe vorgegangen. Die Verdächtigen wurden von den Universitäten gejagt, und jede Verbindung mit den schwersten akademischen Strafen bedroht. Den liberalen Bestrebungen, die im Geheimen fortgärten, wurde eine schärfere Beobachtung zugewendet. Ein Opfer dieser Verfolgungen war der unglückliche Rektor Friedrich Ludwig Weidig in Duxbach. Er war wegen des Frankfurter Attentats ebenfalls verhaftet worden, mußte aber entlassen werden. In der Tat hatte er seine Teilnahme an dem Putsch verweigert. 1835 wurde er wegen Verbreitung von aufrührerischen Schriften wiederum in Haft genommen. Er endete unter den unsäglichsten Feinigungen seines wahnsinnigen Untersuchungsrichters, des Hofgerichtsrates Georgi in Gießen, im Jahre 1838 durch Selbstmord. Der Tod des edlen Mannes machte auf seinen nahen Verwandten, den damals zwölfjährigen Wilhelm Liebtnecht, nach dessen eigener Angabe einen unauslöschlichen Eindruck und erfüllte dessen junge Seele mit Erbitterung gegen die Willkür der regierenden Gewalten. Die liberale Presse, soweit sie überhaupt noch vorhanden war, wurde völlig vernichtet und in den berichtigten Wiener Ministerkonferenzen 1834 blies man den konstitutionellen Regungen der Landtage das Lebenslicht aus.

So endete diese liberale Revolte. Sie war ohne rechte Vorbereitung von einigen schwärmerischen Geistern, die die ungestüme Jugend der Universitäten mitzureißen verstanden hatten, unternommen worden. Gewiß ist der Frankfurter Handreich vom Standpunkte des kühl wägenden Verstandes töricht zu nennen, und viel Hohn und Spott ist auf die jungen Leute gehäuft worden. Aber hohe Motive hatten sie getrieben. Der dunkle Drang nach politischer Freiheit war ihr Beweggrund. „Wir waren alle, so schrieb einer der entkommenen Führer, Körner, in seinem Tagebuch, „der festen Ueberzeugung, daß, wenn auch unser Schritt mißlingen und wir alle den Untergang finden würden, dennoch irgend eine Tat geschehen mußte. Wir waren der Ueberzeugung, daß jeder vergossene Tropfen Blutes tausendfachen Ertrag doch mitbringen würde. Wir waren der Ueberzeugung, daß das Mißlingen uns nur scheinbar zurückwerfen mußte, denn wir alle hatten aus der Geschichte die unwandelbare Ansicht geschöpft, daß keine Tat, die einem freien, männlichen, auf Selbstaufopferung gegründeten Entschlusse entspringt, ohne die beabsichtigten Folgen bleiben kann. Wir glaubten an die Wahrheit und Gerechtigkeit unserer Gesinnung und also auch unserer Handlung zu sehr, um nicht, wenn auch nicht unmittelbar, den Sieg unserer Sache für gewiß zu halten.“ Bedächtiger Philisterrassismus und blindem Haß gegen alle politische Bewegung es überlassen bleiben, die Frankfurter Attentäter zu verachten und über die Achsel anzusehen.

Am allerwenigsten geziemt es der Bourgeoisie von heute, sie mit verächtlichem Nasenrumpfen zu behandeln. Damals war die Bourgeoisie noch begeisterungsfreudig und wirklich liberal. Die Bourgeoisie von heute weiß sich freilich frei von idealer Weiterung; sie wägt Klügelnd die Vorteile ihrer Rastlosigkeit gegen politische Freiheit und Rechte, und verkauft diese jechnmal gegen die Freiheit, das Proletariat ungehört auszubeuten. Wenn heute das Proletariat in friedlicher Absicht ohne Waffen auf die Straße geht, um für politische Rechte zu demonstrieren, dann rufen die „staatsmännischen“ Nachfahren der „Reuterer“ von 1833, wie man sie amtlich nannte, nach dem Polizeisäbel und der Soldatenflinte oder finden es mindestens selbstverständlich, wenn der Säbel haut und die Flinte schießt; denn die Straßendemonstrationen haben ja nicht die Genehmigung der hohen Polizei.

Und die Jugend der Bourgeoisie? Sie bereitet sich als goldene Jugend der Universitäten durch Femgerichte gegen die Kommilitonen, die auch nur im entferntesten des Limituzes oder des nicht amtlich patentierten Hurrapatriotismus verdächtig sind, zur künftigen staatsretterischen Tätigkeit gegen die Sozialdemokratie vor, die so verrucht ist, die alten liberalen Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Tat umsetzen zu wollen. W. H.

## Das dritte Geschlecht.

### III.

Im Jahre 1896 erschien der erste Band „Tagebücher des Grafen Platen“ im Druck und durch diese Tagebücher ist ein unbehinderter Einblick in die Geschlechtspsyche des homosexuellen Menschen erschlossen. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit, man darf sagen, mit selbstquälerischer Strenge, hat Platen darin die geheimsten Regungen seines Herzens verzeichnet und die tiefsten Falten desselben aufgedeckt. In seinen Memorabilien, wie er sie nennt, ist nicht nur der Schlüssel zum Verständnis seiner

Dichtungen, sondern auch zur Erkenntnis seiner physischen Sonderveranlagungen gegeben. Sie verraten schon äußerlich die Spuren eines schmerzlich bewegten, unglückseligen Menschenseins, indem die Blätter, des Originals häufig Neden zeigen, die durch reichliche, auf das Buch hinabrollende Tränen entstanden sind.\*)

„Lorbeer war dem höchsten Ruhme  
Heilig einigt auf Hellas' Flur;  
Eine künstlich glod'ne Blume  
Ueberkam der Trubadour.  
Mich belohne  
Weder Krone,  
Noch metall'ne Ghazinthe,  
Mich der Freund, der treugesinnte,  
Mich Vertraun und Liebe nur.“

Das ist einer der Verse, mit denen Platen seinen Freunden die ihm eigenen Empfindungen mitteilte. Andere Verse atmen allerdings eine viel stärkere Erotik. Dem Studienfreunde, welchem er obigen Vers gewidmet, schrieb er von Würzburg aus einen Brief nach München, der nicht mehr erhalten ist, wohl aber die Antwort, die Platen bekam, und in der es heißt: „Niemand hat Ihren schändlichen Brief gelesen; aber es sei Ihnen genug, zu wissen, daß ich Sie vollkommen verabscheue, wie es jeder tun mußte, der diesen Ausfluß gräßlicher Verbundenheit lesen würde. Erkennen Sie, Herr Graf, an diesen Zeilen die Spuren meines höchsten Unwillens und meiner tiefsten Verachtung. . . Was mich angeht, so werde ich Sie von nun an als ein pestartiges Uebel meiden, und Sie könnten sich sonst wirklich der Gefahr aussetzen, behandelt zu werden, wie es derjenige verdient, welcher der menschlichen Würde ganz entsagt hat.“

Platen, der geniale Dichter und edle Sänger der Freiheit, hat einen heroischen Kampf geführt, seine „normwidrigen“ Empfindungen zu unterdrücken — es gelang ihm nicht, er unterlag, und verachtet und verstoßen von der „normalen“ Welt versetzt er in Schwerkut. „Wir begreifen“, schreibt Professor Ludwig Fieb, „daß der normale Mann, der von der Homosexualität nichts weiß, sich mit Widerwillen von einem solchen Elend abwendet. Aber keiner, der nunmehr den wahren Tatbestand kennen gelernt, wird gegenüber dem Lebensbild des Grafen Platen eine andere Empfindung als die des tiefsten Mitleids, haben können, und jeder Kundige muß gegenüber der öffentlichen Meinung von höchster Entrüstung ergriffen werden.\*\*)

Dasselbe gilt aber auch in bezug auf die Lebensschicksale Tausender, Hunderttausender anderer Homosexuellen. Bei einem homosexuellen Grafen, oder gar einem Alexander dem Großen, Julius Cäsar, Kaiser Trajan, Heinrich III. und Ludwig XIII. von Frankreich, Wilhelm II., Eduard II., Jakob I., Wilhelm III. von England, Karl XII. und Gustav III. von Schweden, Friedrich dem Großen von Preußen, Ludwig II. von Bayern, den Päpsten Paul II., Julius II., Sixtus IV., Julius III., Leo X. u. a. m., die neben vielen anderen Regierenden alle homosexuell waren, nimmt das Volk nur gar zu leicht körperliche und seelische Verderbtheit als Ursache an, was keineswegs zutrifft. Aber bei den Hunderttausenden von gesunden, soliden, braven Arbeitern, Handwerfern, Bauern, Beamten, Ärzten, Künstlern, Gelehrten usw. usw., deren Eltern und Geschwister auch gesund und „normal“ sind, desgleichen ihre Kinder, soweit sie verheiratet sind, kann ein solches Argument nicht angewendet werden. Und die Lebensschicksale aller dieser Unglücklichen sind im allgemeinen übereinstimmend mit dem des Grafen Platen.

„. . . Als Kind, und auch als ich schon vollkommen erwachsen war,“ berichtet ein wohlhabender Homosexueller, „fühlte ich beständig, als ob ein zweites unsichtbares, weibliches Wesen in meinem Körper wohnte. . . Beim Hinfegen habe ich sehr häufig eine rauschende Seidenschlepppe gefühlt, förmlich gehört. . . So ungefähr sind die Empfindungen aller männlichen Homosexuellen von Kindheit an: sie fühlen sich in jungen Jahren als ein Mädchen, spielen und benehmen sich wie ein Mädchen, um sich später ganz als Weib zu fühlen. Sie haben aber selbst kein Verständnis für diese Empfindungen, halten sie selbst für anormal und hoffen, nach der Verheiratung anders zu werden. Vom ersten Tage der Ehe ab beginnt aber das Unglück: der Verkehr mit der Frau ist ihnen so widerwärtig und ekelregend, wie einem normal empfindenden Manne der Verkehr mit einem anderen Manne sein müsse. Heroische Naturen führen diesen Kampf gegen ihre Natur mitunter jahre- und jahrzehntelang, um schließlich doch noch zu unterliegen und im Gefängnis oder durch Selbstmord zu enden. Andere Ehen werden sehr bald getrennt, in den meisten Fällen aber hört bald jede eheliche Gemeinschaft auf, die Ehe wird zu einer entlosten Tragödie. Wohlhabende Homosexuelle fallen sehr oft gewissenlosen Erpressern in die Hände. Aber nicht jeder Homosexuelle gibt sich auch dem gleichgeschlechtlichen Verkehr hin.“

\*) Siehe: Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen, 6. Jahrgang. Verlag von Max Spohr in Leipzig.

\*\*) Ebendasselbst.

Typisch ist der Fall, den ein katholischer Geistlicher unter vielen andern erzählt. Ein Bauer, Vater mehrerer erwachsener Kinder, erkrankt und läßt den Pfarrer rufen, um zu beichten. Er legt sein Bekenntnis ab und bemerkt im Verlauf desselben, daß er so viel von bösen Begierden geplagt sei. „Wissen Sie“, fährt er fort, „ich habe eine umgekehrte Natur, und die peinigt mich Tag und Nacht. Sie glauben nicht, was ich alter Mann noch für Kämpfe durchmachen muß. . .“ — „Seid Ihr der Leidenschaft zum eigenen Geschlecht unterworfen? — „Ja, geistlicher Herr, und das ist eine böse Sucht. Die kann aus dem Menschen einen Märtyrer machen.“ — „Verursacht auch das weibliche Geschlecht keine Versuchungen? — „Gar keine. Davon weiß ich nichts und hab' ich mein Lebtag nichts gewußt.“ — „Daß Ihr aber dann doch geheiratet habt? — „Das ist so in einer Art Verzweiflung geschehen. Ich hab' zu mir gesagt: „Nach's wie die anderen Leute, dann wirst du auch sein wie die andern Leute. Wirf dich ins Wasser, dann wirst du wohl schwimmen lernen.“ Und so hab' ich geheiratet. . . An und für sich war' mir's nicht im Traum eingefallen zu heiraten. Ich hab' im Gegenteil von der ganzen Sache einen innerlichen Ekel gehabt.“ — „Wie kommt es dann, daß Ihr trotzdem Vater geworden seid? — „Da haben geistlicher Herr, die Gedanken mitgeholfen. Und viel mehr Kinder könnten ohnedies gar nicht da sein.“ — „Habt Ihr mit Mannsbildern viel gesündigt? — „Viel, geistlicher Herr, sehr viel, von den jungen Jahren an bis in meine alten Tage herauf. Seit meiner letzten Beichte ist allerdings kein böses Werk mehr vorgekommen. Ich bin seither die meiste Zeit im Bett gewesen. Aber die Begierden plagten mich, daß ich Tag und Nacht gepeinigt bin. . . O, geistlicher Herr, Sie glauben nicht, was ein solcher Mensch für ein Fegfeuer durchmachen muß.“

Ein anderer katholischer Geistlicher berichtet, die homosexuelle Empfindung treffe man in allen Ständen, am meisten vielleicht unter dem Klerus.\*)

Zahlreiche Homosexuelle bleiben natürlich unverheiratet. Ein berühmter Schauspieler verheiratete sich abends als Mädchen und nahm dann Männer mit nach seiner Wohnung, von denen nie einer gemerkt hat, daß er mit einem Manne und nicht mit einem Weibe verkehrte! Der homosexuelle Verkehr von Frauen wird bekanntlich nicht bestraft und zahlreiche urnalige Frauen leben auch miteinander in einer Art ehelicher Gemeinschaft, meist, ohne daß Fernstehende davon etwas gewahr werden.

Einige Ärzte behaupten, die homosexuelle Empfindung könne durch Hypnose beseitigt werden, und auch Professor Forel will in einigen Fällen durch Hypnose Erfolge erzielt haben. Das wird von der andern Seite entschieden bestritten und es liegt auch kein einziger klarer Beweis eines Erfolges vor.

Andere Gelehrte, die ohne weiteres zugeben, daß die Homosexualität angeboren sei, erklären: der einzige natürliche Zweck des sexuellen Verkehrs ist die Fortpflanzung, jeder sexuelle Verkehr, der diesen Zweck nicht haben kann, ist widernatürlich, daher unsittlich und muß unterdrückt werden. Aber dann ist der sexuelle Verkehr in 999 von 1000 Fällen unsittlich und auch die Prostitution müßte durch das Gesetz bestraft werden.

Die normal empfindenden Menschen haben ein Recht, sich vor Belästigungen durch Homosexuelle geschlechtlich zu schützen — wie das Weib vor den Belästigungen durch Männer geschützt ist. Wenn sich Homosexuelle an den ihnen übergebenen oder unterstellten Schülern, Gefangenen, Soldaten usw. sittlich vergehen, muß dieselbe Strafe eintreten, wie wenn sich Männer in solchen Fällen an Mädchen oder Frauen vergehen. Wo aber weder Zwang, Verleumdung, noch Schädigung stattfindet, liegt auch keine Veranlassung zur Bestrafung vor. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages ist stets für die Aufhebung des § 175 eingetreten.

Sehr wichtiger aber ist die völlige Aufklärung über das Wesen der Homosexualität, wodurch unsägliches Unglück verhütet werden kann. Edmund Fischer.

\*) Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen. Jahrgang 2.

### Zur Kunst, Wissenschaft und Leben.

Das Zurückweichen der Gletscher ist eine Erscheinung, die für die Beurteilung der klimatischen Vorgänge kennzeichnend ist. Denn die Vergletscherung der Gebirgsrücken hängt ja im Wesentlichen von den Temperaturen- und Niederschlagsverhältnissen ab. Brüdnar hat aus den Schwankungen des Wasserspiegels des Kaspiischen Meeres eine 35jährige Periode für das Klima abgeleitet, die mit der von C. Richter aus den Zeiten des Vordrängens und Rückganges der Alpengletscher gefundenen sehr gut übereinstimmt. Nun stellt die internationale Kommission für Gletscherforschung in ihrem 11. Berichte ein allgemeines Zurückweichen der Gletscher fast überall auf der Erde fest. Die Verschiebung beträgt vier bis fünf Meter rückwärts, in einzelnen Fällen sogar 20 Meter, während ein Stillstand oder gar ein Vordrängen der Gletschergrenzen nur ganz vereinzelt vor-

kommt. In den Alpen, in der Dauphiné, in Savoyen und in den Pyrenäen sind in den letzten Jahren einige kleine Gletscher gänzlich verschwunden, bei andern hat sich der Abfluß des Schmelzwassers so vermindert, daß den sie sonst nuzenden Bewohnern das Wasser fehlt, mit denen sie künstliche Wasserläufe speisten, die für ihre gewerblichen Anlagen angelegt waren. Der Bartni-Gletscher im Kaukasus ging von 1900 bis 1904 um 55,5 Meter zurück; im Tianschan schob der Matakoon d'Zli seine Gletschergrenze von 1902 bis 1904 um 36 Meter in die Höhe. Der Paradiesgletscher des Mount Rainier im Kaszabengebirge Nordamerikas wich seit 1870 um 250 Meter und der Misqually in derselben Zeit um etwa einen halben Kilometer zurück. Hans Meyer stellte für die Anden fest, daß die Gletschergrenze in den letzten 30 Jahren um etwa 150 Meter zurückgegangen ist und daß der Rückgang jetzt noch andauert. In Bolivien ist die gleiche Erscheinung zu beobachten, und für das äquatoriale Afrika hat Meyer schon früher den Nachweis geliefert, daß die Eisbede des Hochgebirges dort früher viel weiter herabreichte, als heute; die neuesten Messungen des Rububugletschers auf den Ostabhängen des Ruwenzori beweisen, daß die Gletschergrenze dort langsam weiter noch oben rückt.

Die ältesten Annoncen. In der Geschichte des deutschen Buchhandels, die Dr. Goldfriedrich im Auftrage des Börsenvereins der deutschen Buchhändler verfaßt hat, wird auch auf die Bedeutung des Buchhandels und Buchdrucks für die Entwicklung des Zeitungswesens in Deutschland hingewiesen, und dabei wird erwähnt daß der Teil der Zeitungen, der für sie als geschäftliche Unternehmungen von der größten Bedeutung ist, die Inserate, sich erst seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts findet. Die frühesten bekannten Inserate enthält das vierte Stück des Jahrganges 1665 der Berliner „Einkommenden Ordinari Postzeitungen“. Das Blatt, das eigentlich nur aus Inseraten besteht, das „Intelligenzblatt“, stammt erst aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts. 1729 schrieb der Kanzler der Universität Halle in der ersten Nummer der wöchentlichen „Hallischen Frage- und Anzeigungs-Nachrichten“, der „Intelligenzettel“ sei für Bürger und Bauersmann von wahrem Nutzen und Segen. Er unterrichtet darüber, was in der Stadt zu verkaufen und zu kaufen ist, gibt Familiennachrichten, meldet die zugereisten Fremden, gibt Stedbriefe und Wetterpropheteiungen usw.

### Kleine Knackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 13. (Nr. 231):

1. Reisse. 2. Indien. 3. Chaitillon. 4. Torgau. 5. Brauer.
6. Eidam. 7. Tornau. 8. Turandot. 9. Emmi. 10. Ludwig.
11. Numburg. 12. Nette. 13. Julius. 14. Cabaret. 15. Hammer.
16. Türkel. 17. Budapest. 18. Infant. 19. Torte. 20. Turin.

Nicht betteln, nicht bitten; nur mutig gekritten.

Richtige Lösungen sandten ein: J. Döle, S. Buschendorf, E. Peter, Frau Klara Hochbach, A. Stielcke, R. Schendler, B. Kleinlein, M. Künstling, W. Friede, Frau Klara Post, Klara Becker, R. Schneidewind, G. Fentel, F. Stolle in Halle;

B. Schurig in Weigenfels; L. Notha in Weidau; G. Stech, B. Joth in Naumburg; E. Köhler in Jangenberg; F. Al- in Bienenien; F. und W. Biederman in Delitzsch; A. Weiz in Luckenau; F. Wählig in Burgwerben; D. Schnell in Cassis; M. Ephefer in Wählig; R. Stahn in Scheidung; R. Schall in Leutichental; B. Hoffmann, Frau E. Thieme in Merseburg; E. Goep, W. B. hold in Zeitz; W. Trummer in Tra-garth; R. Strechler in Bitterfeld; Frau Herbaczowski in Reusch-berg.

### Neue Aufgabe.

Nr. 214. (Silbenrätsel von E. R. in B.)

Aus folgenden 33 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, etwas benennen, um das das Proletariat einen hartnäckigen Kampf kämpft:

- a, ae, au, bo, brandt, dau, e, e, e, of, og, so, fir, gau, ge, gen, ha, har, il, kreis, le, ler, lo, men, nis, ols, rem, rhein, rich, saal, ser, strap, we.

Die Wörter bedeuten: 1. Glied der Hand. 2. Instrument. 3. Gegend, in der das Volksblatt mit erscheint. 4. Ein Del. 5. Gegend am Rhein. 6. Landwirtschaftliches Gerät. 7. Kleiner Fluß der Provinz Sachsen. 8. Ort in Rheinland-Westfalen. 9. Fluß in Deutschland. 10. Heilpflanze. 11. Stadt im Elbja. 12. Finnländischer Staatsmann. 13. Berühmter Dichter. 14. Männlicher Vorname.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes, Rätseldecke der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dämmig in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.